P.o. germ. 794 di/12

<36617655880012
<36617655880012
Bayer. Staatsbibliothek

Mein Schreibetisch.

An

Herrn G. R. P. in D.

von

Sophie von la Roche.

Zweytes Bändchen.

Leipzig,
bey Heinrich Gräff.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich endigte das Erste Bändchen meines Schreibetisches, wo ich Ihnen Auszüge aus englischen Schriften, welche meine Lieblinge sind, versprach. Ich erfülle mein Versprechen, und weihe Ihnen gleich das Erste: *Retirement* — Zurückgezogenheit. — Ich sehe darinn das Bild der edlen Beschäftigung einsamer Stunden, wo der Verfasser des schönen Gedichts in den drey letzten Versen sagt:

'Converse with sages of the years of gold
And gleaning ev'ry truth, and moral art
Treasure the living harvest in my heart.

Mit den Weisen von dem goldnen Zeit-
alter reden,
jede Wahrheit und moralische Gefühle
sammlen
und so die reicheste Erndte in meinem
Herzen häufen.

The Twins — die Zwillinge — artig werden da Liebe und Sorge als an einem Aprilmorgen gebohrne Zwillinge, beschrieben.

Virtue and *ornament* — Tugend und Juwelen — ein Englands aufblühenden Schönen gewidmetes Gedicht von vier Strophen, in welchem die Thräne des Mitleids höher als Diamanten, das Erröthen der Sittsamkeit mehr als Rubinen geschätzt werden—

da diese kostbaren Steine auch weder Krankheit noch Kummer von uns verscheuchen; denn nur der innere Werth der Grundsätze des Herzens gewähret Trost und wahres Vergnügen — endlich ruft er sie auf, ihre Königinn zu beobachten, welche nicht durch Juwelen, sondern durch ihre sanften Tugenden alle Herzen an sich ziehe. Manches liebenswerthe deutsche Mädchen dankte mir für die Bekanntschaft dieses belehrenden Gedichts, und trauerte nicht mehr über Mangel an Diamanten und Rubinen.

Manches holde Geschöpf freuete sich der Uebersetzung des so niedlichen Ge-

dichts, welches einer artigen Miß zu Ende einer schön getanzten Menuet überreicht wurde:

O may you walk as years advance
Graceful and steady, as you dance.
May you through life's perplexing maze
Divert your steps with equal praise.
Its intricate meanders trace
With regularity and grace,
From the true figure never swerve
And time in every step observe;
Give ear to harmony and reason
Nor make one motion out of season:
So life will true enjoyment bring
And death approach without a sting.

Möge der Gang deines Lebens bey zunehmenden Jahren

eben so fest und anmuthvoll seyn, als
dein Tanzen;
mögest du künftig des Lebens verwirrende
Labyrinthe
mit eben so fröhlichen Schritten stets
ruhmvoll durchgehen,
und die verwundenen, oft beschwerlichen
Pfade des Schicksals,
mit der nehmlichen Grazie und Ordnung
durchwandeln.
Niemals von dem vorgezeichneten Plan
abweichen,
bey jeder Handlung wie bey deinem Tanzen,
die rechte Zeit beobachten;
möge dein Ohr auf die Stimme der Vernunft merken, wie auf Musik.
Laß deine Thaten immer so schicklich seyn,
als deine Bewegung in der Menuet,

so wird dein Leben wahrer Genuß seyn, und die Annäherung des Todes dich keinen Seufzer kosten.

Die letzte Bitte eines Reisenden dünkte mir so gefaßt und zärtlich, daß ich das Blättchen immer aufhob und liebte:

Absent or dead — still let a friend be dear;
A sigh the absent claims, the dead a tear.

Liebe stets den verstorbenen, oder abwesenden Freund —
Der erste fordert nur eine Thräne, der letzte einen Seufzer.

Mein edler Freund denkt sich die Ursache, warum mir die vier kleinen Verschen von Davies so werth sind, mit welchen er auch die Frage beantwortete:

Woher es kommt, daß der mißkannte verdienstvolle Mann sich ganz in Einsamkeit zurückzieht?

As spiders touch'd seek their webs inmost part;
As bees in storms back to their hives return;
As blood in danger gathers to the heart,
As men seek towns when foes the country burn.

Der schätzbare Unglückliche — sagen die Verschen — macht es da

wie die beunruhigte Spinne das Innerste
ihres Gewebes sucht —
die Biene im Sturm zu ihrer Wawe zu=
rück eilt,
in Gefahr unser Blut nach dem Herzen
strömt,
Landleute nach den Städten fliehn, wenn
Feinde das Feld verheeren.

Sie, der die Schönheit und den phi=losophischen Geist des Horaz ganz kennt, Sie können auch des berühmten und ver=folgten Hastings Nachahmung der Ode des zweyten Buchs, otium divos, beur=theilen, welche der beneidete General=Gouverneur von Bengalen, bey seiner Rückreise nach Europa schrieb. Da ich

den vorzüglichen Mann persönlich kenne, diente sie mir zum Beweis, daß nur ein schuldloser Geist die Ruhe und die Heiterkeit haben konnte, welche zu Verfertigung eines Gedichts mitten auf dem Weltmeer nöthig war — und Hastings auch schon wußte, was seine Feinde ihm in seinem Vaterlande bereiteten — Sie wissen, daß er mit 18 Jahren zum Professor der Beredsamkeit in Oxford gewählt wurde, und ich wünsche, daß Sie den äußerst bescheidnen Mann selbst kennen möchten und schreibe Ihnen sein Gedicht ab:

For ease the haraſs'd sea-man prays,
When equinoctial tempests raise
The cape's surrounding wave.
When hanging o'er the leak he hears
The cracking masts, and sees of fears
Beneath his watry grave.

For ease the slow Maratta spoils
And hardier Sick erratick toils,
While both their ease fore-go;
For ease, which neither gold can buy
Nor robes, nor gems, which oft belie
The cover'd heart, bestow.

For neither gold nor gems combin'd
Can heal the soul of suffering mind.
Lo! where their owner lies,
Perch'd on his couch, distemper breathes,
And care like smoke in turbid wreathes
Round the gay ceiling flies.

He who enjoys, nor covets more,
The land his father held before,
Is of true bliss possess'd.
Let but his mind unfetter'd tread
For, as the path of knowledge lead
And wise; as well as bless'd.

No fears his peace of mind annoy,
Lest printed lies his fame destroy,
Which labour'd years have won:
Nor pack'd committees break his rest
Nor avarice sends him forth in quest
Of climes beneath the sun.

Short is our span, then why engage
In schemes, for which man's transient age
Was never by fate design'd?
Why heigth the gifts of nature's hand
What wand'rer from his native land
Ever left himself behind.

The restleſs thought and wayward will
And discontent attend him still,
Nor quit him while he lives;
At sea care follows in the wind,
At land it mounts the pad behind
On which the post — boy drives.

He who would happy live to — day
Must laugh the present ills away
Nor think of woes to come;
For come they will, or soon or late,
Since mix'd best is man's estate
By Heaven's eternal doom.

In ripen'd age Clive liv'd renown'd
With lack's enrich'd, with honours crow'nd;
His valour's well earn'd meed
Too long alas! he liv'd to hate
His envie'd lot, and dies too late
From life's oppression free'd.

An early death was Elliot's doom,
I saw his op'ning virtue bloom
And manly sense unfold
Too soon to fade! I bad the stone
Record his name midst hordes unknown,
Unknowing, what is told.

To thee perhaps the fate may give
I wish they may in health to live,
Herds, flocks, and fruitful fields
Thy vacant hours, in mirth to shine
With these the muse, already thine,
Her present bounties yields.

For me, o shore! I only claim
To merit, not to seek for fame
The good and just to please.
A state above the fear of want,
Domestic love — Heaven's choicest grant,
Health, leisure, peace, and ease.

Aengstlich unternehme ich, das mir werthe Gedicht zu übersetzen. — Sie wissen, was für Beschwerden damit verbunden sind, und werden mir die unvollkommene Ausführung vergeben. —

Um glückliche Ruhe betet der ermüdete
Seemann,
Wenn die Aequinoctial-Stürme die Wellen
an den
Vorgebirgen erheben, und er über den Ritz des Schiffes gebeugt die Masten krachen hört,
Voll Furcht seinem nassen Grab nahe sieht.

Um glückliche Ruhe zu genießen, raubt
der schlaue Maratte.
Beyde unterwerfen sich der mühvollsten Beschäftigung
Während welcher sie ihr ruhiges Wohlseyn
verlieren,

Die glückliche Ruhe! welche man weder durch
Gold kaufen
Noch durch kostbare Kleider und Edelsteine
erhalten kann,
Die sehr oft nur ein kummervolles Herz
bedecken.

Denn Gold und Edelsteine in Haufen
vereint
Können die Leiden der Seele nicht heilen,
an welchen
Der Eigenthümer krank liegt —
Schmerzen und Sorge sitzen an seinem Lager,
Von welchem das Stöhnen des Jammers sich
erhebt,
Und die Munterkeit fliehen macht.

Der, welcher das von seinem Vater
Ererbte Erdreich anbaut, und ohne Wunsch
Nach mehrerm, genießt,
Besitzt den wahren Seegen des Lebens,

Wenn sein Geist ungefesselt, den Pfad
Der Kenntniß betreten kann — so lebt er
glücklich und weise.

Keine Furcht stört den Frieden seines
Gemüths,
Keine gedruckte Lügen beschäftigen seinen
Durch vieljährige Arbeit erworbenen Ruhm,
Keine zusammen verbundne Richter unter=
brechen seinen Schlaf,
Und der Geiz schickte ihn nicht
In ferne Länder jenseits der Sonne.

In dieser Strophe allein erlaubte sich Hastings Klagen gegen sein Schicksal — denn der grausame Prozeß, welcher gegen ihn geführt, und durch den Druck bekannt gemacht wurde — raubte ihm wirklich einen Theil Ruhe des Geistes

und seines Ruhms. Die zwey letzten Zeilen bezeichnen ganz freymüthig die Ostindische Handlungs-Compagnie, und bemerkt die für ihren Erwerbgeist gefor-derten Dienste. Doch wie sanft geht er in den folgenden Versen zu moralischen Betrachtungen und zu dem Geiste des Horaz zurück, indem er sagt:

Wie kurz ist die Spanne unsers Lebens —
Warum verwickeln wir uns denn in Entwürfe,
Für welche der Menschen vorübergehendes Daseyn
Niemals bestimmt war? — Warum suchen wir
Die Gaben der Natur so weit von unserm Vaterlande,
Und übersehen das Gute, welches sie uns da anbietet?

Unruhe und das Mißvergnügen des Eigensinns
Erwartet sie überall — niemals werden sie
Zufrieden leben. — Zu Wasser folgen ihnen
Die Sorgen mit dem Winde — und zu Lande
Sitzen sie hinter ihm, auf dem Rücken seines Pferdes,
Oder jagen mit dem Postillion der Kutsche voraus.

Wer jetzo glücklich leben will
Muß die gegenwärtigen Uebel weglächeln,
Und nicht an das kommende Weh denken;
Denn beyde treffen uns spät oder früh,
Weil sie der Rathschluß des Himmels,
Auch mit dem glücklichsten Leben vermischte.

Clive *) erlebte ein reifes, ruhmvolles
Alter,
War reich an Gold, und mit Vorzügen be-
kränzt,
Als den Lohn seiner Tapferkeit. —
Aber dem Neide und dem Hasse lebte er zu lange,
Und der Tod befreyete ihn zu spät
Von seinem bedrückten Leben.

Elliotts Daseyn war, ach! ein frühes Ende
bestimmt.
Ich sah die schöne Blüthe seiner Jugend
Und den edlen männlichen Geist sich entfalten,
Zu schnell welkte er dahin. — Ich hieß einem
Stein
Sein Andenken erhalten, mitten unter frem-
den Horden,
Welche nicht verstehen, was die Inschrift sagt.

*) Welcher auch General-Gouverneur in Ostindien war.

Meinem Freunde giebt das Verhängniß vielleicht,
Nach meinen Wünschen, gesunde Lebenstage,
Große Heerden und fruchtbare Felder,
Mögen auch seine müßigen Stunden heiter seyn,
Durch den Umgang der Musen, die er liebt,
Und welche ihn schon mit ihren Gaben beschenkten.

Für mich, o Schicksal! verlange ich nichts,
Als Ruhm zu verdienen, nicht ihn zu suchen,
Den Guten und Gerechten zu gefallen, vor der Furcht
Des Mangels geschützt, in meinem Hause geliebt, und
Des Himmels beste Gaben — Gesundheit, Muße,
Frieden, und ruhigen Genuß meines Lebens.

Diese Bitte von Hasting — welcher alle Pracht von ostindischen Fürsten kannte — ruft auch genau die Wünsche des Horaz zurück, der an dem Hofe des August allen Glanz des Beherrschers der Welt sah — bat auch nur, wie Rammler sagt:

bey Leibeskraft und bey gesunder Seele, um
zufriedenen Genuß des Nöthigen,
und ein Alter nicht ohne Laute.

Mit diesen Wünschen zog sich der große Stadion, nach sechszig Jahr Aufenthalt in der großen Welt, nach seinem Landsitze Warthausen — Wieland nach Osmansstädt — Hasting nach dem einsamen Wohnsitze seiner Voreltern, und mein la Roche in der lieben Hütte

und dem Gärtchen, welche ich noch bewohne, und seine Büchersammlung mir, durch Einklang der nützlichen und schönen Kenntnisse, wirklich als Laute dient, das Gärtchen frische Luft, Gemüß, Blumen und Obst giebt: wo gütige Freunde mich besuchen, und ich in diesem Augenblicke unter dem Schatten eines schönen Acacienbaumes dieses Blatt schreibe, und mich freue, mit diesen Männern, den Begriff des Glücks

in Gesundheit, Kenntniß und nöthigem Unterhalte zu finden.

Sie, mein theurer Freund, werden mit den Versen zufrieden gewesen seyn, welche der rechtschafne und nun ganz gerechtfertigte Hastings den Verdiensten des

jungen Elliotts widmete, — noch mehr werden Sie sich mit mir freuen, daß die Maratten, welche ihn kannten und liebten, bey seinem Grabmale eine Stadt erbaueten, welche sie *Elliottsgang* nanten. Innig wünschte ich, daß der edle Hasting, welcher in Ostindien so viel für die Künste und Wissenschaften that, und so lange Zeit Mahler besoldete, um Gegenden, Tempel und Palläste zu zeichnen, auch die Stelle hätte zeichnen lassen, wo Elliotts Denkmal steht, — was für Trost und wehmüthiges Vergnügen wäre daraus für seine Verwandte entstanden! — Vielleicht lebte die Mutter des edlen, blühenden Jünglings noch zur Zeit seines Todes, was würde dieser Theil von Ostindien für

sie geworden seyn, wo sie das Bild dieses Denksteins, die Inschrift und den Anfang des Baues einer Stadt, zu Ehre ihres geliebten Sohnes, gesehen hätte — und ich, wie eifrig hätte ich dieses Bild bey unsern Kunsthändlern aufgesucht. — — Nun wird aber mein Freund sagen, daß ich einen weiten Weg zu meinem Schreibetisch zurück zu machen habe; und vielleicht finden Sie, daß mich dieser Grabstein melancholisch stimmte, da ich sogleich die Bitte eines Kranken an den Schlaf einrücke — aber das kleine Gedichtchen war bey meinen Lieblingen, daher kommt es auch zu Ihnen.

Address to Sleep.

Come, gentle god of soft repose,
Come, soothe this tortured breast,
Shed kind oblivion over my woes,
And lull my cares to rest.

Come, gentle god, without thy aid
I sink in dark despair.
O wrap me in thy silent shade,
For peace is only thine.

Let hope in some propitious dream
Her bright illusions spread
Once more let rays of comfort beam
Around my drooping head.

O quickly send thy kind relief,
These heartfelt pangs remove;
Let me forget myself, my grief
And every care — but love. —

Auch hier wage ich zu übersetzen:

Komm, freundlicher Genius der sanften Ruhe!
Komm, liebkose diese gequälte Brust,
Gieße wohlthuendes Vergessen über mein Weh,
Und singe meine Unruhe in Schlummer!

Komm, liebenswürdiger Geist! ohne deine Hülfe
Sinke ich in düstre Verzweiflung.
O, hülle mich in deine stille Schatten,
Denn nur in diesen findet man Friede!

Laß die Hoffnung in günstigen Träumen
Glänzende Aussichten um mich verbreiten;
Laß noch einmal ihre erquickenden Stralen
Auf mein sinkendes Haupt fallen!

O, sende diese liebreichen Tröstungen bald,
Die Angst meines Herzens zu enden,
Laß mich alles — mich selbst — meine Leiden,
Und alle Sorgen vergessen, — nur die Liebe nicht!

Nun folgen zwey Elegien, welche mir geschenkt wurden, in welchen die wahre Liebe so edel und rührend spricht.

Aminta — von einem Liebhaber, welcher, von der Jagd zurückkommend, sein Gewehr aus Vorsicht losschießt, damit er es nicht geladen mit nach Hause bringe, aber seine Braut, welche hinter einem Busche auf ihm lauschte, tödtlich verwundete, und sich nie mehr über dieses Unglück trösten konnte.

Leander — von einem Frauenzimmer, der ihr Geliebter starb. — Beyde Gedichte sind mir Rechtfertigung meiner Vorliebe für die englische Sprache, weil sie mich mehr als alle andre, die ich kenne, einfach, die sanftesten Gefühle und stille Würde auszudrücken scheint.

Wie schön ist die Bitte der Miß Harington, als man sie aus dem Schlafzimmer ihres kranken Vaters wegführt, und sie auf die Schwelle vor der Thüre niederkniend, so innig sagt:

O you, immortal powers, that guard the
just,
Watch round his couch, and soften his
repose,
Banish his sorrows, and becalm his soul

With easy dreams, remember all his virtues,
And show mankind, that goodneſs is your care.

O ihr unſterblichen Mächte, welche den Gerechten ſchützen,
Bewachet ſein Lager, und gebt ihm ſanften Schlaf;
Verbannt ſeine Sorgen und beruhiget ſeine Seele
Durch leichte Träume. — Gedenkt ſeiner Tugenden,
Und beweißt den Menſchen, daß der Gütige in eurer Obhut ſteht

---

Der Auszug von dem berühmten Samuel Johnſon dünkte mir merkwürdig und wünſchenswerth:

His memory was so retentive, that he could always recover whatever he lent to that faculty. —

He never swore — nor told a lie —

No man was profane — or obscene in his company.

No one could leave his conversation, without being wiser or better.

Das erste ist sehr glücklich, da sein Gedächtniß alles festhielt, und er nach dem englischen Ausdruck, immer alles wieder darin fand, was er dieser Fähigkeit unsers Geistes anvertrauete.

Das zweyte beweist den National-Abscheu vor Fluch und Lüge.

Das dritte ist unschätzbar — als Zeugniß, daß Niemand in Johnsons Ge-

sellschaft weder Religion noch Sitten beleidigte — und

Das vierte ganz vortreflich; denn kann jemand ein größeres Lob erhalten, als da von Johnson gesagt wird —

wer mit ihm sprach, wurde weiser und besser. —

Welche Mutter kann diesen Auszug lesen, ohne den Himmel zu bitten, auch ihren Söhnen diese Gaben mitzutheilen. Mich freut unendlich das Leben und die Werke dieses außerordentlichen Mannes zu kennen. Besonders danke ich der Mistreß Piozzi, gewesenen Madame Thrale, daß sie uns so viele Züge des gesellschaftlichen Betragens mittheilte, noch mehr aber wünsche ich, daß Madame d'Arblay,

gewesene Miß Burney, uns einiges von dem Unterricht erzählte, welchen sie von Johnson erhielt, da er nach dem Durchlesen der von ihr im funfzehnten Jahre geschriebenen Geschichte der Evelina, die Verfasserin zu kennen wünschte, und ihren Vater bat, ihm zu erlauben, den außerordentlichen Geist seiner Tochter völlig auszubilden. Miß Burney wohnte sodann bey Madam Thrale, und gab die Geschichte einer reichen Erbin, oder Cecilia, vor zwey Jahren aber das Bild der Jugend, oder Camilla, heraus, in welchen das feine Gefühl und der Scharfsinn äußerst bewundert werden.

Folgende kleine Zeilen dünkten mich auch artig:

Friendship, the sun-shine.

Motion, the tenure of life.

Prosperity; the preserver of good humour to the end of it. —

Freundschaft — Sonnenschein.

Bewegung — Unterhalt der Kräfte des Lebens.

Vermögen — Stütze der Heiterkeit an dem Ende des Lebens.

Die kleine Abhandlung: über die Sitten und das Betragen — schien mir belehrend

On manners.

In a state of rudeness, men live for themselves:

In a state of refinement they affect to live for others.

The manners are simple in the strictest sense, when they spring from the impulse of passion or self-love, without regard to the consequence, a total inattention to the feelings of others is offensive.

The absolute sacrifice of custon is unnatural and therefore cannot be pleasing, since it must appear to be the triumph of vanity or of art, the medium is —

To render our social qualities the most pleasing, —

Our selfish least offensive.

In dem Zustande der Unwissenheit leben die Menschen nur für sich — bey der Verfeinerung scheinen sie für andre zu leben.

Die Sitten oder das Betragen, sind im genauesten Verstande einfach, wenn sie aus einer Leidenschaft oder Eigenliebe, ohne Rücksicht auf die Folgen, entspringen. — Eine gänzliche Vernachlässigung des Gefühls der andern ist beleidigend; — die gänzliche Aufopferung des äußern ist unnatürlich, und kann deswegen nicht gefallen. Das beste Mittel ist, unsere geselligen Eigenschaften so angenehm als möglich und unsere Eigenliebe so unbeleidigend zu machen, als wir können.

Die Betrachtung: über die Liebe zu schönen Gärten, hatte für mich eben so viel anziehendes, als die englischen Gärten selbst:

The art of Gardening, which may be called the teory of agriculture, appears to me, one of the most proper occupations, and as decoration it favours without danger that taste for expence which is so naturally attendant on great fortunes, and far superior are such pleasures to the ordinary pursuits of the Great in senates and in courts.

Die Gartenkunst, welche man die prachtvolle Darstellung des Ackerbaues nennen kann, scheint mir der

schicklichste und tugendhafteste Zeitvertreib der Reichen zu seyn. Sie ruft ihnen die Zeit der unschuldsvollen ländlichen Beschäftigung zurück, und begünstiget, auf eine unschädliche Art, die Liebe zu Aufwand, welche immer mit großen Glücksgütern vereint ist. Liebe zu Gärten, ist das vorzüglichste aller Vergnügen, welches Herren des Senats und des Hofes wählen können.

Sie wissen, mein Freund, daß die Engländer ihre Gärten am meisten lieben, wenn sie einer zwanglosen Landschaft am ähnlichsten sind. Mich freute dieser charakteristische Nationalzug unendlich, weil ich überzeugt bin, daß, wer die wohlthä-

tige Natur liebt, liebt auch Wahrheit und Güte: Redlichkeit und Wohlwollen waren immer Hauptzüge der Kinder der Natur. Mir ist immer eine Landschaft der liebste und angenehmste Anblick, besänftiget meinen Kummer, tröstet und erhebt mich über Trauerscenen meines Schicksals. Die schöne Acacie vor dem Fenster, an welchem ich schreibe, Obstbäume, Blumen und Gemüßpflanzen meines Gärtchens, sind mir eine Gesellschaft wohlwollender Freunde; ihre lieblichen Gestalten verschönern mein Leben, wie das Lächeln der Freundschaft; ihr Schatten in brennenden Tagen ist erquickend, wie der Besuch der theilnehmenden Güte in der Feuerprobe des Unglücks; ihre Früchte

nährend wohlthätig, wie Dienste der Freunde. Im Herbst bey dem Abfallen der Blätter und dem Verschwinden jeder Herrlichkeit im Winter, dünkt mich, daß ein Freund gute Nacht wünscht, schlafen geht, und wieder mit allen seinen Tugenden, alle seinem Wohlthun erwachen wird. Da ich dieses Gefühl immer hatte, so konnte ich, wenn ich die Blüthe meines Lebens, und schöne zerstörte Bilder des Glücks mir zurückrief, die Verse mir zueignen:

Erfahrung schuf mir neue Lust und Schmerzen,
Auf ihr Geheiß floh der geliebte Wahn,
Nur du, Natur, an dem gekränkten Herzen
Klang rein dein schöner Ton, wie vormals, an.

Wohl mir, daß in des Lebens bunten
Scenen
Nicht diese zarte Harmonie entwich!
Noch quillt für dich ein ewig reges Sehnen,
Und dieß Gefühl bleibt ewig jugendlich.

Du bist das Band, das beßre Seelen
leitet,
Die Zartbesaiteten! Wenn sich das Glück,
Wenn Phantasie und Lust von ihnen scheidet,
Du rufst den Frieden in ihr Herz zurück.

Der Gedanke, daß man oft bey einem zufällig dargestellten Bilde zu einer Reihe nützlicher Ideen geführt werden kann, machte mich folgende Zeilen abschreiben:

The infirmity of human nature is a topic on which the profligate love to

enlarge: man is indeed a weak creature, but he is also an improbable creature; he has strong passions but he has also strong powers within him to contreact their operation; he possesses reason, and his happineſs certainly depends upon the volontary use or abuse, the neglect or the exertion of this faculty. —

Die Unvollkommenheit der menschlichen Natur ist ein Gegenstand der Unterredung, bey welchem verdorbene Menschen gerne verweilen, (indem sie dabey eine Schutzrede für ihre Fehler finden). Es ist wahr, fährt der Engländer fort, der Mensch ist ein schwaches, aber auch der höchsten Vollkommenheit fähiges Ge-

schöpf. Er hat starke Leidenschaften, aber auch große Kräfte, ihren Wirkungen zu widerstehen. Er besitzt die Vernunft, und sein Glück hängt von dem willkührlichen Gebrauch oder Mißbrauch, von Uebung oder Vernachläßigung dieser Eigenschaft seiner Seele ab.

Sagen Sie nicht mit mir, mein Freund: O wer auf dieser Stufe des gerechten Denkens gegen die Natur und des richtigen Gebrauchs der Gabe der Vernunft steht, ist glücklich? — und ich setze hinzu, der wird auch die kleinen aber gewiß wichtigen Zeilen, mit Vergnügen lesen, welche ich aus einer Abhandlung über den feinen Geschmack copirte:

It is folly to sacrifice comfort to taste, we live too much in the eyes and mind of others, and to little too our own hearts, too little to our consciences, and too our own satisfaction, we are more anxioux to appear, than to be happy.

Es ist Thorheit, das stärkende und gemächliche dem Ruhm des guten Geschmacks aufzuopfern: aber wir leben überhaupt zu viel für die Augen und die Ideen der andern, und zu wenig für unser eigen Herz, zu wenig für unser Gewissen und eigene Befriedigung, und sind besorgter, glücklich zu scheinen, als wahrhaft glücklich zu seyn. —

Hier machte ich den Wunsch, daß Garve darüber schreiben möchte. Sagen Sie doch auch Amen dazu, weil es so vielen guten Menschen nützlich seyn würde. —

Ich liebte selbst in den heitern Jahren meines Lebens den Anblick von Ruinen, suchte sie in Gemälden und Kupferstichen auf, lange ehe ich St. Pierres schöne Abhandlung über das Vergnügen bey Ruinen las, welchem er verschiedene Quellen giebt. Die, welche die Zeit hervorbrachte, sagt er, führen uns so viele Jahrhunderte zurück, deswegen sind uns die Ruinen von Italien werther, als die in unserm Lande, die griechischen werther,

als die von Italien, und Egyptens Ruinen mehr als die andern. Dann, sagt er: liegt in dem menschlichen Herzen angebohrnes Wohlwollen, welches uns zu mitleidender Theilnahme an dem Schicksale der Menschen führt, welche zur Zeit dieser Zerstörung ihrer Wohnsitze, in dem Jammer des Krieges lebten, oder die so fürchterliche Wirkung eines Erdbebens erfahren hatten.

Ich setze, nach einer Stelle in Heinrich Home, noch eine Betrachtung hinzu, indem dieser Schriftsteller sagt:

Das Vergnügen, welches wir bey Lesung oder Anhörung einer edlen menschenfreundlichen Handlung empfinden, sey sympathetische Bewegung

der Tugend unseres eigenen Herzens, wodurch die glückliche Vermuthung entstünde, daß wir in den nämlichen Umständen eben so gut gedacht und gehandelt haben würden.

Nun, glaube ich, nehmen wir auch durch einen innern Zug Antheil an dem Muth und der Kunst, welche die Menschen in Gebäuden auf schroffen Felsen, bey hohen gothischen Thürmen und Gewölben alter Kirchen, wie bey der Pracht der Triumphbogen und Tempel zeigten; unser Geist genießt einen Antheil an den Fähigkeiten der Menschen, welche diese großen, herrlichen Gebäude schafften, und unsere Seele fühlt bey dem Anblick ihrer Trümmer etwas von dem Schmerz,

welchen die gewaltsame Zerstörung verbreitete, und wir denken mit Wehmuth an das Vergängliche der Größe und des Glanzes unserer Menschenwerke.

Diesen Augenblick aber sage ich mir: was machte ich für eine große Vorrede, zu dem kleinen folgenden Auszug, welchen ich aus einer englischen Kritik machte, da der Recensent, mitten in dem trockensten Vortrage des Ganzen, einige äußerst schöne Stellen fand, sagte er so artig:

The author relieves with a poet's eye, and delineates with a painter's pencil some particulat spot, that had been ornamented by the hand of elegance and spreading also parts of Palmyra amidst the waste of sands around it.

Der Verfasser hat mit poetischem Auge und einem mahlerischen Pinsel einige besondere Theile seines Werks, mit der Hand der Zierlichkeit, verschönert, und gleichsam prächtige Ueberreste von Palmyra in einer Sandwüste zerstreuet.

Vielleicht hat mich dieses Gleichniß besonders gerührt, da ich kurz vorher ein sehr schönes Kupfer von den Ruinen des reizenden Palmyra in Syriens Sandfeldern sah, wo eine leise Stimme mir zuflüsterte: „Ruinen rühren dich „besonders, weil du selbst eine Ruine „geworden bist.“ — Ich bin aber auch überzeugt, daß die Idee der Palmyri-

schen Ueberreste auch deswegen auf mich wirkte, da ich mir bey den Bildern sagte, daß der Geist und Geschmack einer Frau so viel zu der zierlichen Pracht des Pallastes und der Tempel beygetragen hatte. Zenobia, Königin von Syrien, welche diese Zerstörung erlebte, und ihre Tage in einer ländlichen Hütte bey Rom endigte. — Ich las in der nämlichen Stunde das Leben dieser merkwürdigen Frau, und wünschte, daß Herr Professor Feßler ihr Andenken durch seine vortrefliche Feder verewigte; aber es müßte in zwey Bändchen seyn: in dem ersten Zenobia als Königin und Schülerin des Longinus, im zweyten als vom Thron gestoßene Fürstin, welche in dem vom Kaiser

Aurelian ihr geschenkten Bauernhof durch die in glücklichen Tagen gesammelte Weisheit und Kenntniß ihr trauriges Schicksal ruhig trägt, den Tod des Longinus betrauert, seine Werke liest, und seine Lehren segnet. Wenn nun Angelika, durch diese Geschichte begeistert, die Bilder dazu zeichnete, was für ein schönes, belehrendes Werk in die Büchersammlung junger Fürstinnen wäre dieses? Wie ernst sollte da die Betrachtung wirken:

Rache des empörten Stolzes eines Kaisers zerstörte Zenobiens königlichen Pallast, und führte sie im Triumph an seinem Siegeswagen, aber sein Mitleiden gab ihr eine stille, ländliche Wohnung und Schutz. —

Rache des empörten Stolzes der Unterthanen beraubte die Königin Antonia von Frankreich der Krone und des Lebens; sie bewohnen ihren Pallast, und nicht einmal ihre Kinder erhielten eines der Bauerhäuser, welche sie in den Jahren ihres Glückes erbaute. —

Aber vielleicht sind Sie, mein Freund, bange, wie ich unter diesen Bruchstücken meinen Schreibetisch wieder finden möge? Mein Auge erinnert mich daran; doch muß ich Ihnen noch eine Bitte schreiben: ob Sie mir nicht das deutsche Buch nennen können, in welchem ich die Erklärung des Vergnügens bey Ruinen fand, wo der mir unbekannte Schriftsteller sagte:

Es entstehe aus der Thätigkeit unsers Geistes, welcher sich sogleich mit dem Gedanken beschäftigte, es wieder zu ergänzen, seine Gestalt, seine Bestimmung und Bewohner sich zurückzurufen. Bey stehenden und vollendeten Gebäuden fehle uns dieser Genuß, und man würde auch eher müde seyn sie zu betrachten, wenn uns nicht das Vergnügen des Tadelns einige Zeit aufhält.

Wie müde sollte aber mein Freund werden, wenn er noch alle Auszüge lesen sollte, welche sich in meinen Papieren finden, wovon zu Ihrem Glück die Pakete nicht auf dem kleinen Schreibetische bewahrt sind.

Noch eine englische Bemerkung ist vor mir, neben dem liebenswürdigen Charakter des Lord Digby, welchen Sie noch gerne lesen werden, weil ich Wünsche für die Söhne meiner Freunde und für meine Enkel damit verbinde:

Lord Digby with a most beautiful figure, was blessed with the best of hearts, he was generous without being ostentatious and though he had travelled, modest to a degree, he spoke little, but what he said possessed great good sense, he was never known to say an unkind thing nor to be guilty of an unkind action to any person whatever.

Lord Digby hatte die schönste Gestalt, und war mit dem besten Herzen

gesegnet, wohlthätig, ohne Prahlerey, und ohngeachtet er große Reisen machte, hatte er viele Bescheidenheit. Er sprach wenig, aber was er sagte, zeigte einen großen und guten Verstand. Niemals hatte er etwas Beleidigendes gesagt, und Niemand, wessen Standes er seyn mochte, konnte ihn einer unfreundlichen Handlung beschuldigen.

Sie werden gewiß an die Freude glauben, welche ich bey folgenden Zeilen fühlte, indem sie zu Entschuldigung und Rechtfertigung dieser Blätter dienen:

There being no less wit in applying the thought of another than in being the first author of that thought. —

Cicero, Plutarch, Seneca, Bacon, Montaigne and Montesquieu left nothing unborrowed from others, which might serve to embellish their own writings.

In geschickter Anwendung der Gedanken von andern zeigt sich eben so viele Ueberlegung, als der Urheber der ersten Gedanken hatte. — Cicero, Plutarch, Seneca, Bacon, Montaigne und Montesquieu haben nicht versäumt, bey ihren Vorgängern alles das zu borgen, was zu Verschönerung ihrer Werke beytragen konnte. —

Ist es nicht mit meinem Schreibetisch so geworden? und darf ich nicht demüthig

sagen: O wenn solche Männer bey ihrem eigenen Reichthum fremdes Gut benutzten, so konnte ich es auch bey diesen Blättern wagen. — Und so führe ich Sie mit erneueter Zuversicht zu den Auszügen im Deutschen, welche bey meinem kleinen Reisejournal von Coblenz nach Hamburg liegen. —

Bey dem nahen Antritt meines 69. Jahres werden Sie es ganz schicklich finden, daß mit dem letzten Stücke, welches ich abschrieb, oben die Sammlung anfängt, und schönen Ernst in sich faßt:

„Die Ungewißheit unserer Dauer wird uns so gleich durch die Ungleichheit unseres Zustandes eingeprägt, denn da wir

finden, daß unser Leben sich beständig verändert, so werden wir schon dadurch an die Kürze desselben erinnert. — Jeder Tag ist ein Bild des Jahres, und jedes Jahr stellt das menschliche Leben für.

Der Morgen gleicht dem Frühlinge, und der Frühling unserer Kindheit und Jugend. —

Der Mittag kommt mit dem Sommer überein, und der Sommer mit dem männlichen Alter.

Der Abend ist ein Bild des Herbstes, und der Herbst das von den abnehmenden Jahren unsers Lebens.

Die Nacht mit ihrer feyerlichen Stille und Dunkelheit, stellt uns den Winter vor, wo die ganze Natur in

tiefem Schlafe verhüllet ist. Der Winter schildert uns wieder die Zeit, wo unser Leben aufhört, und mit demselben unsere Entwürfe und irrdischen Hoffnungen begraben werden.“

Da ich die Naturgeschichte und ländlichen Gegenden so sehr liebe, so war auch natürlich, daß ich nachstehende Zeilen liebte und copirte:

Wie angenehm ist es, in der Schule der Natur, in dieser Schule Gottes zu lernen, und dieses von seinen Eigenschaften vollgeschriebene Buch ohne Unterlaß zu lesen.

Wer wird die zärtliche, aus der edelsten Quelle wahrer Freundschaft geflossene

Stelle in Patzke's Briefen gleichgültig und ohne Segen für den Verfasser lesen:

Lernen Sie das Gute stärker und geschwinder empfinden, als das Böse, so werden Ihnen alle Stunden schön seyn.

Getreu und eifrig werde ich diesen so schönen, wohlwollenden Rath in die Seele meiner drey geliebten Enkelinnen einzugraben suchen, und überzeugt seyn, das beste Glück der Erde auf ihre Tage geleitet zu haben.

Da es nach der Stimmung des Geistes dieser Zeit, bey fliegenden Schriften und in täglichen Unterredungen, unver-

meidlich war, die zwey Worte Freyheit und Gleichheit zu treffen, oder auch die Wirkungen ihres schnellen Eindrucks zu bemerken; so habe ich auch manches darüber gelesen und gehört. — Alles Heftige im Ton und Ausdrücken, alles Gewaltsame schmerzte meine Seele, und ich wünschte im Ganzen richtige Begriffe von diesen wie Zauber wirkenden Worten zu erhalten. Unter vielen Auslegungen schien mir nachstehende die beste:

„Glücklich machende Freyheit ist nur, wo Humanität, Mäßigung und Tugend ist. Gleichheit ist ein Grundsatz der sittlichen Begriffe, das ist, der Mensch muß in andern Menschen seine ebenbürtigen Brüder

erkennen, welche alle mit den nämlichen Bedürfnissen geboren sind. Jede andre Idee von Gleichheit ist Chimäre, welche der herrschsüchtige Ehrgeitz in den Geist der Stolzen und Unzufriedenen der geringern Stände künstlich zu wecken und zu benutzen wußte. — Die Natur gab allen lebenden Wesen gleiche Bedürfnisse nach Nahrung, Vergnügen und Ruhe. Sie legte in das Herz der Erwachsenen das Gefühl der Pflege für ihre hülflosen Jungen, bis diese die Kräfte erlangten, selbst für sich zu sorgen, welche dann, unter das allgemeine Gesetz der Natur gebeugt, den begränzten Zirkel des thierischen und den ausgezeichneten Weg des Menschenlebens begannen, welchen

ihre Eltern durchliefen. In allen ist auch Gleichheit der Eigenschaften zu nützen, und Gleichheit der Fähigkeit dieses Nutzbare in andern zu entdecken. Alle sind fühlbar für Wohl und Weh. Allen gab die Natur gleiches Streben, erstes zu erlangen und das zweyte zu fliehen. Dieses Streben wurde Uebung der Gabe der Aufmerksamkeit und des Gedächtnisses, wodurch Gutes und Böses im Aeußern erkannt, gesucht oder geflohen, das erste zum Genuß eigen gemacht, das andre vermieden oder überwältigt wurde, damit es nicht mehr weh thun, nicht mehr schaden könne; Alle sind unter dem gleichen Gesetz, sich um Nahrung, um eine Gefährtin des

Lebens und um eine Ruhestätte zu bemühen. Bey dem Menschen erschien das Bedürfniß und der Verstand zu Verminderung der Mühe und zu Sicherung des Genusses von dem mühsam erlangten Guten.“ —

Hier dünkte mich die Stufe zu seyn, wo die ursprüngliche Gleichheit ändert, indem der lebhaftere und geübtere Geist mehrere Hülfsmittel fand, also mehrere Vortheile und Güter erwarb, die Stärke und Fähigkeit seines Körpers besser kannte und früher gebrauchte, also Vorzüge über den Schwachen und Unnachdenkenden erhielt. Nacheifer mußte entstehen, und die Begierde nach Genuß

der Güter des Verstandes vermehrte sich durch Mehrheit der Menschen.

Wie ungerecht und undankbar vergißt die Eigenliebe der jetzigen Gewalthaber und Fürstenhasser, daß es Fürsten der ältesten Zeiten waren, welche die edelsten Vorzüge der Menschheit gleich vertheilt, in gleichem Maaße genossen wissen wollten, und deswegen so viele Schulen stifteten und Besoldung der Lehrer für ewige Zeiten gründeten, damit alle Klassen der Menschen nützliche Kenntnisse erlangen möchten, welche zu besserm Glück und Verschönerung ihres Lebens dienen könnten! Diese wünschenswerthe Gleichheit wollten große und edle Menschenfreunde allgemein machen, verwendeten

ihr Vermögen zum Ankauf großer Büchersammlungen, und alle andre wurden zu dem Genuß der aus alten, schönen Zeiten der Menschheit übrig gebliebenen Schätzen des Geistes eingeladen.

Ich ende diese kleine Betrachtung, mit der Copie einiger mir sehr werthen abgebrochenen Auszüge, welche mir von großen, jetzt durch Leidenschaft oder Uebermuth verkehrten Ideen, in wenig Worten einen richtigen Begriff gaben, und auch mich in den Stand setzten, mit einigen Personen meines Geschlechts darüber zu sprechen, weil es den wahren Sinn wichtiger Worte betrifft.

Pflichten sind Einschränkungen unsers Willens und unserer Handlun-

gen, welche wir uns um Andrer willen gefallen lassen müssen. Rechte sind Einschränkungen, welche sich Andre um unsert willen gefallen lassen müssen.

Wer blos Pflichten auf sich zu haben, aber keine Rechte zu besitzen glaubt, oder wem wirklich nur jene gelassen und diese geraubt sind, da ist der erste geistiger, der andre leiblicher Weise Sklav.

Wer blos von Rechten, aber nichts von Pflichten wissen will, ist, er sey übrigens was er wolle, ein Despot und Tyrann. — Guter Mensch und guter Bürger ist der, welcher bey allem Gefühl und Kenntniß seiner

Rechte, ein eben so tiefes Gefühl und richtige Kenntniß von seinen Pflichten hat. —

Ich fühlte auch bey dem Durchlesen und Abschreiben dieser Erklärungen eines Menschen und Wahrheit liebenden Mannes Herkommen: ich verehrte die Würde, mit welcher er sprach, und wünschte innig, daß sie in die Seele eines jeden Oberherrn und jedes Untergebenen eingegraben würden.

Bey den folgenden Blättern des Auszugs aus Herrn Süwerns Abhandlung über das Studium der menschlichen Kenntnisse, machte ich den schönsten Wunsch für das Glück des Verfassers,

welcher mit der gerechtesten Achtung und edlem, brüderlichen Wohlwollen von den ersten Uebungen und Versuchen des menschlichen Geistes, der alten und entfernten Bewohner unserer Erde spricht. Ich wünschte ihm, daß er eben so nah bey Herder wohnen möge, als ich die Copie dieses Auszugs zu Herders unschätzbaren Briefen über die Humanität legte, und ihn dadurch für sein edles Denken belohnen wollte.

„Ehrwürdig ist dem Forscher der Litteraturgeschichte jeder Weg, durch den die Natur ihre Kinder durch das Gebiet der Sinnlichkeit und des Verstandes führte, um sie zum vollen Gebrauch der

Vernunft zu zeitigen. Ist unser Zeitalter gleich duldend gegen Meinungen und Glauben: wissen wir gleich die Rechte zu erkennen, welche der Mensch als Mensch hat; so ist es doch immer nicht der Blick der Gerechtigkeit, womit wir sie, und vornehmlich die Träume unserer fernen Brüder würdigen. Es ist die Miene des Bedauerns, nicht der Achtung, welche sie doch für sich fordern können. Warum denn diese Miene, welche nur Zeugniß des Stolzes ist, der dem Menschen gegen Menschen so wenig ziemt? Warum dieß Lächeln, wenn wir die spielenden Dichtungen hören, welche über die Welt und Geschöpfe, über ihren Schöpfer und ein Leben nach dem Tode, unter den verschie-

denen Himmelsstrichen und Völkern die immer thätige Phantasie erzeugte? Nur ein Unwissender kann sich diesen Stolz verzeihen, und fühlet sich selig, wenn er mitleidig auf seine Brüder herabsehen kann. Der Weise bedauert ihn, und ehret achtungsvoll jede Sage und Meynung, der das Gepräge des menschlichen Geistes aufgedrückt ist; denn der Aberglaube trägt es nicht dieses Gepräge, der ist gebrandmarkt mit dem Male der Geistes-verwirrung; aber den Glauben der Wilden heiligt die Natur. — Gehen wir an die Wiege des Menschen zurück: schuldlos spielt der Neugebohrne am Gängelbande, pflückt die Blumen, und fragt nicht: woher sie sind, und von wem?

Trinkt das Wasser der Quelle, und genießt die Frucht des Palmbaums, und denkt an den Geber nicht. Er ruhet im Schatten des Baumes, und schläft im duftenden Grase.— Wer nähret den Baum? Wer zeuget das Kraut? kommt nicht in seinen Sinn. Aber es erwacht sein Geist, sieht Thätigkeit und Leben überall: er strebt zu dringen bis zu der Quelle des Lebens, und sinkt nun hin in lieblichen Träumen, die seine Einbildung vor seinem Geiste gaukeln läßt.— — So, Mensch! so handeltest du, oder vielmehr, so mußtest du handeln, und so handelt jetzt der Wilde; geh und umarme ihn brüderlich, ehre in ihm die Natur, und erkenne das Bild des Zustandes, in welchem die Weisheit dich

fand, als sie zu höherer Kenntniß dich rief. Der Weise schwärmt und wandelt so gern in den goldenen Auen der Vergangenheit, um mit dem Gedanken an seine Kindheit sich zu laben; gern auch weilet sein Geist in Hellas Gefilden, und besuchet die Haine, in welchen der jugendliche Mensch erwuchs. Sehen wir hier neben uns diesen Menschen selbst. Rund um uns, wo die Sonne ihren Lauf eröffnet, und wo sie ihn schließt, wo sie mit sengendem Strahle die Fluren brennt, und wo sie lange ihr freundliches Antlitz verbirgt; allenthalben keimen Blumen, deren vereinter Strauß uns ein Andenken ist an die Kindheit unsers Geschlechts. Wer gab dir denn das Recht zu jenem mit-

leidigen Lächeln über Dinge, die du achten sollst? über Jahre der Kindheit, denen du selbst entwuchsest? Bläht es dich etwa, daß der Wilde dich einen Geist nennt, weil du mehr weist, als er? daß er vor dich niedersinkt, weil er den Donner seines großen Geistes in deiner Hand sieht? Auch seine Brüder ehrte er so, welche ihn Dinge lehrten, die ihm das Leben erleichterten; auch du vergöttertest die, welche durch Wahrheit deinen Geist aufzuklären strebten. Oder was ist es für ein Unterschied, wenn der alte Bewohner Nordens den Regenbogen ansieht, als eine Brücke zur Stadt der Götter, der Kamtschadale aber als Einfassung des Feyerkleides seines Billukai, und du, als den

aufgespannten Bogen eines erzürnten Kriegers? Wenn dem Lamaisten der Genuß der Pflanze Schirwan, und dir das Essen von dem verbotnen Baume die Unschuld raubte? Wenn der Koriäke seinen guten Gott in die Sonne, du ihn in den Himmel setzest? Wenn der alte Norde sich fürchtet vor Trollen, der edle Parse vor Ariman, und du vor Teufeln dich fürchtest? — Ueberall ein wunderbares Gemisch von Verstand und Unverstand, Weisheit und Thorheit. — Spüre den Gang der Menschheit nach, leite Schlüsse daraus auf dich zurück."

Sie werden die wenigen nachstehenden, mir sehr angenehmen Zeilen mit

Recht nahe bey obigem Auszuge sehen:

Der Philosoph befördert Gedanken, — der Gelehrte verbreitet Kenntnisse, — der Redner klärt die Einsichten auf und lenkt die Leidenschaften, — der Dichter veredelt die Empfindungen. —

Zugleich verbinde ich mit dem letzten Gedanken, einige, dem Dichter Homer gewidmete Zeilen, welche Ihnen als Kenner des hohen, wohlthätigen Werths der Dichtkunst und schönen Natur gewiß gefallen werden;

O wie glücklich ist der, dem in die fühlende Seele,
Leta's herrlicher Sohn, Muth und Begeisterung goß.
Ihn erheben die Musen hoch über die Leiden der Erde,
Sein ist die schöne Natur, sein der Unsterblichkeit Reich.
Warst du nicht glücklich? O du, Joniens göttlicher Sänger!
War gleich dein Auge des Tags lieblicher Klarheit beraubt,
Zwar der Reitz der Erde verschwand dir, doch schufen die hohen
Musen ein schöneres Land, lichtere Thäler um dich,
Dann verirrtest du dich, in Zaubergefilden der Töne,
Und vergaßest die Welt, welche dich nimmer vergißt.

Paßt nicht folgender kleine Abschnitt vollkommen hieher:

Blumen, nährende Pflanzen und Früchte aller
Theile der Erde
Gefallen allen Menschen, sind der Natur
von allen anständig.
Lehren der Weisheit und Tugend aller Völker,
aller Zeitalter
Können den entferntesten Nachkommen eigen
werden.

Wahre Freude machte mir der zufällige Gedanke eines Reisenden, als er die auf einem Felsen beynahe ohne alle Erde wachsenden Kräuter betrachtete:

Wir nähren uns von Pflanzen,
und könnten auch von ihnen lernen,

daß die Natur mit wenigem zufrieden ist.

Lieb und erfreuend war mir, bey den etwas traurigen Tagen des Winters meines Lebens, die kleine Betrachtung über den Frühling:

Das Frühjahr erneuet alles Schöne, Nützliche und Angenehme der Natur; aber viele, welche zu sehr an dieser Welt und ihren äußerlichen Reizen hängen, bedauern, daß wir unser Leben und gefälliges Aussehen nicht auch erneuern können. Aber wenn wir bedenken, daß unsere Seele für einen ewigen Frühling bestimmt ist, daß wir alle Tage Gelübde und Thaten der Tu-

gend erneuen, unsern Geist durch neue Kenntnisse mit unvergänglicher Schönheit schmücken, neu den Gedanken an Gott, Unsterblichkeit, Tugend und Freundschaft beleben können. — Sollten uns diese stets beglückenden Vorzüge nicht für verlornen Glanz der Gestalt schadlos halten?

Ich segnete hier nun den Staub meiner Eltern, welche mich so treu die Anmuth des irrdischen Lenzes genießen und kennen lehrten; aber auch große, richtige Begriffe von der andern Welt, und unvergänglichen Freuden der Geistesgaben.

Die übrigen Stücke dieses Pakets werde ich nur kurz berühren. Eines enthält merkwürdige Fragmente des früh verflossenen Lebens einer meiner schönsten jungen Freundinnen, welche einer der feinsten methodischen Bösewichter von ihrem dreyzehnten Jahre an zu einer lockenden Kokette zu bilden suchte, damit sie ihm einst bey einer Gesandschaftsstelle an einem fremden Hofe Vortheile schaffen könnte. Dann liegen die Blätter des Tagebuchs meiner Reise nach Hamburg, wohin ich meine Tochter Brentano begleitete, auf jeder Poststation das bemerkte schrieb, und diese Noten alle vier Tage statt Briefe an meinen Mann nach Coblenz schickte. Ich liebe diese Blätter

weil ich sehr gern an genossenes Gute und bekannt gewordenes Schöne zurückdenke; auch manchmal die Beschreibung von Gegenden und Menschen in verschiedenen Ländern, die ich sah, aufsuche, um sie zu vergleichen, wie man Kupferstiche und Zeichnungen von Landschaften gegen einander hält, und mit Erinnerung an ihre Einwohner belebt. Mir erscheinen jetzt die meisten Bilder in dieser kleinen Reisebeschreibung, wie die griechischen mit Bäumen und Blumen bepflanzten Begräbnißfelder, in welchen die von mir bezeichneten Charakterzüge vieler Personen wirklich zu Inschriften ihrer Grabsteine geworden sind; denn viele, viele von werthen Bekannten und Freunden, ja selbst meine

liebenswürdige Tochter habe ich über-
lebt. —

Mons. Guys von Marseille sah auf seiner Reise durch die griechischen Inseln auf dem Denkmal einer jungen Person eine abfallende Rose ausgehauen; Wielands so ganz griechischer Genius streute Rosenblätter auf das Grab der holden Glycerion — lassen Sie mich, mein Freund, ihm nachahmen, und noch eine Blume der ersten Blüthe meiner Maximiliane auf ihre Ruhestätte legen, welche mit der Reise von Hamburg verbunden ist. Meine Tochter hatte aus des schätzbaren Georg Jacobi Sommerreise einige Stücke mir vorgelesen und darüber gesprochen. Ihre Aeußerungen bey dem

Vermächtniß dünkten mich so schön, daß ich sie Herrn Jacobi bekannt machen wollte, bediente mich aber dazu einer kleinen als Canonicus gekleideten Statue des Amors, welche ich ohne Ort und Unterschrift mit folgendem Briefe nach Halberstadt schickte, und durch die Hamburger Zeitung die Antwort erhielt:

Amor an Georg Jacobi.

Den 9. Novemb. 1769.

Schon oft vermißte ich die sanfte, sittliche Grazie in den Werken der schönen Geister dieser Zeiten, aber in den Ihrigen, mein edler, liebenswürdiger Jacobi, niemals, und seitdem ich Ihre Sommerreise lesen hörte, war ich überzeugt, daß sie

nicht nur ihren Aufenthalt bey Ihnen genommen, sondern die beständige Gefährtin Ihres Genies und Begleiterin Ihrer Empfindungen geworden ist. Von allen, die Ihre Werke lesen, hörte ich sagen: daß Sie in besonderer Gunst bey den Huldgöttinnen stünden. Viele freuten sich, in Deutschland an Jacobi mehr, als Frankreich an Chaulieu zu besitzen, und in jeder Zeile Ihrer Schriften den Beweis zu finden, wie geschickt die deutsche Sprache sey, feine Empfindungen auszudrücken, und durch die Feder des Jacobi auch die zärtlichsten Schattirungen moralischer Gemälde mit allen ihren Abweichungen in ihr bestes Licht zu stellen. Von diesem, von der Größe Ihrer

Kenntnisse und von der ganz eignen Liebenswürdigkeit Ihres Genie's, werden Ihnen schon viele gesprochen haben; vielleicht aber war ich allein der Zeuge edler Gefühle, welche Ihre Sommerreise in einer Mutter und ihrer 14 Jahr alten Tochter hervorbrachte.

Seit einem Jahre hatte ich den Auftrag, die ersten Eindrücke der Zärtlichkeit auf das Herz dieses Mädchens zu beobachten, und weil die Person, so mich darum bat, bemerkt hatte, daß Canonicus Jacobi, Gleim und ein Freund meines theuren Wieland, der Dechant ist, die Lieblinge dieses Hauses sind, so gab er mir einen Mantel und Krägelchen, nebst einem Muff, um unter der Klei-

dung der Freunde auch einen Theil des Vertrauens zu erwerben. Der kleine Anschlag ist auch gelungen; denn ich wurde in dem Zimmer, wo man die Besuche der ächten Freunde annimmt, und wo die Mutter die Tochter unterrichtet und lesen läßt, aufgestellt; ohne daß mich alle sahen, konnte ich alles bemerken. Da hörte ich Wieland den Geist von Jacobi preisen, und mit dem feurigen Eifer seines edlen, von allem Talentenneid befreyten Herzen, die schönsten Stellen Ihrer Werke aufsuchen, und seinen Freunden zeigen. Da hörte ich auch seine Klagen, daß Sie einige Monate vor seinem Beruf nach Erfurt Canonicus geworden, sonst würde er alles an-

gewandt haben, Sie zu sich zu ziehen, weil Sie ganz zu seinem Geist und Herzen stimmten, und er sich aus Ihrem Umgange viel versprach. In dieser Ecke sah ich die Wirkung Ihrer Sommerreise. Erst las sie die Mutter allein; ich beobachtete das reine, wahre Vergnügen, welches ihr etwas ernster Geist und gefühlvolle Seele dabey empfand, und Ihnen tausend glückliche Stunden für diejenige wünschte, welche ihr die Durchlesung Ihrer Betrachtungen gab. Sie setzte sich um die gewöhnliche Stunde an den Arbeitstisch, wo bisher ihre blühende Tochter, bald im Schauplatz der Natur, bald die Briefe der Sevigne, die Werke der Lambert, oder Geßner las. Dießmal

gab sie ihr das Vermächtniß, arbeitete fort, und horchte auf den Ton des Mädchens, der sich bey dem rührenden Gemälde, das Sie machten, bald änderte, und den sanften Laut des Mitleidens bekam. Mit einem Gesicht voll Seele sah sie ihre Mutter an, und sagte:

„O wie glücklich ist es, von sterbenden Armen gesegnet zu werden.“

Bey Adelaidens Kuß fragte die Mutter:

„Was würdest du thun, wenn ein tugendhafter Mann dir eine solche Erzählung machte?“

„Ich liebte ihn und küßte seine Hand, welche dem Armen Gutes gethan hatte,

eben so herzlich, als ich die Ihrige küsse, aber ich weinte dabey, wie jetzt."

Wirklich flossen Thränen aus ihren schönen schwarzen Augen, als sie die Hände ihrer Mutter küßte. — Bey dem Vermächtniß, welches Sie von der armen Familie machten, kam wieder die Frage:

„Mein Kind, würdest du auch ein solches Erbe annehmen?

„Ja, liebe Mama! Ich würde alle mein Spargeld und meinen Putz dazu verwenden; aber ich glaube, es giebt im hiesigen Lande keine Männer, die solche Vermächtnisse lassen."

Nun weinte die Mutter, da sie die Tochter umarmte, und sagte:

„Gott gebe, daß der erste Kuß dei-

nes Mundes der Ausdruck einer zärtlichen Hochachtung für einen tugendhaften, edelmüthigen Mann seyn möge. Es giebt ihrer, mein Kind! Ich will dir ihn suchen helfen und dir Anweisung geben, seines Vertrauens zu einem solchen Vermächtniß würdig zu seyn. Ich habe dir das Vergnügen gemacht, den Geist desjenigen zu kennen, der dieses schrieb; glaube, daß ich dir auch mit Freuden die Bekanntschaft eines Mannes schaffen werde, der so edel wie dieser denkt. Vertraue dich nur darüber meiner mütterlichen Zärtlichkeit, und sage mir, wenn du für dich gute Gesinnungen an Jemand bemerkst."

Während dieser Rede weinte das

Mädchen zärtlich fort, und ihr Herz klopfte von noch verhüllten Wünschen und Empfindungen für den Mann, von welchem Jacobi das Urbild ist. Die Mutter segnete Sie für die Gelegenheit, die Sie gegeben, diese Gesinnungen in dem Herzen ihres Kindes zu entfalten, und den ungesuchten Anlaß gehoben zu haben, auf eine feine, ungebieterische Art das Vertrauen ihrer Tochter in diesem Punkte zu erhalten, und dabey durch schickliche Anwendungen über Ihre Gedanken auf der Reise, das Herz ihres Kindes für alle Vorfallenheiten auf der Reise des Lebens edel, sanft und moralisch zu bilden. Die Kenntniß, welche ich von Ihrem vortreflichen Herzen habe,

überzeugte mich, daß Ihnen diese Wirkung Ihrer Arbeit lieber seyn würde, als immer die Ehre und der Nutzen, welche Sie davon haben sollten. — Da ich nur den ersten Moment der Zärtlichkeit dieses Mädchens abzuwarten hatte, und sie in den Händen ihrer Mutter nicht ausarten wird, so gönnen Sie mir irgend ein Plätzchen in Ihrem Zimmer, wo ich Sie, moralisch glücklichen Mann, in angenehmen Empfindungen bey Durchlesung der Briefe von Wieland und andrer Ihrer würdigen Freunde beobachten, oder Sie sehen kann, wenn Sie von Tugend und Grazien beseelt, sich hinsetzen, und für das Vergnügen der besten und edelsten unter den Menschen arbeiten, für

die, welche meine Mutter die Venus Urania kennen, und in Ihnen ihren Liebling verehren.

Den 3ten December erschien folgende Antwort in der Hamburger Zeitung:

An den unbekannten Freund, oder an die unbekannte Freundin, an die Vertraute oder an den Vertrauten des Amors ist dieser Brief gerichtet, deren Vermittlung der Liebesgott sich bediente, mich auf die reizendste Art zu überraschen.

In einem öffentlichen Blatte muß ich Ihnen schreiben, denn ich habe nichts, was Ihren Namen oder Ihren Aufenthalt mir

verrathen könnte. Nach Ihrer zärtlichen Empfindung müßten Sie zu dem schönen Geschlecht, nach Ihrer männlichen Schreibart zu dem meinigen gehören. Das was ich von Ihnen weiß, ist mir genug, Sie hochzuschätzen, und eine kleine Undankbarkeit wäre es, wenn ich Ihnen den Ausgang einer Geschichte nicht erzählen wollte, an welcher Sie so vielen Antheil haben. Zu meinem Glück giebt es einige Leser, die nicht darüber zürnen werden, daß ich sie auch ihnen erzähle. Schon oft hatten meine Freunde mit mir über meinen Abschied an Amor gescherzet. Einige lose Damen insonderheit hatten die liebenswürdigsten Spöttereyen mir darüber gesagt; denn sie wußten wohl, daß Amor

wie der alte Vertumnus, unter verschiedenen Gestalten bey denjenigen sich einschleichen könne, welche die Thür ihm verschließen. An einem schönen Morgen brachte man mir von der Post ein versiegeltes Schächtelchen, dessen Aufschrift von einer unbekannten Hand war. Ich machte es auf, und . . . wären meine Leser eben so voll Erwartung, als ich war, mein angenehmes Erstaunen möcht' ich gern mit ihnen theilen. In die Büchse der Pandora hatten die Götter alles Unglück der Erde verschlossen, und in diesem Schächtelchen war das schönste, was die Götter geschaffen haben, alle Freuden des Olympus waren in demselben; denn als ich es aufmachte . . . meine Leserinnen errathen

es schon, da flog Amor über mein Haupt hinweg . . . Sein erster Blick war auf vier Kupferstiche gerichtet, welche sein eignes Bildniß ihm zeigten. Auf dem einen spielt er mit einem unschuldigen Kinde; das andere ist der Amor von Coypel, weniger durch sich selbst, als durch Voltairs und Wielands Verse berühmt. Die beyden letztern stellen ihn vor, wie er bey seiner Mutter steht, und von den Grazien sich tragen läßt. Zwischen diesen Bildnissen hängt dasjenige, welches die erste Reue wegen Antoinetten mir einflößte. Schnell flog der Liebesgott auf dasselbe zu, setzte sich auf den goldnen Rahmen, von dem er . . . doch wie er von ihm herablächelte, kann ich unmöglich beschreiben. Noch hatte

ich von meiner Verwunderung mich nicht erholt, und schon war er verschwunden. Aber ein zweyter Anblick überraschte mich; ich fand den Gott der Liebe in dem Schächtelchen wieder, doch jetzt nur ein lebloses Bild! wie wünschte ich, eine Seele ihm einhauchen zu können; denn seine Miene war sanft, sein Mund hätte viel Schönes mir gesagt; ich klagte, wie Pygmalion, und da fand ich einen Brief neben dem Bilde.

Amor hatte die ehrwürdige Tracht gewählet, weil ihm aufgetragen war, die ersten Eindrücke der Zärtlichkeit auf das Herz einer vierzehnjährigen Schönen zu beobachten. Fiele nicht alles Lob auf diejenigen Schönen zurück, welche zu guten

Handlungen meine Seele stimmten; so müßt ich hier abbrechen. In der Sommerreise wurde das Vermächtniß von der 14jährigen Tochter ihrer Mutter vorgelesen. Die junge Grazie weinte, küßte die Hand der würdigen Mutter, und wollte mit Freuden ihren Putz auf ein solches Vermächtniß verwenden. — — Warum darf ich nicht alles abschreiben? Ich segne die Mutter, welche der Welt so edle Töchter zieht, und die Tochter, welche der besten Mutter werth ist; ihr wird die Liebe selbst einen Jüngling bilden; alle Jünglinge werden ihn beneiden, und für ihn und für seine Gattin betet einst ein Sterbender, der sein Brod aus ihren Händen empfing. — In dem kleinen zu-

rückgelassenen Bilde will Amor bey mir wohnen. Sey mir willkommen, du kleines liebenswürdiges Bild! Ich will mich oft nach dir umsehen, und an die vierzehnjährige Tochter und an ihre Mutter denken, bey dir schwör ich, daß nie die Unschuld meine Lieder verwünschen soll!

Leben Sie wohl, mein unbekannter Freund, oder meine unbekannte Freundinn, wodurch soll ich das Glück mir erwerben, Ihren Namen zu wissen, und die Familie kennen zu lernen, deren Empfindung eine so süße Belohnung für den Schriftsteller ist.

Jacobi.

Dieser freundliche und bescheidne Wunsch wurde 1771 erfüllt, da ich das Glück hatte, unsern unschätzbaren Wieland und die beyden Brüder, Friedrich Heinrich und Georg Jacobi, in Coblenz bey mir zu sehen. Sie, mein Freund, kennen den Geist dieser Männer, und werden sich also leicht sagen, wie schön die Tage waren, welche sie an dem schönen, ganz deutschen Rheine, meinem Hause schenkten. In dieser Gesellschaft ein Abendbrod in dem angenehmen von Eltzischen Garten genossen, und bey dem schönsten Untergang der Sonne den edlen, wohlthätigen Strom durchschiffen — gewiß einer der seligsten Tage meines Lebens. Die so herrliche Gegend, in der reizenden Be-

leuchtung. Wieland, als Freund, als Verwandter, (denn unsere schönen Großmütter waren Schwestern,) — Jacobi's, die edlen Brüder, la Roche, der beste, geistvollste Mann, meine liebenswerthe Maximiliana, alles, was physische und moralische Welt Gutes und Großes hatte, lächelnd und zufrieden um mich her. . . O sie gab mir viel, die göttliche Providenz, des besten dieser Erde! Möge Wielands und der Jacobi's Tage unter ihren Kindern und Freunden seyn, was diese Stunden mir und den Meinigen durch sie waren.

Es ist artig, wie der Zufall Ideen verbindet. Ich hatte das letzte Wort ge-

endet, als ich eine Rolle vom Postwagen erhielt, und darin die zwey vortreflichsten Abdrücke der Bildnisse des verstorbenen Herrn von Clermont in Vaels und seiner würdigen Tochter Friederike Jacobi fand, welche mir nicht nur das große Talent des Herrn Professor Langen in Düsseldorf, und das des Herrn Thelot, in Gemälden und Kupferstich darstellten, sondern die Zeit eines Besuchs bey den würdbaren Clermonts zurück ruften. Ich sah an diesen mit dem vollkommensten Kunstfleiß ausgeführten in Wahrheit elysischen Schatten vorüber wandeln. Herr von Clermont, einer der verehrungswürdigsten Familienväter, welchen tausend gute Handlungen und tausendfacher Segen

von viel hundert Familien nachfolgten. Mein Sohn Franz, welchen der edle, rechtschaffne Mann liebte, Betty Jacobi, Clermonts würdige, vortreffliche Schwester, und drey seiner, 1787 in so schöner Lebensblüthe mich umgebenden Töchter, die Mutter, und die verdienstvolle Lehrerin Bogner — alle, mit jeder Tugend geschmückt, voraus gegangen in die Gefilde der Ewigkeit. Ich, welche 1787 mit dem so verehrten Vater, mit meinem Franz und den Kindern dieses Hauses die schöne feyerliche Grabstätte dieses schätzbaren Geschlechts sah, stille den Platz betrachtete, wo der edle charaktervolle Mann mir den Denkstein der Ruhestätte seiner Gattin, und die ihn

neben ihr erwartende offene Stelle zeigte, da keines von uns sprach, als er; ich mit Wünschen auf den Vater und die Kinder blickte, — diese Erinnerung von Pfalzbrück ging an den prächtigen Kupferstichen vorüber. — Ich noch da, und so viele jüngere hinweg! sagte ich. O theure, geliebte Todte! Ihr sahet noch die letzten glänzenden Tage Deutschlands, sahet noch Gerechtigkeit und Friede um euch! Der würdige Vater von Clermont und ich sahen sie von der Erde entfliehen, und der Gang seiner thätigen, Glück verbreitenden Tugend wurde gehemmt. Andre, bessere Welt! du fassest sie nun alle mit ihm. Möge ich dort mit den Meinigen um euch, um ihn seyn. O daß er sich

forterbe der Geist der Jacobi und Clermonts bis zu Ende der letzten Bewohner der Erde. Dieß sagte mein Herz, als ich die Bilder von Arnold, von Clermont, und von Friederike Clermont Jacobi wieder zurollte, jetzt aber die letzten Blättchen des vor mir liegenden Paquets hervorsuchte, wovon eines sagt:

Man muß, um wahres Glück zu genießen, alles aus der Seele wegräumen, was die Einbildung für Unglück hält, und dem kindischen Stolz entsagen, kleine Wohlthaten des Schicksals oder der Natur verächtlich anzusehen, oder man muß auch für kleines Weh unempfindlich werden.

Dieser Gedanke ist von dem großen, gelehrten Fontenelle, welcher in dem Zeitraum von beynahe hundert Jahren seines schönen Lebens gewiß einen sichern Begriff von dem einfachen, wahren Glück und von eingebildetem Uebel erlangt haben konnte; auch dünkt mich seine Vorschrift aus Erfahrung hergeleitet zu seyn.

Das folgende Stück ist der Wunsch, den Verfasser der Reise unter Sonn und Mond persönlich zu kennen, da ich auf der 167 Seite seines Büchelchens diesen Gedanken fand:

Ich blicke auf den neugebohrnen Säugling, den die Natur an der Brust

seiner Mutter die erste Nahrung zollt, sehe auf eine liebende Seele, sehe den Ganges im Spiegel der indischen Sonne dahinfließen, den Nil hinter Pyramiden; sehe Reisende in das Innere von Afrika eilen; sehe Akademien der Wissenschaften, Gelehrte am Pult, die Pressen der Litteraturzeitung, und die fünf Männer in Paris, den Rath der Alten — ach, sehe des Kriegs blutige Nationen schlachten; Menschen im eisernen Joch in Potosis Goldminen, — und vor meinem Fenster macht der Todtengräber auf dem Kirchhof ein Grab.

Ich dankte ihm für diesen Auszug aus der Geschichte der Menschheit, welchen

er hier so unerwartet, aber nicht ohne Wirkung auf mein eigenes Nachdenken vor mir gestellt hatte.

Sie, mein Freund, möchte ich aber folgendes kleine Blättchen lesen sehen, und Ihre Gedanken darüber hören:

Der Geist der Revolution ruft mir die Zeit des Fanatismus der Religion zurück, wo die Menschen, um sicheres Glück in der andern Welt zu genießen, Freyheit und Vermögen dieses Lebens hingaben, alles glaubten, was man ihnen vorsagte, zusahen, wenn Nebenmenschen wegen andrer Meynung nicht nur getödtet, sondern gemartert wurden. Jetzt ist das Volk von der Idee

des allgemeinen Glücks dieser Welt eingenommen, und vergißt über diesen Traum die Lehre der Pflichten für das künftige Leben.

Bey Religionsschwärmerey gab man sein Vermögen den Kirchen und Armen; der Revolutionsgeist raubt das Vermögen der Andern. — — — Aber regierte nicht immer Aberglauben an Hexen, Teufel, Zauberer — um Gold und Gesundheit? Ist es Wunder, daß man auch an politische Zaubereyen des vollkommenen Glücks glaubt? Ach, die Zauberin Circe war Schwester des Esculap.

Nun ist die Reihe des Verzeichnisses an zwey großen Paketen, Koch- und Haus-Recepten aller Art, welche, wie Sie sagen werden, von rechtswegen auf dem Schreibetische einer Großmutter liegen, und die ich, ich versichere Sie, nicht missen, und nicht von ihrer Stelle verweisen möchte, weil die ersten meinem Tische schon manche schmackhafte Speise schafften, und mich an die schönen Tage im edlen Stadionischen Hause, auch an eine kleine Politik von meiner Seite erinnern, da ich an der vortrefflichen Tafel auf die Lieblingsschüsseln meines Mannes achtsam war, und mir bey den zwey Köchen die Vorschriften von ihrer Zubereitung ausbat, um sie einst in meinem Hause aufzu-

stellen, damit la Roche nicht so ganz alles verlieren möchte, was er von Jugend auf gewohnt war.

Das zweyte Pack enthält viele bewährte Mittel, in einer Kinderstube auf dem Lande, wodurch ich manches Uebel hob, und oft gute Mütter und Kinderwärterinnen beruhigte; worüber ich doch einen Zufall erzählen will.

La Roche wußte die Zubereitung des Seifenspiritus und seine unschuldigen Heilkräfte, verfertigte also immer einen großen Vorrath, um ihn den Bauerleuten bey Beschädigungen zu geben. Wir reisten einst von Warthausen nach Bönigheim im Würtembergischen, wohin

der große Stadion alle zwey Jahre ging. La Roche gab der Frau des Amtsknechts zwey große Eßigbouteillen des Seifenspiritus, mit der Anweisung, wie und wann sie davon mittheilen sollte. Wir kamen nach Verlauf des Winters zurück, und fragen die Frau, ob sie noch Vorrath habe?

Nein, sagte sie, nicht einen Tropfen, denn diesen kalten Winter hatten so viele arme Bauern Leibschmerzen, und da gab ich ihnen davon zu trinken. Alle wurden gesund.

Der Leibarzt des Grafen beruhigte uns auch, indem er sagte, die venedische Seife hätte, mit dem Branntwein gemischt, ganz gute Dienste gethan.

Diese, bey den Rezepten liegende, Note habe ich Ihnen gern mitgetheilt, weil ich den wohlthätigen Zufall liebe.

Gleich neben diesem Paketchen liegen die Bücher meiner Haus- und Küchenrechnungen, zu deren Seite ein länglich Körbchen alle kleine Bedürfnisse an Messer, Scheeren, auch eine Brille im Vorrath faßt.

Nun bin ich an der zweyten Reihe, welche meinen Tisch einnimmt. Da liegt das schöne Quartexemplar von Goldschmidts Deserted village verlassen dort, und birgt noch andre Lieblinge alter und neuer Zeit in Bildern und Briefen; wie die nach

meinem Geschmack vortreffliche Erfindung der italienischen Visitenbillets, von welchen jedes eine merkwürdige Ruine des alten, oder einen Theil schöner Gebäude und Gärten des neuen Roms zeigt, die ich immer von Zeit zu Zeit mit melancholischem Vergnügen und erneuter Sehnsucht betrachtete; dann aber einmal bey dem Anblick des dabey liegenden sehr ähnlichen Bildes von dem edlen, geistvollen Friedrich Heinrich Jacobi, bey einigen meiner Seele heiligen Briefen unsers großen Wieland, mir sagte: diese Männer waren auch nicht in Rom, nicht in Neapel, sie, welche es so ganz verdienten, so edel genossen hätten. — Ich verwieß mir diese Wünsche, als eine stolze Anforderung

meiner Eigenliebe an mein Schicksal. — Bey Wielands Briefen liegt die Note, daß, wenn die gelehrte Engländerin Tralles Wielands Werke und seine Handschrift kennete, sollte sie beyde viel mehr bewundert haben, als die von Guarini, als sie die Manuscripte des Pastor Fido sah. —

Eine in Wasserfarbe gemalte weiße Rose, mit Unterschrift:

Sanftes Bild! du bist, wie die Erinnerung,
Schatten der vorübergegangenen Tage
schöner Zeiten.

Eine mit Schnee bedeckte Gegend mit einem entblätterten Strauch ohne Blumen,

aber auch ohne Dornen, als Sinnbild meines Alters und meines Charakters, wobey der Versuch liegt, welchen ich einst machte, den Inhalt meines Kopfs mit dem Kunst- und Naturalienkabinet eines nicht sehr vermögenden, wißbegierigen Mannes zu vergleichen, welcher nur kleine Stückchen aller Arten Steine, Metalle und Holzarten, Fragmente getrockneter Pflanzen, einige seltene Vögel, Käfer, Papillons und Mücken sammelte. —

Die meinen zwey jüngern Söhnen ertheilten Zeugnisse, von ihren Talenten, ihrem Fleiß und ihren Sitten, als Karl in Berlin die Berg-, und Franz in Marburg die Forstwissenschaft studirten.

Jeder Vater, jede Mutter werden fühlen, daß diese Papiere einen hohen Werth für mich haben mußten; mir war er doppelt, da das Schicksal diesen zwey Jünglingen den Weg der Verdienste durch den Ruhm des Geistes und der Rechtschaffenheit ihres guten Vaters zeigte. Da Friederich der Einzige meinen Gatt:n einen Beweis seiner Hochachtung zu geben wünschte, und sein würdiger Minister, Baron von Heinitz ihm sagte: „Versorgen Ew. Majestät einen seiner jüngern Söhne als Eleve in meinem Departement!" Die Freundschaft, welche dieser edle Mann für la Roche hatte, ging noch weiter, denn mein Sohn wurde in sein Haus und an seine Tafel aufgenommen, hörte oft von

seinem Vater reden, und sah täglich in seinem Chef das Vorbild von Kenntniß und jeder männlichen Tugend, durch deren Nachfolge mein Carl die Stelle eines königlichen Bergraths erhielt. La Roche genoß diese edle Freude noch kurz vor seinem Tode, und Ihr großmüthiger Landgraf beehrte seine Asche mit dem Vertrauen in die aufgeblühten Verdienste seines jüngsten Sohnes, da er sagte:

„Ich bin überzeugt, daß Ihr verehrungswürdiger Vater einen geschickten und rechtschaffenen Mann in Ihnen erzog.“

Diese schöne Belohnung seines eigenen Werths und der frühen Tugend seines Franz erlebte la Roche nicht, aber

ich! Gott verschonte ihn dagegen mit den unsterblichen Schmerzen, diesen Sohn zu überleben.

Nun folgen zwey Blätter, welche mich immer an mißlungene Erwartung erinnern. Des berühmten Akademiker la Mettrie Entwurf einer guten Erziehung junger Leute. Da ich diesen Aufsatz für das beste hielt, was mir jemals vorkam, verwebte ich die Uebersetzung davon in den vierten Band der Briefe meiner Rosalia, indem ich dem Oheim den Wunsch einflößte, Clebergs Söhne nach dieser Vorschrift gebildet zu sehen. Da der gute Mann kein Wort sagte, woher dieser Plan gekommen; so ver-

muthete ich gewiß, etwas darüber zu hören, und dann auf die Kritik zu antworten:

Der Plan ist nicht von mir, dieses unterfange ich mich nicht, sondern von dem geschätzten Gelehrten la Mettrie. Aber kein Mensch fragte nach Rosaliens Oheim und nach seinem Plane.

Die acht Quartblätter von schönem holländischem Papiere und das wie in Kupfer gestochene englische Manuscript, rufen mir das Andenken eines höchst verdienstvollen Mannes und seiner Freundschaft zurück. Der russische General von Trosson, der als Artillerie-Hauptmann in Trierschen Diensten stand, und oft in

mein Haus kam, kopirte die Geschichte des klugen Landmannes für mich, und gab mir dadurch die vielfache Freude, in dem Beweis seiner Achtung nicht nur ein Denkmal von einem seiner großen Talente, sondern auch den Zug seines edlen Herzens zu sehen, da er unter vielen englischen Aufsätzen das Bild der Weisheit und Tugend eines Landmannes wählte. Aber Herr von Trosson, welcher ein Vorbild der Verdienste seines Standes war, wußte auch die Vorzüge eines jeden andern zu schätzen. Er und seine liebenswürdige Gemahlin, Therese von Brahm, reisten von meinem Segen und meiner zärtlichen Hochachtung begleitet, nach Petersburg, und der schätzbare

Mann, welchen ich als einen Sohn liebte, schickte mir Grüße und Erinnerungen aus Persien, wo er die Belagerung der Festung Derwent dirigirte, und sie für Rußland eroberte. Mögen seine Söhne werden wie er! so erhält der vortreffliche Mann die beste Freude, nnd Rußland eine Folge schätzbarer Männer.

Einige Auszüge, welche ich, wie ich behaupte, durch Sympathie machte, aus der interessanten Denkschrift, der in Paris durch die grausame Guillottine ermordeten schönen und geistvollen Madame Roland, welche einmal sagt:

Glücklicher Zeitpunkt meines Lebens, worin ich zum erstenmale fühlte, daß Bücher und Blumen für alles andre schadlos halten!

Ich habe noch mehr als Madame Roland von dieser Seite; denn jeder Grashalm, jedes Blatt der Bäume und Gesträuche hat etwas Wohlthätiges und Angenehmes für mich, wie der Blick auf meine Lieblingsbücher.

Den Zug Eigenliebe muß mein Freund mir auch vergeben, da ich mir anmaße, mit Madame Roland zu sagen:

Die große Fühlbarkeit meiner Seele umhüllt alle meine andern Eigenschaften, oder beherrscht sie doch alle.

Mußte ich nicht mehr als alle andre Leserinnen dieser Denkblätter gerührt werden, als die Betrachtung vorkam:

Im Alter und in einem Gefängniß kann man nichts besseres thun, als sich mit seinen Ideen anders wohin versetzen, oder sich durch angenehme Erinnerungen über das gegenwärtige Weh erheben.

Werden Sie nicht mit mir die edle Güte des Herzens dieser Frau verehren, da Monsieur de Cette von ihr schrieb:

Daß sie die Gabe des scharfsinnigsten Witzes besaß, und doch niemals ein Epigramm machte.

Verdient diese Zurückhaltung in einer Frau dieser Nation nicht doppelte Bewunderung, weil der Genius von Frankreich stets einen so hohen Werth auf Witz legte?

Sie werden mit mir das Zeugniß, welches die Akademie von Paris dem jungen Graf Choiseul-Gouffier gab, als ein schönes Seitenstück des Charakters der Madame Roland ansehen:

„Sie haben jungen Männern, welchen das Schicksal das gefährliche Geschenk von unabhängigem Reichthum machte, ein großes Beyspiel gegeben. In einem Alter, wo der Geschmack an Vergnügen und Zerstreuungen Nachsicht

erhält, und vielleicht auch verdient, haben Sie alles verlassen, um die Ueberreste von Athen zu besuchen, und die Denkmäler dieser großen Nation, der wir alle Künste und Wissenschaften schuldig sind, selbst zu kennen. Sie haben mit den friedlichen Werkzeugen der schönen Künste die Gegenden bereist, welche Ihre Voreltern als kriegerische Pilgrimme nach Jerusalem bey den Kreuzzügen durchstreiften. In dem Tagebuche Ihrer Reise hat die Geographie neue Kenntnisse erlangt, die Seecharten sind vollständiger, alle Denkmäler mit Geschmack gezeichnet und beschrieben, die Sitten ohne Schwärmerey und Tadelsucht beobachtet und mit Wahrheit gemalt; die einfache, edle

Schreibart, welche dem, der dieß, was er sah und was er that, erzählt, so gut steht, Genauigkeit, ohne Ausdehnung und Kleinheit, Philosophie ohne Wortprunk und Lehrgebäude, immer von Menschenliebe beseelt, immer der Beweis, daß Sie dieses als Pflicht ansahen."

Diese Charakterzüge eines reichen adelichen Franzosen sind eben so schön und selten, als die der Madame Roland; und Choiseul-Gouffier verdient bey Paul dem Ersten zu leben, dessen Schutz und Achtung er wirklich genießt! —

Die Copie eines Briefs der Kaiserin Catharina der Zweyten an den verdienst-

vollen Baron von Dahlberg, Coadjutor von Maynz. — Sie werden, wie ich, finden, daß Eleganz und Würde in den wenigen Zeilen vereint sind. Ich wage auch keine Uebersetzung.

Monsieur le Coadjuteur!

Toutes les voix réunies en faveur du mérite, prouvent que le chapitre qui vous a élû, est parfaitement bien composé; votre élection lui fait honneur; la part que j'y prens, répond à mon estime que vous avez aquise depuis long-tems.

Kiow, le 11. Avril 1787.

Catherine Seconde,
Impératrice de la Russie.

Wir wollen uns, mein theurer Freund, in keine Erinnerungen einlassen, über das, was das Domcapitel und ein Coadjutor von Mainz in dem Jahre 1787 für Aussichten hatte, und was seitdem geschah. Der Himmel wolle die großen Eigenschaften des vortrefflichen Mannes noch zum Besten der Ueberreste seines Vaterlandes wirken lassen.

Sie wissen, wie sehr ich Landwirthschaft und Landleute liebe, werden also sehr natürlich finden, daß mir der Charakter und das Leben der zwey Brüder du Hamel schätzbar war, indem der ältere seine Kenntnisse zu Verbesserung des Ackerbaues und Obstbäume, Besor-

gung der Wälder, der Fischerey, des Schiffbaues und der Seilerkunst verwendete, der jüngere aber auf den Gütern das Glück der Bauern besorgte, und immer die Proben der Verbesserungen auf seine Kosten unternahm; der ältere auch die Mittel aufsuchte, wodurch die Gesundheit der Seeleute erhalten werden könnte. Mein Herz verehrte die weise Menschenliebe dieser zwey Brüder, welche, nahe an den Seeküsten wohnend, alles aufsuchten, was den dortigen, dort lebenden Landmann seine Arbeit erleichtern und Vortheil bringen könnte. — Muß man nicht sagen:

Der Himmel segne alle Geistvolle und Reiche, welche den gemeinen Mann

auf diese Art nach seiner Lage unterstützen.

Nun könnte ich Ihnen einen Brief abschreiben, welchen ich in dem Alter von funfzehn Jahren erhielt, da ich das erstemal auf einem Ball gewesen. Der Ton der Liebe war wirklich schön, welchen ein hochachtungswürdiger Gelehrter anstimmte, um mich zu seiner Frau zu erhalten. Ich versagte ihn, gewiß, weil er mir zu klug war, und ich damals mehr auf Gestalt als Geist achtete, da ich selbst mein Gesicht höher als meinen Kopf schätzte. — Wie weit ist der Zeitraum dieses Briefes von dem entfernt, wo ich die kleine dabey liegende Note schrieb:

Meine Seele und meine Ideen schlingen sich, wie die Winde, zwischen den Dornen der Sorgen meines Lebens hindurch. Grundsätze und heitere Einbildungskraft erheben alsdann die kleinen Blumen in meinen Briefen und meinen Schriften.

Sie wollten alle kleine und große Papiere kennen, da müssen Sie auch noch dieses sonderbare Blättchen lesen.

Als ich bey meinem Aufenthalt in England durch meine Freundin la Fite in die Bibliothek zu Eaton geführt wurde, trafen wir einen jungen, gelehrten Isländer mitten in der Freude, eine Art von Stammbaum aus den Zeiten der

altdänischen Könige zu entziffern. — Mich interessirte es ungemein, Jemand aus dieser Gegend kennen zu lernen, und die Ueberzeugung zu haben, daß der angeborne Geist bey Feuerbergen, bey Eis und Wasser aufwächst, und seinen Flug nimmt. Ich bat den äußerst gefälligen Mann um seinen Namen und einige Worte in seiner Muttersprache. Er war gleich bereit, und schrieb:

Deyr englisch	Dies	— Es sterben
folk —	human kind	— die Menschen,
deya —	dies	— es sterben
viner —	friends	— unsere Freunde;
enn —	but	— aber
mannord —	fame	— der Ruhm

goatt	—	god	—	Gott
livir	—	lives	—	leben
altid	—	ever	—	immer.

Grim Jonson Thorkelm.

Vielleicht erwarteten Sie, mein Freund, eben so wenig eine isländische moralische Sentenz auf meinem Schreibetische, als ich dieses durch ein Ungefähr erhaltene Blättchen für den Anlaß zu einer angenehmen Entdeckung ansah.

Einer unserer edelsten Deutschen, dessen Herz hoch schlägt bey dem Namen Vaterland, hörte mich neulich von diesen wenigen Zeilen sprechen. Ich zeigte sie ihm, und staunte, ihn mit der isländischen Sprache so bekannt zu sehen, aber

dieses Staunen erhöhete sich zu entzücken- der Freude, als er von der verdienstvollen Bemühung erzählte, welche er und einige Männer Deutschlands sich geben, unsern Klopstock nachzueifern, ja ihn schon über- trafen, in Sammlungen der Ueberreste von der großen nordischen Götterlehre, in welcher man reinere Sitten, edleren Hel- denmuth, als bey den so verehrten Grie- chen, und die lieblichsten Bilder moralischer Erzählungen findet. Wirklich ist es un- möglich, eine schönere Entstehung der Pflanzenkunde zu denken, als in einer dieser nordischen Mythen dargestellt wird, wo zugleich eine äußerst strenge, aber bessernde Strafe eines Vergehens da- mit verbunden erscheint. Gerechtigkeit,

Sanftmuth, Resignation und Uebung der schönsten Tugenden, Anbau des Geistes, Wohlthat an den Nebenmenschen, eine versöhnte, gütige Gottheit, und, was noch mehr ist, ein schöner, junger Mann, welcher für den Geist und die Herzensgüte einer sehr häßlichen Frauensperson die zärtlichste Liebe faßt, durch welche beyde höchst glücklich werden. — Schätzbare Männer hoffen durch das Wiederaufleben dieser ächt deutschen Ideen- und Bildersprache auch den beynahe erloschenen altdeutschen Geist wieder zu entflammen, wodurch allein der Nebel zerstreut werden könne, in welchem Deutschlands Bewohner irre geleitet ihrem Verderben zugingen.

Gewiß ist wohl, daß stete Nachahmung dessen, was andre erfanden, eine Trägheit und niedrige Unterwerfung in die Einsicht der übermüthigen Erfinder anzeigt. Gedichte und Erzählungen führten immer die ersten Reihen der Kenntnisse und Bilder ausübender Tugend bey dem Anfange des Erhebens der Völker ein, warum sollten sie nicht auch den nur eingeschlummerten National-Charakter erwecken, und zu dem Entschlusse leiten können, sich mit Herrmannsalter, Stärke und mit den alten Gefühlen für Wahrheit, Treue und Gerechtigkeit zu zeigen. Die Keime alter nordischer Größe des alten Denkens der Angelsachsen, haben vereint auf brittischem Boden, Größe

und Stärke der Seele, ausdauernden, unternehmenden Muth in den Bewohnern der ausgezeichneten Insel erhalten. Dort hat der unserm Grundcharakter verbrüderte Geist, sieben Königreiche zum allgemeinen Besten mit einander verbunden. Die einfachen, alten, zu großen Gefühlen und großen Thaten rufenden Gedichte Ossians wiederhallten in jeder brittischen Seele. Wir Deutsche nahmen sie nach dem geheimen, innern Zug der altbrüderlichen Verwandschaft mit so viel Beyfall und Liebe auf; sollte nicht die Verschwisterung sich auch im treuen Fürsten- und Provinzen-Verein gegen Zerstörer des Glücks, der Ruhe und der Sitten Deutschlands sich zeigen, und unser Vaterland,

von allem fremden Uebel gereinigt, die Beweise lieben, welche edle, kenntnißvolle Männer uns von den schönen eigenthümlichen Gesinnungen der großen Vorväter geben wollen, welche zu der Zeit ihrer eigenen Heldengedichte den Eroberungen der Römer widerstanden.

Wünschen Sie nicht mit mir, daß es diesen Männern gelingen möge, die Wurzeln des alten, ehrwürdigen, Deutschlands Genius geweihten Eichenstammes von dem Unkraute zu reinigen, welches Zufall und Nachlässigkeit aufwachsen machte?

Es dünkt mich schön, Sie aus unsern Wäldern nach den Höhen der Schweizergebirge zu führen, wo ich Sie für die Mühe belohnen will, mit welcher Sie dem Gange meiner Feder um den kleinen Schreibetisch nachfolgten. Sie sollen Auszüge aus den Briefen der Mademoiselle Julia von Bondely, einer edlen Bernerin, zu lesen bekommen. — Große Herren gaben in alten Zeiten goldene Ketten und Medaillen, als Kennzeichen ihrer Hochachtung und zu ihrem Andenken. Ihre gute, alte Freundin besitzt kein Gold; aber in dem mit schwarzen Bändern umbundenen Pakete, welches immer, mit einem von Wielands Briefen und der Copie des Charakters von Da-

vid Hume, vor mir liegen, ruht der höchste Stolz und das höchste Glück meines Geistes; in diesem Pakete, welches, wie ich hoffte, als Talisman auf meine Schreibpapiere wirken sollte, da ich es bey meinen Entwürfen und den unbeantworteten Briefen niederlegte, um meine treue Verehrung einer der größten weiblichen Seelen durch Einfluß auf meine Gedanken belohnt zu sehen. — Aber es war genug, Julie Bondely schrieb mir, las meine Briefe, war mit meiner Sternheim zufrieden, liebte mich sechszehn Jahre lang; es war genug, Gegenstand ihres edlen Wohlwollens gewesen zu seyn. Mein Schicksal gab mir genug; ich wußte ihren Geist zu schätzen, — dieß wußte sie, dieß

wußte Wieland, welchem ich meine Bekanntschaft mit seiner verehrungswerthen Freundin zu danken habe. Sie war die zurückgelassene Tochter des Landvogts von Bondely zu Berthou, hatte Wieland in Bern kennen und schätzen lernen. Diese zwey außerordentlichen Wesen mußten Freunde werden. Wieland wurde in sein Vaterland berufen, hatte viele, und seinem eigentlichen Genie gar nicht angemessene Geschäfte. — Seine helvetischen Freunde wurden über sein langes Schweigen beunruhigt. — Biberach ist nur eine halbe Stunde von Warthausen entfernt; la Roche und ich wohnten da sehr glücklich bey unserm Beschützer und Wohlthäter, dem großen Stadion. Julia Bondely

wußte dieses, und sagte: ich will an Sophie la Roche schreiben; diese weiß sicher, wie es unserm Wieland geht. — Diesen Entschluß führte sie aus, und schickte mir einen Brief an Wieland, den 3ten July 1762, aus Bern. Ich war in der größten Freude, antwortete ihr, und bat um Fortsetzung ihres Briefwechsels, durch Nachrichten von J. J. Rousseau, wie ich ihr immer von dem eben so außerordentlichen und merkwürdigen Wieland schreiben wollte. Die Verfolgungen gegen Rousseau hatten angefangen, sein Vaterland behandelte ihn mit Härte, das verbündete Bern folgte nach, und verbannte ihn auch.

Julie schrieb:

Rousseau aprit ces nouvelles avec douleur, mais il ne laissa exhaler aucune plainte déspectueuse contre son magistrat, et il conjura ses amis et ses parents de ne point mettre de chaleur dans sa défense.

Bey dem Befehl, das Berner Gebiet zu verlassen, sagt sie:

Il reçut cet aêrt en sage, mais non en Stoïcien, car il versa des larmes et partit à l'instant, suivi de l'estime, et des regrets de tous ceux qui l'avoient connu.

Mich freute Rousseaus Betragen, noch mehr aber, daß Julie die gezwungne, unnatürliche Unempfindlichkeit der Stoiker

eben so wenig zu lieben schien, als ich, und der Glaube an Sympathie mit ihr, erhob sich in meiner Seele, da sie von Rousseau nicht Züge seines Geistes und Wissens, sondern schöne sanfte Thaten erzählte, welche den Beweis gaben, daß ihm mit dem Schönschreiben ernst war.

Ich werde Ihnen Juliens Ideen alle in der Originalsprache mittheilen, weil ich es als Entheiligung ansehen würde, sie übersetzen zu wollen. Und wer kann Grazie und eigentliches Denken in einer Uebersetzung darstellen? — Ich weiß, Sie sind zufrieden, die Gedanken dieser vortrefflichen Person in ihrer eigenen Sprache zu lesen.

Wieland hatte mir ihr Portrait ge- gegeben; sie war es zufrieden, und fragte mich so artig nach der Gesundheit des Bildes.

„Puisqu'un portrait du même peintre, d'une blonde, aussi blonde que je suis brune, a les couleurs coulées, et chaque jour son teint a une nouvelle maladie. Souvent en regardant la déconfiture de ce visage, j'eclatais de rire, en pensant à l'état du mien. Peutêtre, que les teintes plus fortes qu'il faut pour le teint d'une brune, en ont conservé le coloris. Les journaux m'ont apris que le peintre, qui a fait ces deux portraits est célebre à l'académie de Paris,

pour la beauté de son coloris, s'il a apris à le fixer, il sera presque unique dans cette partie de son art, car jamais je n'ai vu énoncer aussi fortement la différence délicate par laquelle la nature distingue le beau teint d'une blonde d'avec le beau teint d'une brune.

Je suis charmée de la ressemblance, que vous trouvés entre Mademoiselle votre fille et moi, mais pour l'interêt de ses charmes, je souhaite que sa Physionomie ne soit pas assujetie comme la mienne à toutes les variations des idées."

In dem nämlichen Briefe schreibt sie von der Madame Karschin ihrem Leben und Gedichten, welche ihr durch den Akademiker Sulzer bekannt wurde, der in seinem Vaterlande Subscribenten für die erste Ausgabe ihrer Gedichte sammelte, und einige Oden von ihr bekannt machte, welche er für die besten achtete: 1) Ueber die vorzügliche Gabe des Menschen Gott zu erkennen. — 2) Friedrich der Liebenswürdige und Unüberwindliche. — 3) An Lerchen in einem Garn.

Julie sagt:

Chacune a des traits du plus vrai sublime, et la derniere surtout, m'a touchée par ses idées morales.

Dieses waren neue Fäden zu dem Bande der Sympathie, welche ich aufsuchte, und fand.

Bald nachher erhielt ich Nachrichten von Rousseau, welche einen Brief von Julie erfüllten, worin sie ganz einfach bekennt, daß er viel von dem Briefe sprach, welchen sie über seine Heloise geschrieben hatte, wovon die beyliegende Copie Ihnen wie mir, einen Theil des Umfangs ihres philosophischen Geistes zeigen, und den Ausspruch des Rousseau beweisen wird, indem er schrieb:

Mademoiselle de Bondely réunit les qualités les plus distinguées de l'esprit humain, le génie de Leibnitz et la plume de Voltaire.

Sur l'Héloise de Rousseau par Julie de Bondely à Monsieur Moulton.

d. 15. Mars 1761.

J'ai entendu parler de la nouvelle préface d'Héloise, si Rousseau avait l'esprit prophétique, et le coeur reconnaissant il m'en aurait envoyé tout un ballot, pour m'indemniser de la bile, que je me fais en soutenant son livré; si mes antagonistes, ou plutot les siens, étoient des mangeurs de sapience, des gens à gros principes, ou de ces ames sublimes et inocentes, que la simple apparence du mal fait frémir, je respec-

terais leur préjugés et les laisserais dire, mais ce sont des fats et de petites maitresses; c'est cet essaim semillant, qu'on connait sous le nom générique de bon ton, qui ose élever ses clameurs contre Héloise, et le moyen de ne pas me fâcher! Si encore ils se contentaient de la trouver ridicule, un sourire moqueur me vengerait suffisamment de leur jugement, mais ils osent la trouver coupable, et faire briller à ses dépens une délicatesse, dont on leur voit faire peu d'usage ailleurs; aussi malheur à ceux qui me parlent dans ce goût-là. J'ai bientot fait avec les femmes un air ironique, et des sourcils séverement froncés,

sont toute ma réponse. Mais les hommes plus courageux, et plus raisonneurs, ne se payent pas de mines, il faut disserter, quel embarras, comment affirmer ce que peu de femmes osent à peine laisser entrevoir crainte des conséquences. Mais Dieu merci, j'ai du courage et de la malice aussi, je prens un ton et un air si imposant que jusqu'ici, il ne m'est point arrivé encore d'entendre quelque mauvais propos.

du 30. Avril.

Je n'aprouve point le projet de réduire Heloise aux dépens des raisonnements. Sans eux ce ne sera plus qu'un commentaire peu édifiant de l'a-

venture de la premiere Héloïse, je suis persuadée que le livre trouverait un plus grand nombre de lecteurs, mais il leur serait funeste, que ceux qui ne peuvent le lire avec l'antidote, se passent aussi du poison. Je viens d'en voir une critique intitulée: prédiction tirée d'un vieux manuscript — j'admire combien on peut avoir de l'esprit, lorsqu'on veut seulement être méchant, combien on peut étaler de grands principes, lorsqu'on ne veut pas remonter jusqu'à ceux des autres, combien on peut voir des conséquences dangereuses, lorsqu'on possede le rare talent d'extraire le venin d'un ouvrage, combien tout ouvrage de morale peut devenir venimeux, lorsqu'on change de

place, ce qui à été écrit dans un ordre déterminé, lorsqu'on omet les idées intermédiaires et lorsqu'enfin on perd de vue le but, dans le quel le tout à eté composé. Mais les esprits faux et les méchans ne sont pas les seuls ennemis d'Heloise, je vis l'autre jour une lettre d'un homme de sens, d'esprit et de mérite, qui se lamente charitablement sur tous les maux que ce livre a dejà faits, et fera encore. La satire n'y entrait pour rien dans des reflexions, mais le prestige, que peut faire un orthodoxie sévere en tenait la place; à l'entendre, ce livre prêche tout ensemble l'athéisme, le déisme, le socinianisme, la séduction, la desobeissance filiale, et surtout bien particulierement le suicide

et l'inutilité de la prière ; j'admirais comment il avait si bien su voir, que St. Preux écrivait en faveur du suicide, et comment il n'avait pas vu, que Bomston renversa ses arguments ; j'admirais comment il avait remarqué, que le même St. Preux fait des objections contre la prière, sans s'apercevoir, que Madame de Wolmar les réfuta, et que le sentiment intime de sa nécessité et de sa douceur, donnait une nouvelle énergie au style, et enfin ce que j'admirais le plus, fut de voir un homme, qui ajoute à tous ses autres merites celui d'être homme de lettres, oublier que dans les ouvrages, qui ne sont pas dogmatiques, il n'y a que la voye

de discusion, qui puisse faire ressortir les vérités.

Que de gens qui ne sont pas à même de saisir le plan, les détails, la liaison et le but d'un ouvrage, se scandalisent à l'apparition d'un athée honnête homme; je leur pardonne, mais quils pardonnent aussi à Rousseau, de n'avoir pas écrit pour eux. Rousseau voulait une chaine dans la croyance de ses personnages, Julie occupait un des buts, Wolmar l'autre, le socinien Bomston et le déiste St. Preux en remplissaient les interstices, mais il ne fallait point d'athée honnête homme, cela scandalise, dit-on; fort bien, mais Rousseau est sans doute bien plus scandalisé, de voir

des gens croire Dieu, et toutes les révélations, et se conduire comme des athées. La contradiction est bien plus manifeste, je ne pardonne point aux gens qui raisonnent, d'être choqués de la première, ils n'ont qu'à réfléchir et ils seront rassurés, à moins que la prévention ne leur tienne lieu de réflexion, l'honnêteté résulte de la vertu, cette vertu peut être raisonnée et consister dans une suite de principes, ces mêmes principes rendus actifs forment l'habitude, et le tout ensemble fait l'harmonie, ou le frein des passions, qui sont l'obstacle de la vertu, d'un autre côté l'absence de ces mêmes passions forme la vertu du tempérament et c'est

le cas du flegmatique Wolmar, qui par exemple aurait été bien empêché de pécher contre le cinquième comandement, dans un accès d'emportement, vu qu'il n'avait pas la faculté de se mettre en colère. S'il n'avait du tout fait de sottises, il aurait été un être de raison, et Rousseau seroit condemnable de produire un être de raison constamment homme de bien, quoiqu'athée. Mais il lui donne une passion, et cette passion lui fait commettre un trait de malhonnête homme, justement parcequ'il n'avait point de principes à lui opposer, voilà donc Rousseau justifié, puisqu'il montre, qu'une seule passion (même pas forte de l'aveu de Wolmar) renverse la

moralité d'un homme sans principes, de-là il résulte, qu'avec moins de flegme, Wolmar auroit eu plus de passions, et aurait par conséquent fait plus de sottises. De quoi se plaint-on donc? De ce que Rousseau, n'a pas jugé convenable pour le plan et le but de son histoire, de donner un sang plus bouillant à Wolmar, car il a satisfait aux conséquences morales, en le laissant faire une action malhonnête aussitôt, quil a eu un degré suffisant de passion pour être tenté de la commettre, il a même déterminé cette action de la maniere la moins exculpable pour Wolmar, en lui donnant sur tout le reste, un tempérament froid et l'esprit de réflexion.

On pourrait faire à Rousseau un reproche mieux fondé, mais que ses critiques negligent, parcequ'il ne tombe que sur ses talents d'écrivain, qu'on lui laisse, pour pouvoir s'attacher avec plus de zêle à déprimer et à suspecter son caractere moral, je veux parler de la composition du genre d'esprit de Wolmar; jamais homme aussi froid n'eut un tact moral aussi sûr. Il pouvait avoir l'esprit du raisonnement, même celui d'observation, excepté sur les choses de sentiment; celui-ci dépend moins de la justesse de l'esprit et de la multitude de ses combinaisons que d'un tact, qui est antérieur à tout raisonnment et dont les causes primitives doivent, je

crois être cherchées dans la sensibilité méchanique, tout comme les causes des passions.

Eine Freundin von Julie sah Rousseau bey Mylord Marchall in Neufchatel, und schrieb ihr. — Julie machte diesen Auszug:

Rousseau s'affuble pour sa commodité d'un habit Arménien, qui lui sied si bien qu'il est taxé de coquetterie. Mon amie le vit la premiere fois en habit ordinaire et il ne lui plut point, et la seconde fois en Arménien, ses yeux toujours d'une grande beauté gagnerent encore tellement par le voisinage

du turban, que depuis lors elle soutint que Rousseau lui-même a eté St. Preux. — —

Ich liebte sie sehr, diese Kennzeichen von Weiblichkeit in Julie, von Kleidung und schönen Augen zu sprechen. Nachdem sie das ganze Innere des Geistes des Verfassers der Heloise mit so viel Scharfsinn und Güte aus einander gesetzt hatte; dann sagte sie:

Vous m'assurés n'être jamais lassée de toutes les anecdotes, qui concernent Rousseau, çela m'engage à vous faire part de celles qui se sont passées depuis ma derniere lettre. Le roi de Prusse a envoyé à Mylord Marchall une

somme considérable pour Rousseau avec prière de l'accepter comme un don, et non comme de l'argent, et outre cela à Mylord de faire bâtir aux dépens du roi un hermitage, avec un joli jardin dans l'endroit de la Comté de Neufchatel, qui serait le plus du goût de Rousseau, mais il a tout refusé, et le Roi dit là-dessus à Mylord le desinteressement de Jean Jaque est un grand pas vers la vertu, si ce n'est pas la vertu même; on blâme beaucoup Rousseau de n'avois rien voulu accepter; je suis d'un avis contraire, il ne faut jamais démentir ses principes, et à quatre doigts du tombeau il en vaut moins que jamais la

peine; Dieu me garde d'en vouloir au desinteressement de R. Mais si Sa Majesté avait eu le loisir de lire le contract social, il aurait vu une raison de plus au refus de R . . . Voici un billet de celui-ci qui m'a paru mériter la peine d'être copié à cause de l'abondance des idées renfermées, dans un petit nombre de phrases. Il est adressé à Monsieur Montmollin, son pasteur, dans le tems où la femme de ce dernier était mortellement malade.

Je sens vos allarmes Monsieur, je les aprouve et je les partage, mais je vois la borne, et vous la passés, voulés-vous effacer tous vos discours, par votre exemple! Et quand vos devoirs de

de prédicateur et père, deviennent plus grands et plus indispensables, vous mettrés-vous hors d'état de les remplir.

Ich hatte ihr mein Portrait und meine Lieblings-Musikalien versprochen; darüber schrieb sie:

Avec quelle impatience j'attends votre portrait, et que j'envie le mien d'être à portée de votre vue. Je recevrai aussi avec un grand plaisir la musique dont vous voulés l'accompagner, ces piéces étant celles qui vous affectent le plus, et par ce moyen elles le raprocheront tant plus de la mienne.

Bald erhielt ich folgenden Brief:

„Je trouve dans votre portrait l'expression de l'ame, que je cherche à ceux dont je veux faire des amis intimes. Ma joie d'avoir votre portrait était si vive, que je la communiquais à tout ce qui m'environne le plus fréquemment. Chacun prit un degré d'interêt analogue au mien, on vous trouve charmante mais mal coeffée, et que c'est grand dommage. Aussi faut-il prendre votre parti, ma chere amie, vous aurés des boucles, des ramponaux, un tour de tête bleu et blanc, et le colier de même, il n'y a rien à rabattre, vous serés coeffée d'un bout à l'autre, comme Mde. la grande Chambellane de Lithouanie, cela fut décidé hier par mon conseil

Messieurs ses fils, le Starost de Salok et le Comte de Mniczek, qui dans ce bas monde ne voyent rien de mieux que leur maman, et qui musiciens l'un et l'autre ont délibéré avec moi, qui ne suis qu'amatrice, choisiront les piéces de musique que je vous enverrai; en retour des vôtres aussitôt qu'on aura déchifré par les notes, les touches principales de votre goût et charactère, ces Messieurs joindront des piéces de leur goût, et on vous laissera deviner les piéces de préférence d'une Helvétienne et de deux armates.

Sie sehen aus diesem Fragmente, wie die scharfsinnige Verfasserin des Briefes

über die Heloise, auch über kleine Gegenstände schrieb. Ich bat aber um Nachrichten von Schriften, welche sie las, nannte ihr, was mir vorkam, und dieses nenne ich wahren Anfang des Glücks meines Briefwechsels mit dieser verdienstvollen Person. — Ich hatte ihr einige Stücke genannt, und hier ist die Antwort:

„J'ai demandé à tout le monde l'ápocalipse de la raison, mais personne ne veut conoître ce livre. Je suis dans le même cas, quant au Saül de Voltaire, je ne connais de ses derniers ouvrages que la tragédie d'Olympie, ou les Successeurs d'Alexandre, mais excepté

l'éducation nationale par Mous. Chalotair (ouvrage admirable) je n'ai depuis longtems lu que de l'anglais, et je regrette chaque jour, que notre éloignement ne me permet pas de vous faire partager toutes les lectures intéressantes, que je fais dans cette langue. On a déja en allemand le prêmier tome des éléments of criticisme by Mylord Home. Faute de l'original que j'ai lu, vous devriés au moins en lire la traduction, c'est un exellent livre, par la simplicité et la justesse du goût de l'auteur, et par la multitude et la vérité de ses observations, on a aussi de lui essais on the principles of moral and naturel religion. Cela est très-bon.

Je ne vous parle pas des essais de David Hume, que sans doute vous connaissés, procurés-vous les lettres de Mylady Montague, c'est la même ambassadrice à Constantinople, qui a introduit l'inoculation en Angleterre, et sa fille Mylady Bute d'aujourdui, en a fait la premiere expérience, cette dame donne une idée bien différente des usages et coutumes des Turcs, que celle qu'on-a eue jusqu'ici.

J'ai fini hier chrysal or the adventures of a Guinéa; elle a beaucoup voyagée et vue des singulieres choses. — Monsieur de la Roche tardera-t-il long tems à me faire l'hiſtoire du mathématicien Sauvage, et vous, ma chere amie, mettrés-vous encore un intervalle de mois entre

vos lettres? Il m'a paru bien long, et je ne me sens pas de la patience pour une nouvelle épreuve dans le même genre. Passerés-vous l'hyver au lieu de votre séjour actuel? Que deviendra le bon Wieland, s'il n'y a plus de Warthausen pour lui.

Dieser Mathematiker Sauvage war ein Mann von 34 Jahren, um dessent-willen die Gemeinde eines Gräflich Stadionischen Dorfes sich bis zu Klagen bey ihrem Oberherrn entzweyt hatte. Da in dieser Gegend von Oberschwaben die Bauerkinder nur einen Schulmeister hatten, welchen die Gemeinde wählte, ihn für jedes Kind wöchentlich einen

Kreuzer, und dann Nahrung und Wohnung gaben; so wollten die einen den Matthes, wenn er schon theurer sey, da er 6 Pfennige begehrte; die andern wollten einen Zimmergesellen, welcher mit einem Kreuzer sich befriedigte. — La Roche, auf Befehl des Graf Stadion, begehrte den Matthes zu sprechen. Es kam ein äußerst einfacher, ziemlich kleiner Mann, grüßte bey dem Eintritte in das Zimmer, sobald aber die Thüre zu war, erblickte er die große Wand mit den Büchern, und trat gleich hinzu, um ihre Titel zu lesen. La Roche blieb ruhig. Matthes sagte bey sich selbst, da er englische und französische Bücher sah, die kann i nit; aber bey Wolfs

mathematischen Werken lächelte er, und sah nach meinen Mann: o den do kann i auswendig. Sie vermuthen, daß la Roche hier mit Fragen eintrat, und hörte, daß Matthes von einer Bettlerfamilie stammte, bis in sein vierzehntes Jahr seine Mutter mit Betteln ernähren half, dann Gänse hütete, und von dem guten Sohn des Schweinshirten lesen, das Schreiben aber durch ein Stück Glas, auf zerrissenen, von der Straße gesammelten Stückchen Papier lernte. Dann war er so glücklich, als Laufbube, Holzträger, und was man sonst wollte, zum Pfarrer zu kommen, welcher ihn unterrichtete und auch Rechnen lehrte; aber der gute Mann hatte nicht

viel Bücher; doch las sie Matthes alle, und fand in einem alten Rechenbuche noch andre genannt, die er immer zu lesen wünschte, aber lange nicht dazu kam. Der gute Pfarrer starb; die Köchin des nachfolgenden war bös. Er wurde Roßhirt, lernte alle Rechnungen auswendig, zählte oft Blätter der Bäume in Haufen zusammen; aber die Rosse waren zu unruhig. Da wurde er Kuhhirt, bekam im Wirthshaus ein Stück eines zerbrochenen Schiebertisches, und noch ein Rechenbuch, in welchem Wolfs Name stand: aber er hatte kein Geld, wo sollte er das Buch hernehmen? Er macht ein Kuhhorn von Birkenrinde, und bläßt, wenn er Reitende und

und Fahrende sieht. Man giebt dem Hirten lieber, als andern Bettlern, und so spart er sich drey Sommer alles zusammen. Er geht im Winter mit seinem Gelde nach Ulm, zu einem Buchhändler, verlangt ein Bücherverzeichniß, und setzt sich vor die Ladenthüre, um zu lesen. Der Mann ruft ihn hinein, spricht mit ihm, und ist so gut, ihm Bücher zu schenken. Er geht zurück, und ist glücklich; hilft im Sommer bey einem Klosterbau Rechnung führen, und wird für den Winter Schulmeister zu Gelshausen, war zufrieden bis den zweyten Winter, da der Widerspruch erschien, welcher ihn vor das Amt brachte.

La Roche sagte: „Seh Er sich bey

den Büchern um, ich will mit dem Grafen reden.“ Der edle Stadion läßt ihn zu sich rufen. Nun sieht er eine große Bibliothek, faltet seine Hände zusammen, und sagt: „O mein Gott, wie ist der Graf so reich!“ Ich übergehe viel, und setze nur hinzu: Graf Stadion nahm ihn zu sich, kleidete ihn, und schickte ihn mit la Roche nach dem Reichsstifte Schussenried, um ihn dort einem verdienstvollen Geometiker zu empfehlen. Dieser nimmt ihn mit Vergnügen, und Matthes ist in kurzer Zeit so weit, daß er die ganze Herrschaft aufnimmt, von dem Geistlichen auch Forstkenntniß lernt, und Gräflich Stadionischer Waldmeister wird, wo er vortrefliche Dienste leistete, und auch von der öster-

reichischen Regierung als Landmesser beeidigt wurde. Von diesem vortreflichen, sein ganzes Leben hindurch einfachen, guten und fleißigen Mann sprach la Roche mit Julie, und zeigte ihr den schön lavirten Plan, welchen Matthes nach dem Unterricht des Generals Thoman von dem Berge, Gebäuden und Feldern von Warthausen machte. —

In folgenden Briefen schrieb sie mir manches Angenehme für mich, aber auch von Rousseau, wie ich es wünschte. — Zwey Schweizer, welche ihn besuchten, legten ihm Fragen vor, die er nach meiner Idee mit edelmüthiger Feinheit beantwortete. Wie zum Beweis die Erkundigung nach Diderot:

„Il répondit, j'ai été son ami, je ne le suis plus, je l'ai dit au public, donc je ne puis rien vous dire sur son chapitre. Sur d'Alembert on pourrait lui appliquer ce que la Duchesse de Rohan disait de Fontenelle, il a un bout de cervelle en place de coeur.

Dieses letzte war nicht so edelmüthig, als der Gedanke bey Diderot. — Julie fährt fort:

Rousseau a renoncé au dessein de continuer Emile, il croit que cette éducation négative d'un homme isolé pourrait s'appliquer positivement à celle

d'un homme public, en conservant les principes et en changeant les arrangements, que même on pourrait les appliquer à une éducation publique en faisant intervenir ce qu'il y a de bon dans l'homme et dans la société, et en ne négligant pas l'amour de la gloire dans l'Héloise il a voulu enseigner aux dévots et aux incrédules à se tolérer les uns les autres, et il a eu le sort des pacificateurs sur lesquels les deux parties se jettent à l'envie. — Il croit que son malheur à Paris vient d'avoir écrit contre la musique francaise à Genéve, de la dédicace du traité sur l'inégalité, où il parla aux magistrats avec force. — — Moi j'ai trouvé, que Rousseau avait bien défini

les filles, et dès le moment qu'on leur trouve quelques-unes de ces caractères généraux qu'il leur atribue, son éducation ne peut qu'être bonne."

Ich wünschte ihre Gedanken über englische und französische Romane:

„La vertu et le vice sont également gazés dans les romans français; c'est une nature si polie, si conturnée, qu'on ne le rencontre nulle-part; y parle t'on de vertu, ce n'est qu'au travers d'une métaphysique de sentiments alambiqués; y parle t'on de vice, il est si coloré, qu'on ne le trouve que spirituel, de-là cette monotonie de caractères, où personne n'en a un à soi. — Les romans anglais

au contraire montrent les playes sals et dégoûtantes du vice, ces tableaux peuvent répugner à la pudeur, mais seulement à la pudeur factice, et la véritable y trouve son compte. Les scénes de prisons, d'hotelleries de villages, de maisons suspectes, tout cela est vilain, oui; mais cela est vrai, et quand on doit vivre avec la nature, il faut la voir telle qu'elle est, et si j'avais des filles à élever pour le monde, je leur ferais plutôt faire un cours d'anatomie theorétique et pratique, que de leur laisser lire les ouvrages de Crebillon et de Bibiena: une des raisons pourquoi je préfere les auteurs anglais aux français, c'est que je n'aime pas la

langue des derniers à force de régularité, de précision et d'être journellement épurée, elle devient seche et monotone, dans cinquante ans on ne pourra plus dire bon jour, sans pécher contre l'usage et contre le génie de la langue; dans vingt ans, on ne pourra plus écrire en français que de la métaphysique. Diderot et Rousseau ont eu la sottise de croire, que la langue devait être asservie au génie, et non le génie à la langue; aussi écoutés ce que disent les académiciens et les puristes de leur style. La langue angloise par contre tient encore à la nature, on peut y jurer, ou parler raison sans faire de solécismes, c'est une marche simple, qui se prête à

toutes les idées, et qui donne même un air de simplicité aux pensées les plus sublimes. J'ai senti ce ton familier avant que de savoir lire coulamment. Je ferais apprendre l'anglais aux enfants, moins pour leur faire lire dans cette langue, que pour leur fournir un moule, où leurs idées soyent bien à l'aise. Après ceci vous pouvés comprendre, que les Anglais chés moi ont la préférence, même pour le genre de leur génie, et indépendamment de leur langue, je trouve leurs philosophes d'admirables observateurs. C'est une finesse et une justesse de tact, qu'on ne trouve pas ailleurs, mais à mon avis ils manquent un peu de métaphysique. Tout

est vrai, tout est bien, mais tout est peu lié, il leur faudrait l'ordre et la méthode des Allemands, pour assigner à chaque chose sa place : à propos de français et de mon guignon contre cette langue, il m'arriva un jour un afront presque semblable à celui de Madem. de Lonay ou Madame de Staal, de qui un chirurgien qui voulait la louer dit, que c'était la fille de france, qui connaissait le mieux le corps humain. Un grammairien profond, puriste sévere, voulant aussi faire de moi le plus grand éloge possible dit, que j'écrivais correctement. Je devins cramoisi en disant, Dieu m'en garde. Ne pourriés-vous vous procurer une brochure in-

titulée, lettres d'un citoyen de Genéve. Ce n'est qu'un roman, mais n'importe, les situations en sont p o i g n a n t e s, comme on dit ajourdhui pour imiter Rousseau, qui a adapté ce mot au sentiment. Vous y verriés un neveu philosophe, parlant avec enthousiasme, de la vertu et de la nature, et imaginant des choses, qui n'existent ni dans l'une, ni dans l'autre, et même nulle-part, que dans le cercle de circonstances bisarres, qu'il a su arracher par sa propre singularité à l'ordre des choses. Vous y verriés un oncle, homme de sens, plaisant, bon et ridicule en apparence, qui d'un stile nerveux, brusque et coupé de Bomston, dit fort comiquement de grandes vé-

rités, et qui realise à la fin sans philosophie et solennité, tout ce que le neveu avait imaginé de sublime et de philosophique, vous y verriés aussi deux femmes d'un caractére bien singulier. L'une d'elles m'a fait comprendre ce dont je me doutais depuis long-tems, c'est que le meilleur moyen de paraitre une Himmlische aux yeux des hommes, c'est de leur faire sans amour des sacrifices, on leur en fait plus noblement, ils s'en aperçoivent, mais ils sont trop vains pour croire d'abord qu'on les ait fait par un auttre motif que celui qui leur convient, cependant la dignité qui les accompagne, ne laisse pas de les frapper. Ne me demandés plus

si je vous aime, ma confiance en est une preuve. Que n'est-il demain cet heureux tems, où vous m'embrasserés sans cérémonie et où vous me montrerés votre mari et vos enfants. Que j'aime ce ton glorieux, vous en paraissés une fois plus aimable à votre sincere amie.

Sollte ich, theurer Freund, diesen Geist, diese Briefe, nicht mehr und mehr lieben? Sollt' ich sie nicht noch innigst verehren? Haben diese Briefe nicht den Werth einer Reliquie? Beweisen sie nicht die alte schöne Wahrheit, daß die Natur keinen Unterschied der Seelen machte. Nur unterschiedene Erziehung wirkt. Da

man bey uns die schwache, bey den Knaben die starke Seite der Anlage des Geistes und des Charakters vorzüglich anbaut. Segen sey der Asche des Predigers zu Berthou, welcher Julie Bondely von dem 8ten bis zu dem 14ten Jahre leitete, und ihrem Geist seine Bahn so richtig bezeichnete, daß sie dann festen Schrittes die Höhe der Kenntniß erreichte, und ich heute noch das Glück genieße, meinen Verstand durch den Reichthum des ihrigen zu bestärken und zu nähren; auch ich bekenne es, hie und da das Vergnügen habe, Männern zu sagen, dieß wußte, dieses sagte ein Frauenzimmer.

Sie wissen, Rousseau war kränklich; Julie schrieb mir:

Rousseau est obligé de fendre du bois tout le jour, s'il veut avoir deux nuits suportables. Son état est cruel et sans espoir de guérison, trompé une fois par les médecins, il s'obstine à ne plus avoir aucun recours à la pharmacie. Je vais mettre toute mon éloquence en oeuvre pour l'engager à tenter des soulagements. Je le prie toujours de ne me parler que de lui, et de l'état de sa santé. Il me répond qu'il souffre et qu'il craint de m'affliger en me disant combien. Il avait le projet de me venir voir depuis Motier, mais le dépérissement de sa machine ne lui permettait pas d'entreprendre ce voyage. Il m'envoya une bro-

chure sur l'imatation théatrale, avec une tradition de ce que Platon dit contre les peintres et les poëtes. Sa correspondance, quoique peu fréquente, me fait un plaisir singulier, qui n'est troublé que par son application à me dire de belles choses, et je ne puis comprendre, si c'est son ton, une forte prévention due au pinceau amical de Monsieur de Kirchberg, ou l'idée, qu'on ne doit pas parler autrement à une femme, quelque philosophe qu'elle soit d'ailleurs, en un mot, les conteries d'un Rousseau m'incommodent, encore pretend-il que je dois en être vaine. Un jour, ma chere amie, vous verrés ses lettres et mes réponses.

La Baumele a fait les mémoires de Mad. de Maintenon en 6 vol. qui à mon avis, sont assés interessantes, et son auteur parait avoir des vues philosophiques, que je ne lui aurais pas suposées, d'après quelques autres de ses ouvrages. Lisés aussi, l'éléve de la nature, un Français homme comme il faut en est l'auteur, ce livre m'a surtout plu, par la vérité et la naïveté des tableaux, le 2 vol. ne vaut pas le premier, l'auteur est métaphysicien et poëte, mais point romanier. Cependant il y a un beau trait dans la 2 partie, c'est là où il fait voler son héros; j'apelle ce trait beau, parceque cela devait arriver, et que chacun ne l'aurait pas senti.

Julie dankte mir sehr für die Geschichte des Hirten, welcher Mathematiker geworden, und sagte:

A mon avis, de pareil faits sont des guides plus sûrs dans l'histoire du dévelopement de l'esprit humain, que les axiomes de la métaphysique.

Um Ihnen zu beweisen, wie viele Grazie meine edle Freundin in alles zu legen, über alles zu verbreiten wußte, lesen Sie hier das Ende eines Briefes, der Familiensachen betraf:

Je viens de relire ma lettre, qu'elle est seche, qu'elle est insipide! Si ce défaut n'influait que sur la réputation

de mon esprit. Je le laisserais passer sans excuse, mais il pourrait porter atteinte au jugement, que ma chere Sophie doit se former de mes sentiments, et voilà pourquoi il faut vous dire, que j'ai une toux violente, dont les secousses continuelles ne laissent aucune suite à mes idées, aucune permanence à la position de ma plume, et l'un et l'autre de ces effets produisent ce qu'on appelle impatience et découragement, deux ingrédients, qui empêcheraient Voltaire lui-même, de dire des bons mots par antitheses.

Wie schmeichelnd spricht sie von meinem Portrait! Und wie sehr würde ich

von des Herrn Kirchbergers physiognomischer Kenntniß gerührt, da er dieß sah, was Jahre vorher in meiner Seele war.

Votre portrait, ma chere amie, commence d'avoir une cour brillante, chacun veut le voir, et il intéresse un chacun, les anciens amis de Wieland, et les miens lui font une cour assidue, Monsieur Tschifly le regarde avec enthousiasme, Mons. Kirchberguer avec un plaisir mêlé de peine, parce qu'jy découvre, dit-il, des traces de chagrins passés. Monsieur Tscharner de belle vue assure que votre nés est justement comme celui, qui, au dire de Marmontel pensa un

jour renverser l'empire Ottoman. Moi je regarde ce portrait à chaque moment, et avec un plaisir toujours nouveau. —

Meine Anhänglichkeit an J. J. Rousseau wollte immer Nachrichten von ihm, und sie schrieb mir 1764 im September:

Je vais partir pour le pays de Vaud, ce sera une absence de deux mois, je verrai Tissot; c'est un homme qu'on va voir, parqu'il est tout ensemble, un sage, un homme de lettre et un médecin habile, humain, et point charlatan. Son avis au peuple en fait foi, peut-être verrai-je aussi Rousseau. Je passe quelques semaines à 4 lieues de Motier.

Je n'y irai point sans l'en avertir, ne voulant pas le mettre dans le cas de n'oser le refuser. Si je vois dans sa réponse la moindre vellcité de le faire, je n'irai pas certainement, je n'irai pas. Si lui est Rousseau, moi je suis femme, et dans l'ordre des choses ma dignité féminine vaut bien sa répugnance à recevoir des visites, je ne voudrais même voir Platon ni l'antichrist malgré eux. Si je le vois, vous en aurés, ma chere Sophie, un portrait fidele, je me flatte d'être à même d'en faire un semblable, parceque je suis vis-à-vis de lui, dans une disposition également eloignée de l'enthousiasme, qui a gagné quelques esprits, et de la

censure injuste de tant d'autres. Une de mes amies Suisses, qui est à Paris me mande que Rousseau y est adoré et qu'on n'aprend'jamais, qu'elle est Helvétienne sans lui faire d'amers reproches sur les chagrins qu'on lui a fait chés nous. Il a envoyé un opéra aux Italiens, que ceux-ci ont refusé parcequ'il avait mis la condition de n'y point faire de changement. L'abbé Mably, auteur des entretiens de Phocion fait un nouvel ouvrage dans le goût de son parallelle des Grecs et des Romains. C'est la Nation française comparée avec elle-même dans les différens tems; mais l'ouvrage sera posthume à cause de la grande liberté qui y regne. Voltaire a fait un dic-

tionaire philosophique, qui verra le feu. voilà les seules nouvelles littéraires, que j'ai. Ah, regardés quelques fois les Montagnes de la Suisse, elles renferment un coeur, qui répond si bien à tous les sentimens du vôtre, que je n'ai pû lire sans la plus forte émotion le tableau de l'effet, que leur vue a produit sur vous le lendemain de votre arrivée à Warthause.

Nun werden Sie mit dem schönen Entwurfe bekannt, welchen la Roche machte, nach dem Verlust unsers edlen Beschützers, ein Landgut in der Schweiz zu kaufen, und von der Landwirthschaft zu leben.

Notre ami Kirchberg m'anonça un projét, qui me combla de plaisir que je serais heureuse, si vous-vous etablissiés en Suisse.

K. opine pour le pays de Vaud, je ne suis pas de son avis, j'ai beaucoup pensé, médité, combiné, calculé et consulté sur ce sujet, et après une mure délibération, j'ai décidé d'après l'examen et l'appréciation de toutes les raisons civiles, morales et physiques, que vous feriés mieux de vous fixer dans la Comté de Neufchatel. Ce pays sépare d'un côté Berne d'avec le pays de Vaud, le climat en est tout aussi doux et surtout moins sujet à la bise, le lac de Neufchatel et ses environs valent bien ceux

du lac leman. Quant au civil, je lui donnerais aussi la préférence pour des étrangers. Le pays de Vaud est divisé en baillages comme le reste du Canton. Ces baillages ne durent que 6 ans, tantôt un baillif qui convient, tantôt un autre-puis des quantités de Vassaux dont on releve toujours en premiere instance, lorsqu'on n'est pas seigneur de fief soi-même. Dans la Comté de N. c'est autre chose, les Etats se querellent depuis 60 ans, avec le Roi de Prusse, pour des droits qu'il leur a concédés, lorsqu'en gens moitié libres, ils lui ont donné la préférence sur d'autres Princes, qui les voulaient, sous les mêmes conditions. Ces querelles n'aboutissent à rien, le Roi

fait des rescripts et ses très-humbles sujets restent les maîtres chés eux. De-là il résulte une liberté charmante, qui reflue des naturels du pays sur les étrangers. Si j'ai bien vu, bien jugé, c'est le pays le plus libre de toute la Helvétie, aussi ne voit on nulle part plus d'étrangers; cependant il faut être juste et convenir qu'en cas de procès où de difficultés, un étranger trouve plus de ressource sous le gouvernement de Berne, l'état les défend avec la lance et l'epée, quand une fois ils sont sous sa protection. Quant au moral et aux agréments de la Société, le pays de Vaud est autant au-dessus de la partie allemande du Canton, que la Comté de N.

est au-dessus du pays de Vaud. Les Neufchatelois gens libres, industrieux et aisés, sont maintenant dans ce point heureux, où le luxe adoucit les moeurs, simples, doux, hospitaliers, le titre d'étrangers est un titre sacré, aussi y en a-t-il un grand nombre à N. non des oiseaux de passage, mais des gens aisés qui s'y établissent. —

Ich habe so viel ausgezogen, aus diesem Briefe, um Ihnen eine Probe zu geben, wie Julie über diese Gegenstände schrieb, und wie klar alles vor ihrem umfassenden Geiste erschien. In dem folgenden Briefe sehen Sie, daß ich so glücklich war, zärtlich von ihr geliebt

zu seyn, denn sie sagte über mein langes Schweigen:

Sophie, ma chere Sophie! de graces écrivés à votre amie ou faites lui écrire. J'étais inquiéte de votre long silence, j'en fais mes plaintes à Zimmermann, imaginant que peutêtre il saurait de vos nouvelles par Monsieur Wieland. Zimmermann me répond que vous étiés malade, qu'il était votre medecin, mais qu'il manque aussi de vos nouvelles. Ah si le moindre doute de ma tendre amitié est cause de votre silence, que de réparations vous devés à votre Julie, faites moi écrire par Wieland, sur l'état de votre santé, et vous chere

Sophie! Joignes y quelques mots de votre main, qui me rassurent sur la crainte d'être accusée d'indifférence. — Oh ma Sophie, que vous auriés tort, ayés soin de vous, chere amie de mon coeur, je vous conjure pour l'amour de ceux qui s'intéressent a votre existence et à votre bienêtre, mettés-moi de ce nombre, je le mérite certainement par la tendresse sincere que je vous ai vouée.

Ich äußerte die Begierde, sie einmal zu sehen, und zeigte eine Art von Hoffnung. — Mit lebhafter Freude schrieb sie:

Venés avec Monsieur la Roche au mois de Mai à l'assemblée Helvétique à Shintznach, Zimmermann y sera aussi, et vous devés le voir pour votre santé, votre Landsmann le Prince Louis de Wurtenberg s'y trouvera, il passera par Berne (et soyés bien contente de lui) car il veut me faire visite à Könitz, où il m'a fait demander du thé, ceux qui iront avec lui à Shintznach, sont mes amis intimes. J'irais ches vous à Brugg, qui n'est que deux lieues de Shintznach, et voilà comme il pourrait arriver, que le Prince de Wurtenberg, Zimmermann, la Roche, Sophie et Julie se rassemblent. J'ai vu le célebre Tissot, pendant une demi-heure, il

passait par notre ville, et me fit demander une entrevue, pour 9 et 10 heures du soir, je l'accordai, elle fut tête-à-tête auprès d'une cheminée, nous restames fort étonnés l'un de l'autre, moi de lui voir l'air, le ton et le maintien d'un homme du monde, lui de me voir 5 rangs de boucles (coiffage à la mode) et un espéce de caftan à la turque, autre mode de ce pays-ci, et que je ne lui parlais pas de maladie, parceque je me porte fort bien. Votre pauvre Rousseau essuie, ma chere amie, de nouvelles persécutions, aux quelles les lettres de la Montagne ont donné bien ridiculement le prétexte. Le clergé après lui avoir accordé la communion sur

Emile, veut l'excommunier sur des lettres.

Mais les théologiens s'y sont pris gauchement, et Rousseau est à présent sous la protection du Roi de Prusse, et de Mylord gouverneur, sous celle du gouvernement et des loix, comme membre de l'état, entrant que bourgois de Couvet-bourg, dans les Montagnes de Neufchatel.

Julie wollte nach Solothurn zu mir kommen, aber Umstände in meinem Hause versagten mir diese edle Freude. Sie sagen sich selbst, mein Freund, was ich fühlte, als ich schon abgeschrieben

hatte, und den andern Tag einen Brief von Julie erhielt:

Je fais ce que vous voulés, je serai le 29. mai à Soleure, ah comme votre Julie s'empresse de voler au devant de vous. Encore j'ai rempli vos ordres, j'ai vu Rousseau, et votre Landsmann dans l'espace de 19 jours, le premier me fit deux visites à Neufchatel, jeudi soir j'arrivai ici, et hier il vint me voir allant à Shintznach: j'ai maudit 1000 fois le chien de métier d'une femme lettrée, mais les visites des Tissot, des Rousseaux et des Louis de Wurtenberg, m'ont un peu réconciliée avec lui.

Der nächste Auszug sagt Ihnen, daß ich hie und da etwas für Julie thun konnte. Der edle, geistreiche Graf von Stadion hatte einen Correspondenten in Paris, welcher alle acht Tage das neueste schrieb, alle Monate die neuesten Werke, auch sehr theure Manuscripte, einschickte, welche ich oft für Julie copirte. Wie das folgende:

Les matinées du Roi de Prusse m'ont fait un plaisir infini, et je vous fais un million de remercimens pour la complaisance, que vous avés eue de les copier: cela est méchant et très-méchant, mais depuis des années, je me sens une vocation singulière pour croire,

avec une foi implicite, tout ce qu'on peut dire sur ce sujet. A l'heure qu'il est S. M. fait représenter par ses comédiens la tragédie de Saul. A propos de cela, je me rapelle une anecdote, qui m'a fait plaisir: le Procureur général Tronchin entra chés Voltaire le lendemain du jour, où on brûla à Genéve le dictionnaire philosophique. Vol. lui dit, savés-vous, qui est l'auteur de ce maudit livre qu'on vient de brûler? Non. C'est Abauzit, le sage et respectable Abauzit: là-dessus Tronchin fit semblant de le croire et appella Abauzit. Vieux radoteur, homme indigne de ses talents et de sa réputation, puisqu'il employait ses derniers soupirs à dire des

infamies. — Jamais V. ne fut plus deconcerté, il devait l'être aprés le mensonge, d'attribuer son dictionnaire à un homme respectable. Nous avons des Princes de Holstein ici, et nous voyons beaucoup plus de Ruſſes et de gens du nord, que je n'en aurais vu sans cela dans tout le cour de ma vie, cela a son bien, je me guéris par-là de bien de prejugés, qu'il n'est jamais joli d'avoir, je sautais deux pieds de haut, lorsqu'on me parla d'un homme de lettre de l'Ukraine, qu'ils avaient avec eux, le fait est vrai et cet homme sait me mettre au fait, avec tout l'esprit et le goût possible, des moeurs, du théatre et de la langue Ruſſe. Croiriés-vous,

ma chere amie, que cette langue par son idiome et son accent, est la langue la plus propre à la tendresse, et qu'on peut y dire ce qui ne passerait dans aucune autre; en voici un excemple. Le Général des Cossaques reprochait à la Princesse de Narizim, qu'elle ne l'aimait pas-elle lui repondit. Comment pouvés-vous dire que je ne vous aime pas, lorsque votre ombre seule m'enflame.

In einem der folgenden Briefe ist ein so schöner Zug des Charakters von dem Herzog Louis von Würtemberg, daß ich ihn nicht übergehen kann, und für die größte Lobrede halte, von Julie Bondely ein solches Zeugniß verdient zu haben.

Depuis deux mois il regne une épidémie meurtriere à Lausanne, qui semble être venue tout exprès pour mettre le comble à l'admiration qu'on avait deja pour le Prince Louis; il est infatigable et son humanité bienveillante et active a pendant long-tems fait craindre pour sa propre santé. Non content des secours pecuniaires qu'il distribue, il a soin qu'ils soient bien administrés: médecins, remédes, nourritures, garde-malades, tout entre dans son plan, et il y a nombre de maisons de pauvres malades, où l'on voit entrer le Prince jusqu'à 5 fois par jour. Aves-vous lu, des délits et des peines. C'est le premier ouvrage philosophique

sur cette matiére, il respire l'humanité et indique une bonne tête, un jeune marquis Italien en est l'auteur, la société des citoyens de Berne vient de lui décerner un prix.

Rousseau est en Angleterre à Wooton dans la Province de Derby dans la maison de Monsieur d'Avancourt, particulier três-riche, qui y tient ménage toute l'année, quoiqu'il ne l'occupe que pendant deux mois. Jamais Rousseau n'a voulu y être gratis, et l'opulent d'Avancourt a été obligé de recevoir de lui 30 liv. Sterling de pension pour lui et sa gouvernante, à côté de quoi il se fournit encore le vin et le café. Au mois

d'Avril, il fut fait Commissaire des barrieres, emploi honorable, sans charge et sans bénéfice. Cet emploi l'agrége au corps de la noblesse du Canton, il est donné comme une marque de considération aux étrangers de distinction, et il annonce qu'on veut les regarder comme Citoyens. J'ai lu ces détails dans une lettre de David Hume à un ami et un défenseur de Rousseau à Neufchatel, et David Hume ne paraissait pas plus étonné de cette bizarrerie-là, que de nombres d'autres, qu'il a eu occasion de découvrir à son ami, en vivant et voyageant avec lui. Cependant on m'écrit dernierement de Paris, que Hume était outré contre Rousseau,

parceque celui-ci avait refusé une pension qu'il lui avait obtenue. Je ne conçois rien à cette démarche et à cette fâcherie du philosophe Anglais: d'ailleurs le Genevois, independamment de ses principes misantropiques, pour ne rien recevoir, renverserait encore tous les autres, car sans compter les 300 livres de rente viagere, que Rey lui a conſtituée sur la tête de sa ménagére, il a encore 60 Louis d'autres rentes viagéres et en vivant comme lui, par goût, par régime et par principes ce doit être assés, et il ne vaudrait pas la peine de se démentir pour du superflu. Au mois de Juin, j'ai vu deux lettres de Rousseau à un ami et à une amie de Neufchatel, il fait

un tableau enchanteur et pittoresque du lieu de son séjour, où il ne commerce guere qu'avec le ministre du lieu dont il est fort content, et il donnerait envie de le joindre, s'il n'ajoutait pas, que rien ne lui manque, excepté le soleil et ses amis. De longtems je n'ai rien lu qui m'ait fait rire de meilleur coeur, qu'un mandement de l'Archevêque d'Aix, contre le marquis d'Argens, jusqu'à la 2-de page. Le style apoſtolique, sublime, ronflant et paſtoral, me fit croire la pièce serieuse. Alors les figuiers et les oliviers de la Provence, péris par le grand froid de cet hiver et les maux causés par la bête du gevaudan, tous imputés à l'incrédulité du

Marquis d'Argens, me firent voir, ce qui en était, et c'est une plaisanterie royale du Roi de Prusse qui, ayant donné un congé de 8 mois à son ami, que celui-ci a déja prolongé à 18, cherche à le rappeller à Berlin de cette façon.

Ich wollte wissen, ob jemand seine Kinder nach den Vorschriften des Rousseau erziehe, und sie schrieb mir folgende Beyspiele:

Le Prince Louis de Würtemberg, dont le ton simple et philosophique, étonne même la simplicité Helvétienne éleva sa fille selon les préceptes les plus rigoureux de R., dont le Prince est enthousiaste. Un Seigneur Russien, établi

dans le pays de Vaud, éleve son fils dans le même goût, on a donné à celui-ci une grande corbeille avec une porte, elle lui sert de maison. Avant de savoir marcher et parler, la nécessité lui aprit à s'y trainer sur les 4, quand il avait sommeil, et à en ressortir, quand il avait faim. Le péché de la convoitise lui aprit à marcher sur ses deux pattes de derrière, des jouets suspendus lui servirent de direction. Ces deux exemples ont encouragé mon ami Kirchberger à élever sa fille de la même manière, point de bouillie, point de berceau, et point de maillot. La jeune dame en chemise repose ses charmes dans un panier d'osier, au bout de 15 jours, elle prit et variait

toutes ses attitudes, pour dormir comme une grande personne. Comme rien ne la chagrine, elle pleure moins que d'autres enfants, et comme elle pleure moins, elle dort moins aussi, s'amusant pendant 3 heures de suite du rare spectacle de ses deux petites menotes, dont elle défend la liberté à grands cris, dès qu'on fait mine de vouloir l'en priver. Excuses tous ces détails, je suis Citoyenne et un peu philosophe, et je parlais à une femme qui joint à ces deux titres la qualité de mère. Que diriés-vous du plan d'éducation de Monsieur de Tscharner, si vous le voiés faire en courant le tour de la terrasse et des apartements, poursuivi de 4 enfants,

sautant par-dessus les meubles pour leur échaper, tantôt se jetant subitement à terre, pour les faire tous culbuter par-dessus lui, aidant les filles à habiller leurs poupées et les garcons a mettre leurs jouets en train. J'ai vu dans cette maison un precépte d'éducation qui m'a frappé; Papa et maman grondent peu, parcequ'il ne grondent que pour ce qui peut avoir raport au caractere moral. Le gouvernante instruit sur la décence du maintien, et la bonne gronde pour les choses gâtées ou salies. J'ai vu la petite venir faire confidence au papa, d'un accident arrivé à sa robe, et papa laver la robe, et cacher très-serieusement à la bonne l'accident, qui était

arrivé, cela forme des obligations prodigieuses dans l'esprit des enfants et l'expression seule du mécontement sur le visage de papa et de maman, les met presque au desespoir. Cependant Mons. Tscharner est effectivement comme vous suposés souvent sérieux, c'est l'effet d'une multitude d'occupations et d'une sensibilité extrême dont un grand fond de raison ne peut toujours diminuer les effets.

Nun müssen Sie, mein Freund, auch lesen, daß mein Briefwechsel noch andere Gegenstände faßte, und werden mit Vergnügen den Namen eines Mannes kennen lernen, welcher gewiß einer der besten Patrioten war, welchen la Roche

liebte, und ich deswegen Julie nach ihm fragte, die mir meldete:

Monsieur Tschifely est toujours occupé, où des devoirs de sa charge, ou de ses domaines, je n'ai jamais vu à personne une ardeur semblable, pour tous les genres de beau et de bon. Cependant l'agriculture l'emporte sur le reste, non content de s'instruire, il instruit les paysans de tout le canton en faisant mettre en style vulgaire les procédés et les résultats de ses expériences dans l'almanach. Voilà comme il a amélioré et augmenté la culture du lin, celles des pommes de terre, et introduit la sargou, où le moor hirs. On n'a pas souvent faim dans notre pays,

mais au moyen de ces deux plantes on risque moins que jamais. Monsieur Tchifly est l'entrepreneur d'une societé économique, 20 autres se sont formées dans le Pays à l'imitation de celle de Berne; toutes corre pondentes, et celle de Berne distribue des prix et de la glorie, même des prix aux femmes, qui s'acquittent le mieux de leurs ouvrages. Une paysanne du quartier le plus sauvage du Canton a eu dix ducats pour du fil, qu'elle est venu montrer. Elle pensa tomber en convulsion, surtout lorsqu'on lui rendit son fil pour le vendre à son profit. Outre cela sa gloire a été publiée dans toutes nos gazzettes et feuilles d'avis et il fait beau voir comme nos paysannes

filent. Il sort par an cent mille livres du Canton, pour la garance (Grapp) dont on se sert dans les fabriques d'indienne. On vient d'encourager sa culture par un prix. Il sort 60 mille florins par an pour les cochons de Bourgogne, qui entre nous sont bien les plus vilains cochons du monde, tout français qu'il *sont*. L'augmentation des pommes de terre va fournir des moyens d'élever un plus grand nombre de porcs suisses. On fait des expériences avec les marrons sauvages, sechés et réduits en farine, pour leur nouriture et au surplus on espere de pouvoir faire encore une espece de savon, avec ces mêmes marrons. Tous les biens physiques de cette

société, quoique considérable, ne sont rien rien en comparaison des biens moraux, sur lesquels on n'avait par compté. Il s'est fait un changement dans les esprits, on ne saurait plus être joli garçon chés nous, sans être de la société économique, ou sans s'occuper du bien publique, soit en pratique: soit en spéculation. Je dédie cette partie de ma lettre, le plus particulierement à Monsieur de la Roche. Lisés tout ce qui suit. Les entretiens de Phocion sur les rapports de la morale et de la politique; on a aussi cet ouvrage traduit en allemand, il a remporté un prix pour lequel il n'avait pas travaillé, celui de notre société de Citoyens, sur la question:

quels sont les moyens de tirer un peuple de sa corruption? Lisés: Philosophische Muthmaßungen über die Geschichte der Menschheit. Ce n'est à la verité qu'une liaison de plusieurs bonnes choses, dites séparément depuis longtems. Ofrandes aux autels et à la patrie, cela est bon à lire. Les Contes de Guilleaume Vadé, c'est de Voltaire et vous rirés. Julie Mandeville, roman traduit de l'Anglais, qui vous fera pleurer, et pourquoi ne pleureriés-vous pas, les journalistes anglais ont bien pleuré.

Ich hoffe, mein Freund, daß Ihre Philosophie gar nichts einzuwenden hat, daß Julie auch Romane las, denn mich

dünkt, daß wenn man sich mit ernsthafter Wissenschaft zu beschäftigen weiß, so darf man zur Erhohlung auch leichte Schriften lesen. Denn wer wird dem Baum- und Gemüßgärtner übel nehmen, daß er auch Blumen pflanzt, und Sie werden leicht glauben, daß ich mir alle Bücher anschaffte, welche mir von Julie Bondely genannt wurden, wozu auch ihre Lieblings-Romane kamen, wovon ich noch die Liste habe.

Anecdotes de la Cour de Philippe August. — Le Barbet mignon. — Le beau frere suposé. — Les amours de Valerie et de Barbarigo. — La force de l'exemple. — La force d'éducation. — Le guerrier philosophe, ou mémoires

du Duc de *. — L'histoire de la Comtesse Gondez. — Histoire de Madem. de Salens. Histoire des passions du Chevalier Schrop. — Jeanette seconde, ou la nouvelle paysanne parvenue. — Les lettres de la Marquise de M. au Comte de R. par Crebillon. — Mémoires et avantures de Mons. de P. — Mémoires d'un honnête homme. — Mylord Stanley, ou le criminel vertueux. — Le nouveau spectateur français, par Monsieur de la Bastide. — L'orpheline anglaise, ou hiſtoire de Charlotte Sumers. — Le Paysan pervenu. — Paris ou le Mentor à la mode, par Mouhy. — Le Portefeuille rendu, ou lettres historiques. — La Poupée par Bibiena. — L'histoire

des trois fils de Halibastan. — Les Sultanes de Gazurate ou les songes des hommes éveillés. — Les veilles de Thessalie. — Le Voyage de St. Cloud par mer et par terre. — Le Magazin français. — Mémoires pour servir aux moeurs du dixhuitième siecle. — Le gage prévenu. — Les bagatelles morales par l'Abbé Coyer.

Ich vergebe Ihnen recht gern, theurer Freund, wenn Sie bey der Anzeige, daß ich mir alle Bücher kaufte, welche Julie mir nannte, sich an die Geschichte des Bauers erinnern, welcher jemand durch eine Brille lesen sah, und sogleich eine holte. Gewiß, dieses war niemals meine Idee, sondern meine innige Ver-

ehrung für Mademoiselle Bondely gab mir eine Art Glück zu kosten, wenn ich mir sagte: dieses Werk las sie, dieses lobte sie. Ich dachte mich in näherem Verhältniße mit ihr. Ich sagte nie: ich weiß, aber ich dankte immer dem Himmel für das Glück, den Werth des Wissens und der Kenntniß der andern zu fassen und zu schätzen. — Der nächste Brief sagte von Rousseau:

Le griefs de Rousseau contre David Hume, roulent sur les yeux hagards de celui-ci, sur des mots dits en soupant, sur des coups de main sur l'épaule. Un gazetier de Schafhausen a été plus philosophe que ceux qui se mêlent du métier. Il établit pour Rousseau un

caractere honnête, un coeur sensible à l'excès et irrité par nombre de tristes expériences, une imagination ardente, que la solitude et la mauvaise santé rend souvent fausse. Pour Hume, le même characterere honnête, mais accompagné d'un coeur froid et d'une ame si stoïque, que tout naturellement, il n'entend mot à tout le rafinement de sensibilité de Rousseau, et de-là il conclud à une dissonance si complète, que ces deux hommes ne devoient jamais se lier.

Bald darauf wurde meine Freundin krank, war es lange. Der große Haller heilte sie, mußte, sage ich, sie heilen, weil er nicht nur großer Arzt, sondern Mann

von Genie war. Er kannte den Geist und Charakter von Julie, mußte sicher wissen, was auf eine fein gebauete Maschine wirkte. Ein dreyzehn Monate dauerndes heftiges Zahnweh brachte sie in Gefahr einer Auszehrung, kein Mittel wollte Erleichterung und Hoffnung geben. — Nun lesen Sie Juliens Erzählung selbst; denn ich will ja, daß Sie ihren Geist von allen Seiten kennen.

Haller me renvoya directement à la diète blanche la plus sévere et la plus longue, je lui représentai que je ne pouvais commencer d'abord. Il me dona un seul remede en attendant, mais ce remede me fit trembler, parcequ'il

trouvait toutes les étoffes, sur lesquelles il se répandait par hasard. J'essayais du régime, qui fut si lourd, si farineux, si pésant, qu'il doutait lui-même que mon estomac pût le soutenir. Mais je fus étonnée, qu'au bout de huit jours je n'avais plus ni toux, ni mal de dents et l'estomac le mieux réglé. Cela me donna du courage, je pris pendant huit jours le quart de la dose du remede, et me voilà mieux que depuis 10 ans. Je me nourris de farineux, je prens un bel embonpoint, j'ai un teint vif, et tout le monde se moquerait de moi si je me mettais à la diéte blanche. Si d'un côté j'ai de grandes obligations à Mr. de Haller, d'un autre côté il peut me citer comme

une preuve brillante de son art profond. Je ne crois pas que jamais on soit revenu de si loin, en si peu de tems, et par des moyens si simples, outre ma parfaite santé, j'ai encore aqus l'anvantage de connaitre le principe de mes maux, qui bien sûrement n'étaient que des acides, qui varioient leurs effets à l'infini d'une maniere bien douloureuse.

Ich schreibe dieses, weil es möglich ist, daß andere Aerzte über dieses Weh, und Hallers Verordnung und glückliche Cur nachdenken.

Grace au ciel, on ne parle plus de Hume et de Rousseau. Un Anglais arrivé à Paris et parfaitement neutre a assuré

que Monsieur Davenport lui avait dit que chaque jour il aimait plus Rousseau, et que dans le comerce le plus intime, il n'avait pu découvrir ni tare ni bare, dans la caractere moral de Rousseau.

Diesen letzten Zeilen schließen sich welche an, die meiner Eigenliebe Freude und Kummer gaben, indem Julie sagt:

Votre jugement, ma chere amie, au sujet des différens entre ces deux hommes, m'aurait attachée à vous, si je ne l'avais été à l'avance.

Sie vermuthen, mein Freund, wie sehr mich reute, keine Abschrift von meinen Briefen an Julie zu haben,

um diese gelobte Stelle nachzulesen; denn als ich die Copie von Julie wünschte, hatte sie diesen Brief Jemand gelehnt, und ich wollte nicht öfter darum schreiben. Aber nach der ganzen Cur, die Haller ihr vorschrieb, fragte ich, und hier ist sie, mit Absicht, daß sie Ihnen bekannt werde.

Pois, lentilles, feves, pommes de terre, chataignes, riz, gruau, Habermehl, orge, Zuckerwurzel, scorzoner, gelbe Rüben und alle Mehlspeisen, Mangold, aber keinen Lattich, parceque c'est acide. Il est important d'observer, que ce régime exige de beaucoup boire, quoique par une contradiction singu-

liere, il ôte absolument la soif, mais si l'on ne boit pas, il en résulte de grands maux de tête et des pesanteurs d'estomac. Pour le remede, on le prend au moment où la soupe est prête d'être mangée, 5 gouttes suffisent par jour, dans un grand verre d'eau, qu'on transvase d'un verre à l'autre pour bien mêler. Il faut avoir soin de ne pas toucher les dents, et se depêcher de manger la soupe, cela est bon pour huit jours, mais il faut quitter le remede auparavant, car si on prend la diarrhée, c'est marque qu'il attaque la bile, et il pourrait la détruire absolument. Tout ce que je sais de la composition du remede, c'est qu'il y entre du mars et de l'esprit de

soufre, et qu'il exige une longue pré-
paration.

Jetzt treffen Sie einen Brief, welcher mir unendlich werth ist, weil ich eine erprobte Wahrheit darin fand. Julie hatte ihre kranke Mutter zu besorgen. Der Tod dieser letztern und die Familienangelegenheiten, hinderten Julie lange Zeit mir zu schreiben; endlich sagt sie unter andern Ideen:

Ce qui n'est pas la moindre de mes excuses, c'est que je suis devenue subitement, par la seule loix de la nécessité, une brave ménagere et très-brave, je vous assure. La malheureuse réputation de femme lettrée m'avait par contre-coup fait passer pour une grande igno-

rante en fait de ménage. Je savais bien, qu'il n'en était rien, mais qu'aurait servi de me défendre d'une accusation aussi grave, lorsque je ne pouvais prouver par les faits. Enfin je me suis trouvée dans le cas de joindre la pratique à la théorie, et l'amour propre, qui ne perd jamais ses droits, m'a tellement servi de ressort, que mes amis craignent que je ne devienne une vraie tripoteuse.

Mais en qualité de ménagere, je n'ai plus le tems de lire autre chose que des romans : L'Ingenu, un des plus jolis ouvrages que Voltaire ait fait de longtems ; les lettres du Colonel Talbert. C'est un roman français qui mériterait

d'être anglais, pour le plan, l'intrigue et toute la conduite soutenue; c'est un méchant livre. Ce Talbert connait si bien les menues faiblesses de l'amour propre des femmes.

Ich behauptete, daß dieses ein großes Verdienst dieser Geschichte sey, weil wir lernen könnten, daß die Männer nur unsere schwache Seite zu kennen suchten, und schmeichelten, um ein Vergnügen ihrer Eigenliebe zu genießen. — Julie sagte auch: „lisés un roman allemand très-joli, Geschichte eines Frauenzimmers an der Niederelbe.“ — Sie haben meine Freude gesehen, theurer Freund, daß Julie, weil sie denken und schreiben konnte, für eine schlechte Hauswirthin

gehalten wurde, und das Gegentheil bewies. Oft bemerkte ich bey Fremden und Einheimischen ein Staunen, wenn sie mich fertig und eifrig nähen, oder häusliche Kenntnisse zeigen sahen; und ich dachte an Julie. Aber meine Freude über diesen Punkt von Aehnlichkeit dauerte nicht lange, denn Julie betrat mit verdoppeltem Eifer die ihrem Geiste bezeichnete Laufbahn. Ihre Schwester war vermählt, und sie begab sich nach Neufchatel zu der Generalin von Sandoz in die Kost, und schrieb mir sehr munter;

Je suis sortie de ce train antimétaphysique de diableries domestiques, (pour me servir d'une phrase toute récente de notre ami Zimmermann,) et

il était tems, que j'en sortis, santé, esprit, humeur, tout començait à s'en ressentir. Enfin me voilà décidée, et je vous proteste de n'être plus de ma vie, ni brave fille, ni femme. Il est certainement des ordres de vertus déterminés, comme le tempérament et le caractere le sont, et quelque bien qu'on pratique une vertu, qui n'est par rigoureusement déterminée pour nous, on l'accompagne, ou bien d'une chienne de mine, qui en gâte le prix intrinseque, ou bien on se complimente tout d'avoir si bien fait, et l'un et l'autre détruit l'idée que je me fais d'une vertu. Delà il résulte donc que je renonce à toute vertu d'emprunt, à toute maniere d'être qui n'est pas dans

mon caractere, et que desormais je ne veux être, ni de mauvaise humeur, ni émerveillée par mes vertus, et je saute à pieds joints à l'encyclopédie pour vous dire que Fauche de Neufchatel n'a fait que prêter son nom, et qu'il vous faut écrire à celui qui fournit votre exemplaire. Ah ma Sophie! quand est-ce que je vous verrai autrement qu'avec les yeux de la foi?

Ihr Herr Bruder, mein Freund, hat gewiß vieles über die einreißende schädliche Thorheit des Atheismus gelesen, und Ihnen mitgetheilt. Aber folgende Anekdoten sind ihm sicher unbekannt, besonders der Uebergang vom Grapp zu der alles Gute zerstörenden Idee, welche nur der

Uebermuth des philosophischen Geistes wagen konnte. — NB. Dieser Brief ist von 1768; wir zählen 1798, und kennen den Umsturz aller religiösen Ideen in Frankreich. Hier zeigen diese Anekdoten, wie der grausame Unglaube durch Diderot und d'Alembert angepflanzt wurde, und dreyßig Jahre nachher alle moralische Gefühle geopfert und untergraben waren. —

Mich dünkt, man sehe zugleich, daß alle Abänderungen und neue Erfindungen und Künste in allem, was unsere materielle Welt betrifft, Gutes, Nützliches und Angenehmes hervorbrachten, daß aber jeder Punkt Entfernung von der einfachen Moral des Stifters der

christlichen Religion, einem verwirrenden Uebermaße von Lehrsätzen, und dem Verderben des Besten zuführte. — Aber ich will zu meinen Auszügen, sie sind in allem das Beste.

Dites à Monsieur de la Roche, de planter de la garance, qu'elle fait dès-à-présent une fortune assurée, puisque notre pays fourmille de fabriques d'indienne, ces soins ne seront pas à charge à Mr. L.-R. puisqu'il est cultivateur par goût. Tout est combiné, le plus bas produit, le plus bas prix et le plus de fraix possibles déduits, on tire cependant 400 livres de la pose de terrain. Mons. Tschifely fait cette année une récolte, qui va au double et d'avantage.

On est si étonné, si fâché de cette innovation profitable, qu'on dit qu'il ne croit ni Dieu, ni Diable. Mais au risque de passer pour Athée, en plantant de la garance, je conseille à tous mes amis d'en faire autant. A propos d'Athéisme, un de mes amis revenu tout récemment de Paris, qui y a vecu avec les gens de lettres et les jolies femmes, ne peut encore revenir du ton qui y regne ouvertement; ce qu'il en raconte, justifie auprès de bien des gens les vues qu'a eu Rousseau avec la Confession de foi du Vicaire Savoyard. Il connaissait ce ton-là, et on voit à présent, pourquoi il était si pressé de tirer la morale du danger d'écrouler avec tout l'édifice.

Les Chefs de secte, son Diderot et d'Alembert, leurs adhérens sont nombreux. Un génie brillant dans la province la plus éloignée ne leur échape pas; tout est mis en oeuvre, pour le faire venir dans la capitale, et là il est à portée de l'influence de la nouvelle doctrine. Les jolies femmes se mêlent aussi du métier, ceci ne me scandalise pas mais me fait rire de bon coeur, D'abord une femme est si peu faite, pour ne pas croire en Dieu, et une jolie femme doit avoir si peu de loisir de s'en occuper en maniere quelconque. Une d'elles galante par dessus le compte, avançant ses arguments d'emprunt à un homme, qui croyait

en Dieu, celui-ci lui répondit: Madame, parceque vous avés un amant, il ne s'ensuit pas qu'il n'y ait point de Dieu, et vous pouvés avoir jusqu'à douze amants, sans que son existence en souffre. Une autre femme, qui ci-devant donnait le lundi une dîné aux arts, un le vendredi à l'esprit, en donne à présent mécredi un aux Athées, et près de ces gens-là le Déiste le plus décidé n'est plus qu'un triste et pitoyable superstitieux.

Ich will keine Betrachtungen beyfügen, welche vielleicht über den Mißbrauch vorzüglicher Geisteskräfte entstanden. Die Gaben eines Diderot, eines d'Alembert in Frankreich hätten für reine Moralität

so viel wirken können. — Wo liegt der Grund der Freude des Zerstörers? Ist es in dem Genusse der Obermacht, oder in der Abänderung der lang gewohnten Form? Ich schweige. Nur einen kleinen Auszug noch von diesem Briefe. Ich hatte Julien einen Reisenden, Baron von P., empfohlen. Er benutzte meinen Brief, reiste aber aus der Schweiz zurück, ohne Mademoiselle Bondely noch einmal zu sehen.

Expliqués-vous, chere Sophie, au sujet du Baron de P. il a pendant son séjour à — inspiré une je ne sais en vérité comment nommer cette drogue; d'abord ce n'est pas de l'amour, mais c'est un sentiment si sublime, si fort

au-dessus du train des choses humaines, que les humains n'y comprennent rien, et moi moins que personne, car indépendamment de vos lettres sur la simple vue du personnage, j'aurais plutôt cru tenter la découverte de la pierre philosophale, que de former l'entreprise d'un cours de sublimité. Donnés-moi le fil pour cette singularité.

Lange schwieg meine Julie, aber sie war lange kränklich; doch ihr Geist lebte, und sprach am Ende etlicher Monate vor ihrem Leiden:

J'ai souvent été incommodée plus sérieusement, mais jamais si longuement, et surtout je n'ai jamais connu un

pareil état d'ennui, et d'incapacité pour tout bien, et j'ai eu tout le tems nécessaire, pour faire de profondes méditations sur l'affinité singuliere, qu'il y a entre un estomac délabré, et une ame immortelle; et ce n'est que depuis 15 jours que j'ai découvert qu'on pouvait rendre entr'eux, les rapports plus harmoniques en buvant du vin rouge. J'en bois donc et j'en suis si bien, que ma compagne commence à craindre, que l'intérêt de mes facultés intellectuelles, ne me fasse faire quelque autre découverte, dans l'influence morale des passions charnelles, tant je parais enchantée du vin rouge. Le mariage de Rousseau avec sa Gouvernante vous

aura surpris en Suabe, comme il nous a surpris en Suisse. Il écrit à un ami, qu'il devait cette foible marque de reconnaissance à 25 ans de services et de soins assidus, que d'un autre côté, des infirmités augmentant exigeaient d'être soignées ou par une sagefemme, ou par une épouse. Le vrai de l'histoire est que sa femme avait pris sur lui un ascendant, qui était le vrai ressort des tracasseries, qu'il a eues par-tout. C'est une femmelette dans le sens le plus précis du terme, toujours agissante, toujours babillante, toujours mécontente, et R. par principes, juge les gens non d'après l'ensemble de leur caractere, mais d'après les obligations qu'il leur a.

Sie sehen, wie treu ich alle Fassetten des Geistes meiner Freundin zeige; denn ich glaube mich dieses Gleichnisses der Madame Sevigne bedienen zu können, weil Brillanten immer Fassetten haben. Die Strenge meiner Julie in Bezeichnung einer femmellette kann selbst die Strenge des Urtheils der Männer rechtfertigen. Am Ende des Briefs entflieht meiner Julie auch, wie mich dünkt, eine liebenswürdige Weiblichkeit. Da Hoffnung war, uns zu sehen, schreibt sie:

Cette idée me transporte de plaisir, mais il s'y mêle un sentiment de crainte que je ne dois pas vous cacher. Je crains en vérité, je crains que vous ne

me trouvićs pas du tout ressemblante à l'idée, que vous vous êtes formée de moi. Mais si vous pouviés m'aimer telle que je suis, mon amour propre vous tiendrait quitte de tout ce que vous avés imaginé de mieux, et qui sûrement ne se réalisera pas. Tout ce que je puis vous promettre, est que vous me verrés telle que je suis. Plus j'avance en âge et moins je me soucie de paroitre ce que je ne suis pas. Vous deciderés et je serai bien contente, si vous finissés après toutes soustrations que vous aurez à faire, par m'aimer pour ma bonhommie. Il faut me voir à Neufchatel, car c'est là que sont mes Dieux pénates, il me semble y avoir mon menage, mari

et enfants, et dans le vrai, je n'ai pas un brin de tout cela, mais l'amitié fait naître des illusions tout comme l'amour, et voilà les miennes. Que n'êtes-vous à N. pour ce Janvier-vous verriés une nouveauté toute nouvelle en Suisse. C'eſt une espece de Réduit, je dis une espece, puisqu'on n'y joue pas des jeux de hazard; du reste on y joue, on y danse, on y boit et mange; on va, on vient quand on veut et quoi qu'on fasse, on y jouit au milieu de 130 personnes, d'une aisance et d'une liberté complette. Un autre avantage pour les paresseuses, c'est qu'on ne se pare point. Les peres et meres de famille y viennent avec tous leurs enfants

qui savent marcher, la place étant fort grande, il n'y a point de confusion. J'y ai déja vu danser dans le même moment une grand-mere, son fils, sa belle-fille et quatre marmots de leurs enfants. Ceux-ci trouvent cette salle d'assemblée pour rien moins que le Paradis, on y goûte; on n'y aprend rien, et on n'est point grondé. C'est tout ce qu'il faut pour être heureux pendant les premiers 15 ans de la vie. —

In dem folgenden Briefe sind wieder Entschuldigungen über langes Schweigen, und eine der kürzesten Heurathsgeschichten von der Welt. Gewiß werden Sie sagen: wie ungleich sind sich die zwey Freundinnen. Sophie giebt Rosaliens Heirath

4 Bände, und Julie der von ihrer schö-
nen Schwester einige Zeilen. Ich ant-
worte aber: wer seine Ideen in dem
Gebiete des Möglichen sammelt, wird
leicht zu weit geführt, die Wahrheit geht
immer den kürzesten Weg. Die Mathe-
matik hat nie Folianten in die Biblio-
theken geliefert, wie andre Wissenschaf-
ten dieses Format zu Hunderten gaben.
Hätte Julie des Herrn von Pöllnitz Reise
nach Indien, seine Heirath mit einer rei-
chen Wittwe, die große Erbschaft von ihr,
und seine Rückreise nach Deutschland be-
schrieben; so konnte sie nicht so lakonisch
seyn, als sie mir sagte:

Une aventure de roman change to-
talement mon plan pour tout l'été: un

Baron de Pöllnitz, Brandenbourgeois, qui acheta l'été passé une terre au pays de Vaud, vint à Berne à Paque, sans but et sans dessein, il vit ma soeur deux fois, sans lui dire un mot, une troisieme fois, il la vit sur le théâtre de Société, faire le rôle de Jannette dans le maréchal ferrant. C'était le mardi 4 avril, le mécredi 5 il lui écrivit fort simplement, qu'il voudrait l'épouser et le samedi 8. le mariage fut déclaré, mardi il passa au pays de Vaud, pour arranger son château de Montricher, qui ne s'attendait pas à recevoir encore une dame, le 18 il reviendra nous prendre, on se mariera en chemin, et je resterai avec eux quelques semaines, ce qui

m'empêchera de vous voir à Schafhausen.

Ach, dieses war die letzte Gelegenheit, wo ich Julie Bondely als Nachbarinn sehen konnte, weil ich Warthausen, wo ich die Schneegebirge aus meinem Fenster sah, verlassen mußte, nachdem mein Mann die Schweiz durchreist, und die Idee, sich dort zu etabliren, völlig aufgegeben hatte. Er war so glücklich, Julie einige Tage zu sehen, und verdiente es besser wie ich. Aber ihre erste Zusammenkunft bey Frau von Watewille war sonderbar bezeichnet. Ich hatte nie etwas von der Person meines Mannes geschrieben, Julie wußte nur, daß er Churmaynzischer Hofrath, und dem auf seine Güter retirirten Graf Stadion

attachirt sey. Sie mag sich von dem ersten Minister eines geistlichen Churfürsten und dessen Räthen eine wunderbare Idee gemacht haben; denn als la Roche sich mit einem Briefe von mir melden lassen, und zu den beyden Damen in das Zimmer trat, so bemerkte er ein Staunen in ihren Mienen, und einen Ausdruck der Physiognomie, welcher ihn befremdete, um so mehr, da Julie sogleich aufstand und in ein Kabinett schlüpfte. Er sah ihr nach, und blickte fragend auf Frau von Watewille, welche ihm das Räthsel erklärte. Julie hätte sich, seitdem sie von mir wußte, daß la Roche nach Bern komme, eine Idee von seiner Person gemacht, welche auch ihr einen ältlichen, ernsthaften Ge-

schäftsmann, in einer ländlichen Kleidung und mit gemessener Sprache, aber gar nicht den schönen Mann, voll Weltkenntniß, mit dem vollkommenen französischen Tone vorstellte, welchen sie nun vor sich habe.— Julie kam auch zurück, lachte mit la Roche über sein von ihr entworfenes Bild, und sie schrieb mir:

Jugés, ma chere Sophie, comme je suis charmée d'avoir trouvé tout un autre la Roche, que celui que j'avais imaginé, et comme personne ne me contrariait dans mon idée, elle prenait d'autant plus de forçes, si bien qu'en voyant le véritable Monsieur de la Roche, j'avais l'air d'attendre encore un

autre, nous nous sommes amusés de tout cela avec lui, et il nous a laissé bien des regrets. Peu d'étrangers ont autant de succès que lui à Berne, il peut sans ostentation me ranger au nombre de ceux, qui souhaitent avec ardeur de voir renaître les moyens de cultiver sa connaissance, et je suis sûre qu'il serait plus content de moi à la longue, qu'il n'a pu l'être en passant, vu que bien certainement il y aura eu quelque chose à rabattre sur l'idée, qu'on lui aura donnée de moi. Le bonheur et le bien-être m'ont changée à mon desavantage, moins heureuse j'avais plus d'activité, parceque je voulais repousser le sentiment du mal-être, et le même ressort servait à me

rendre aimable. Aujourd'hui je ne songe qu'à jouir, ou plutôt à rien, car ma paresse est excessive, et il me semble avoir completement tourné le dos à toute espece de prétention quelconques. Les excellentes gens avec lesquels je vis, ne contribuent pas peu à ma paresse, tout est fort bien à leur avis, lorsque Julie a l'air silencieusement satisfait, et après qu'on a étudié et prévenu jusqu'à la moindre de mes phantaisies, on s'étonne encore de l'égalité constante de mon humeur. Cela serait fort risible, si cela n'était pas admirable. — — Le tableau que vous me faites de toutes les causes qui vous ont engagée à croire qu'une transplantation en Suisse était très-facile,

n'ont rien qui m'étonne. N. vous en ayant fourni les crayons, je n'aurais jamais osé vous dire, qu'avec une bonne culture, les terres rendaient 12 pour cent, bien moins encore vous faire illusion sur cette simplicité des moeurs, car exepté les cantons les plus agrestes, la Suisse est à-vau l'eau comme dans tout le reste de l'Europe. Monsieur de la Roche a trop bien observé, pour ne pas connaitre mieux que moi. — Je ne vous parlerai que de mes regrets particuliers, de ce que votre transplantation ne peut avoir lieu. Vous ne me rendriés pas justice, si vous ne croyiés pas, que j'aye été vivement affectée de voir manquer un projet, qui depuis quelques

années flattait mon coeur, j'ai bientôt senti toute la force des raisons de Monsieur de la Roche. Un voyage en Suisse n'étant pas une chose impraticable pour vous, ma chere Sophie! je m'en tiendrai à cette idée, comme au dédommagement du mieux, qui ne serait par d'accord avec vos interêts, je vais satisfaire à vos questions sur mes lectures. Je lis l'hiſtoire de Charles V, par Robertson, la netteté des idées, et la clarté du style en font un excellent ouvrage. Lisés-le aussi et puis je vous prie, les lettres d'Emilie Montague, mais en anglais, à côté de cela la traduction des géorgiques en français par Monsieur de Lisle, et une jolie commédie de Beau-

marchais, les deux amis, ou le Négociant de Lyon. Je vous recommande aussi l'heureuse pêche, le genre en est nouveau.

Meine Reise nach Coblenz und die Einrichtung eines Hauses, die weitere Entfernung von der Schweiz, alles veranlaßte ein langes Schweigen, und die Sehnsucht meiner Seele nach den Briefen von Julie wurde erst bey Erscheinung der Basedowischen Werke gestillt, indem ich sie bat, mir ihre Gedanken darüber zu schreiben. Die Erfüllung dieser Bitte wird Ihnen, mein Freund, eine eben so kurze Abhandlung über die erste Erziehung der Kinder geben, als die Heirathsgeschichte ihrer Schwester.

Je n'ai point lu Basedow, je n'en connais que le plan ; d'abord je n'ai rien à éduquer, si ce n'est des petits chats, que je ne contrarie en rien, pour voir jusqu'où une entiere liberté portera leur intelligence. D'ailleurs je suis à peu près sûre, qu'il n'y a point encore de systeme d'éducation parfait. L'on manque toujours, par un point essentiel, c'eſt que ce sont des gens faits qui les écrivent, et ces gens faits ont oublié la marche naturelle des idées des enfants. Cette marche-là ne ressemble à aucune autre marche connue. Ce n'eſt pas dans leur plus grande sagacité celle d'une personne intelligente formée et dans leur manque de conception, ce n'est

pas non plus le manque de conception, que nous remarquons dans ceux que nous nommons des êtres bornés, ou des nigauds. Rien n'est lié, rien n'est suivi chés eux, une idée claire sur un objet, n'est point chés eux une conséquence pour parvenir immédiatement à une autre, les intermédiaires manquent totalement, c'est une multitude de portes, dont les unes sont fermées, les autres ouvertes; souvent une porte est ouverte au-delà de la compétence de leur âge, et une autre tout à côté beaucoup plus simple, est fermée de façon à ressembler à de la stupidité: comment arranger tout cela en principes, regles et méthodes. A onze ans, je faisais les qua-

tre regles d'arithmétique et la regle de trois, et à 16 ans, je ne pouvais concevoir ni le comment, ni le pourquoi des différentes opérations qu'on fait à la formation d'un bas. A 10 ans, je tenais pour ma récréation catechisme catolique et cateschime protestant, j'étais en pays mi-parti, de la meilleure foi du monde, je croyais tantôt à deux sacrements, et l'heure d'après à sept, et au surplus je ne croyais pas un mot de l'ancien testament, qu'on me faisait lire en même tems. Comment concilier tout cela? On trouve des variantes semblables à celles-là, dans la tête de tous les enfants, comment les suivre et comment décider sur la meilleure maniere, de

leur faire parvenir des idées ? Suivre les enfants, ne les endoctriner que d'une façon momentanée, me parait la seule méthode analogue à leur maniere d'être. — — Parlés-moi de vos enfants et j'écouterai avec plaisir tout ce que vous me dirés sur leur éducation, et pour vous en dire mon avis, toujours priés Dieu soir et matin, pour qu'aucun ne prenne la marche des idées séraphiques; préservés-les aussi d'une dévotion prématurée. Depuis quelque tems je haïs tous les braves gens précoces, et je frémis de ce que je vois l'enthusiasme de la vertu, dans l'âge des passions. J'ai relu les Beyträge von Wieland, où je trouve des vues philosophi-

ques toute battant neuves sur cette question du luxe, tant de fois traitée, rebattue et commentée, sa maniere ne ressemble à celle de personne, et je la crois la meilleure comme la plus neuve. Ses graces sont un modele à la maniere d'écrire sur ce sujet. Voltaire fait imprimer à force ses questions sur l'encyclopédie, ce ne sont pas autrement des questions, mais bel et bien des décisions, rien de neuf. Vous avés déja vu tout cela dans ses productions très-reconnaissables, quoique point avouées. Les lettres de quelques Juifs Portugais et Allemands me semblent bien intéressantes pour la forme. Voltaire n'en sera pas content, tout aussi peu de ce que

la Beaumele lui prépare: vous savés qu'il traite Shakespear, comme les Juifs, comme la Beaumele, Rousseau et Freron. Shakespear a trouvé un défenseur, lisés: an essay on the Writtings and Genius of Shakeſpear, compared with the Greek and French Dramatik poets, with some remarks upon the misrepresentation of Mr. Voltaire. London, 1769. C'est l'ouvrage d'une jeune et belle anglaise très-instruite, comme vous verrés, et c'est le seul ouvrage féminin, que j'enrage de n'avoir pas fait. Ne négligés rien pour vous le procurer.

Nun folgte ein langes Schweigen. Madame Sandoz war krank, Frau von

Pöllnitz kam in die Wochen, ich mit meiner Familie nach Coblenz, wo mir die erste Zeit auch wenig Briefe zu schreiben erlaubte. Aber die nächsten, welche ich von Julie bekam, machten mich länger als drey Wochen zu einem Spiele ihres Muthwillens und des Enthusiasmus meiner Freundschaft für sie. Der Anlaß dazu entstand durch den schönsten Theil des Erziehungsplans für einen Erbprinzen, indem eine unserer edelsten deutschen Fürstinnen wollte, daß ihr Sohn nach geendigten Studien seine Reisen mit der Schweiz anfange, nicht nur, um Republikaner kennen zu lernen, sondern erinnert zu werden, durch welche Fehler der fürstlichen Regenten und ihrer

Räthe das Volk zu Empörung und Losreißen von ihrer Herrschaft gereizt würde. Mein Sohn, sagte sie, wird das große, durch Mißbrauch der Obergewalt verlorne Land, und der Cavalier, so ihn begleitet, in den zerstörten Wohnsitzen und Burgen des Adels die Rache der Unterthanen an dem stolzen Uebermuthe der fürstlichen Statthalter und Edelleute sehen. Sie sollen den Ursachen des allgemeinen Wohlstandes unter der jetzigen Regierung nachspüren, denn vieles läßt sich in Fürstenländer verpflanzen. Dabey wollte sie, daß der bisherige Lehrer des Prinzen eine Reise zu seiner Erholung mache, und nur wie von ungefähr hie und da seinem ehemaligen Zöglinge be-

gegne, und aus dessen Erzählungen von dem, was er sah und hörte, Bemerkungen ziehe, wie weit die Absicht der Fürstin erreicht werden könnte. —

Ich wurde um Briefe an meine Berner Freunde ersucht, und gab auch dem Lehrer einen Brief an Julie. Sie können denken, daß ich dem gelehrten Manne zugleich eine Idee von meiner geistvollen Freundinn zu geben suchte. Dieses Bild wirkte so viel, daß er mir schrieb:

Ich werde Ihre Freundin mit verdoppelter Aufmerksamkeit beobachten, denn ihre Verdienste müssen außerordentlich seyn, wie Ihre Bewunderung und Liebe für Julie es ist. Ich sehe mich also

zwischen zwey Phänomenen der weiblichen Welt.

Julie bemerkte dieses nachdenkende Beobachten, und beurtheilte es als Folge dessen, was ich dem Manne von ihr sagte. Sie faßte daher den Entschluß, die Handschrift seines Billets an sie, mit blasser Tinte und einer schlechten Feder, in einem Briefe an mich nachzuahmen, worin sie schnell, als von ihm in Eil geschrieben, seine Gedanken über Julie Bondely mir sagt, meinen Enthusiasmus tadelt, und ganz eine Beschreibung von dem Eindrucke macht, welchen das angenommene Wesen von Julie auf ihn machen mußte. Ich, ohne das mindeste zu vermuthen, ge-

rathe in das höchste Staunen und Unwillen, schreibe auch sogleich an den Mann: Er verdiene nicht, den Schatten von einer Julie Bondely gesehen zu haben. Nimmermehr würde ich meine Freundin so entheiligen, sie noch einmal irgend einem stolzen Metaphysiker zu nennen, ich hätte wohl gewußt, daß er Vorurtheile hätte etc. Diesen Brief erhält er, kommt in einem Eifer zu Julien. Um des Himmels willen, was bedeutet dieses Schreiben und dieser Ton von Madame la Roche? — Nun wird er unterrichtet, man lacht viel, und ich erhalte diesen schönen, großen Brief, welcher mich für allen meinen Unmuth entschädigte:

Sophie, chere Sophie! pardonnés-moi la plaisanterie que je vous ai faite. Vous ne deviés jamais être l'objet de mes espiegleries, je le sentis, et je m'en repentis aussitôt que le portrait était parti, je n'avais pas besoin de votre excellente lettre à moi, ni de celle à votre protégé, pour me faire apercevoir de mon tort. Ce n'est pas à vous, c'est à lui que je voulais jouer un tour. Il y a du vrai dans le portrait, ma chere Sophie, beaucoup de vrai, mais c'est le point de vue que je présente, lorsque j'ai le soupçon, qu'on veut me feuilleter comme un livre, cela me donne de l'humeur, et je jette alors au nez des gens, tout un paquet de choses à trier,

pour que je puisse m'enfuir, pendant qu'ils arrangent leurs pieces. J'étais sûre que L. m'avait vue comme je me suis crayonnée. Quand je lui lus le brouillon du portrait, il l'avoua et m'apella plus d'une fois méchante pour avoir si bien deviné son embarras. A compter dès ce jour-là, il s'en passa encore 10 autres, avant qu'il fût plus au clair. La froideur du tempérament, le flegme et la réserve du caractere national, auquel on ne peut échaper avec la meilleure volonté pour le contraire, le vernis de l'usage du monde, l'esprit analytique puisé dans les lectures et toujours exercé par l'usage et par la necessité de ne présenter

que le squelette de mes idées à ceux avec qui j'étais appellée à vivre, tout cela fait malgré moi un masque dont je ne puis, ni ne veux toujours me défaire. Je ne le voulus pas non plus pour L—, quoique sa tête, et la mienne se rencontrassent, dans touts les points, où il n'est question que de tête. Son autre côté réveilla toutes mes préventions contre l'enthousiasme, et j'en ai des fortes. Jamais nous ne nous serions mis au clair, jamais je ne l'aurais compris, jamais il ne m'aurait connue, si vous, ma chere Sophie! vous ne nous aviés servi de point de réunion en plus d'un sens. D'abord je ne me lassais point de le questionner, il ne se lassait point

de me répondre, plus j'acquérais d'idées sur votre sujet, plus je voulais en avoir, et plus le champ du sentiment s'agrandissait pour vous dans mon ame. Nous ne nous conviendrons point absolument, disait-il. Pourquoi donc, s'i vous plait? Parceque vous analysés trop, et parceque le sentiment ne doit pas l'être. — Je sentis qu'il avait raison, quant au fait, et quant à son application, mais je sentais aussi, qu'il ne jugeait que d'après le masque. Je le retenais encore des deux mains, je ne voulais pas qu'un enthusiaste vît le visage, je déteste les méprises pour moi et pour les autres. Un jour je disais que les trompettes héroïques et sentimentales

me faisaient si mal dans les oreilles de l'ame. A *moi aussi, répondait-il, mais vous, vous prenés tout pour trompettes dans votre prévention analytique.* Eh point du tout, je m'entends fort bien, et quoique vous en disiés, Sophie n'aurait point pour moi des trompettes, dont le son m'effraierait et je n'aurais point pour elle de masque et d'esprit analytique, et nous nous entendrions à merveille, et tout de suite, et j'en suis sûre et mon coeur me le dit, et mon coeur ne peut me tromper, parcequ'il n'a point de trompettes; et ainsi en me fâchant presque, je laissai tomber le masque, le visage fut vu, L. ne fut plus un en-

thousiaste formidable pour moi, et je ne fus plus pour lui une seche raisonneuse. C'est à vous, ma chere Sophie! à qui j'ai l'obligation d'une connaissance, qui eut toujours été intéressante pour moi, lorsque même, qu'elle fut restée au terme de simple connaissance, et je dois à L. de m'avoir raproché de Sophie. — Ah Sophie, demandés-moi pardon à votre tour d'avoir pensé, dit et écrit que vos sentiments n'étaient pas du ton des miens, combien vous vous trompiés! La marche peut en être différente, mais c'est le même fond, et je me dis souvent, qu'un jour vous le verrés par vous-même. Je ne puis encore rayer de mes papiers ce

projet de vous voir, de vous connaitre par moi-même, de vous faire connaitre votre Julie, que sûrement vous n'imaginés pas aussi sensible qu'elle l'est en effet.

Der nächste Brief spricht von meiner Sternheim. Sollte ich wohl bey Ihnen, mein Freund, eine Bescheidenheit zeigen, welche ich nicht als Wahrheit behaupten könnte? Nein, ich will freymüthig sagen, daß jede Sylbe, welche Julie mir über dieses erste Kind meiner Feder schrieb, mich entzückte, daß ich glücklich war durch ihren Beyfall, mehr als durch unsers Wielands Güte, welcher sagte, daß diese Geschichte den Druck

verdiene, und die edelmüthige Sorge über sich nahm, mir einen Verleger zu schaffen. Was Wieland that, gab mir Zuversicht auf die Erscheinung dieses Werkes; denn er würde aus wahrer Freundschaft etwas schlechtes und mir schädliches mißrathen, und seinen eignen Ruhm keinem Tadel ausgesetzt haben. — Aber Wieland Herausgeber, was für Ehre! Und Julie, welche von meinem Geschlechte das größte, vortreflichste Wesen war, Julie Bondely schrieb den 10ten Jenner 1771:

Je ne vous ai rien dit encore de votre fille phantastique, comme vous nommés votre Sternheim. Elle me fut envoyée

en Septemb. au pays de Vaud dans une maison où trois femmes et deux hommes lisaient aussi l'allemand, le livre passait de main en main, moi-même je ne pus le lire que par surprise, en le volant tour-à-tour aux cinq autres. Ils croyaient avoir été bien honnêtes avec moi, quand ils venaient me dire, écrivés vite, priés, sollicités de notre part, pourqu'il y ait beaucoup de volumes, et qu'ils viennent à la file. En quittant cette *maison*-là, je tombai dans une autre, où le livre me fut si bien pris, qu'il ne m'a pas été renvoyé encore. Cependant je l'ai lu, et j'ai été presque fâchée d'en connaitre l'auteur à l'avance. Soyés-en sûre, chere Sophie, ce n'est

pas un compliment, que je vous fais, vous n'en aurés jamais de votre Julie, mais n'eussai-je pas su que Sophie en est l'auteur, j'en aurais également aimé l'auteur, et cela est arrivé à ceux qui ne savent point qui est Sophie, et ce que Sophie est pour moi. L'intrigue est aussi intéressante que la marche des sentiments; j'en ai été aussi occupée que si je n'eusse pas su, qu'elle résidait dans une tête de ma connaissance, ce qui fait pourtant un grand choc pour l'intérêt. Je crois pourtant y avoir vu quelques ombres légeres, je vous le dirai, quand j'aurai relu et mieux lu. J'ai été en dispute avec Mademoiselle Fels, sur un passage de votre livre qu'elle a admiré

èt que j'ai desaprouvé, vous verrés cela avec le reste. Votre fille phantastique a été sur le trotoir en Suisse, avec l'Empereur Usong de Haller; celui-ci est un livre, disait Wilhelmi, mais qu'on ne vienne point me dire que Sophie Sternheim en soit un. Devinés, chere Sophie, ce qu'il voulait dire par-là. En attendant le 2 vol de votre ouvrage, j'ai lu le nouvel Amadis avec un plaisir si vrai, si bien senti, que j'en recommencerois la lecture, si je l'avais à ma portée, je l'envoye à Montricher, car Mons. de Poellnitz est le grand admirateur des oeuvres comiques de Wieland. Dans ce poëme j'ai cependant trouvé à redire à la partialité trop mar-

quée de l'auteur pour quelques-unes de ses Princesses, au détriment des autres. Leoparde par ex. est trop négligée, et Dindonette trop soignée, je ne sais si c'est sa belle rotondité, qui en est la cause, mais l'auteur m'a souvent rappellé un mari, bon enfant dans la fond, mais un peu volage, qui fait de fréquentes petites excursions et qui en revient toujours à sa chere moitié, avec l'habitude de l'amour conjugal. J'ai lu votre Hemsterhuis sur le desir et sur la culture, l'un et l'autre de ces deux ouvrages ont une clarté dans les idées, qui est d'autant plus frapante, que l'auteur n'est pas absolument le maître de la langue dans laquelle il écrit. C'est

bien là qu'on voit combien le naturel l'emporte sur les connaissances acquises. Il me semble aussi que l'auteur a une place, un point de vue déterminé, d'où il considere son objet, avec la plus grande clarté, il est vrai, mais pas dans un champ assez vaste pour pouvoir y amener, et y comparer d'autres points de vues rélatifs au même objet. J'ai aussi lu, à plus d'une reprise, le très et trop petit livre, de l'incredule à ses confreres, je voudrais qu'il pût servir de texte avoué et canonique à la prédication si différente des chaires et des chambres, les deux partis me fâchent également dans ce pays, où les idées de l'esprit sont la

seule occupation des esprits actifs, la vérité fuit la faction.

L. est parti, et il était tems, car il allait remonter ma tête sur un ton déplacé pour le lieu que j'habite, et il vaut à mon avis mieux n'avoir point de tête, que de l'avoir en discordance avec celle des autres. Adieu, ma chere Sophie, ne m'ôtés point le plaisir de croire que je vous verrai un jour, il est necessaire à mon bonheur, et lorsque je n'imagine pas comment et quand vous viendrés en Suisse, alors j'arrange comment et quand j'irai vous voir à Coblence.

War der Schluß dieses Briefes nicht schön gesagt, nicht schmeichelnd für mich?

Drey Wochen nachher kamen folgende Blätter, wovon Sie sagen werden: nun seh ich wenigstens die Hälfte der Beweggründe von Sophiens Anhänglichkeit an Julie; denn welcher Schriftsteller könnte hier gleichgültig oder undankbar seyn? Auch schrieb ich Julien, daß es mich freue, sie schon sieben Jahre um ihrer Verdienste willen zu lieben, indem jetzt das Glück meiner Sternheim zu viel Antheil habe. —

J'ai lu, ma chere Sophie, les 2 volumes de votre fille phantastique. Seymour — — je ne l'aime pas, même indépendamment de la sottise, qu'il a bien fallu lui faire faire, pour amener

les grands événements. Mademoiselle Fels admirait beaucoup la délicatesse du Colonnel Sternheim, qui ne prévint point sa fille contre sa Tante, que cependant il connaissait. Je n'ai pas trouvé cela bien de sa part, parcequ'à mon avis la délicatesse sentimentée doit selon toutes les loix immuables du cérémonial, céder le pas à un instinct moral plus intime, plus raproché, et surtout dans cette occasion, où il devenait tout ensemble amour et devoir paternel. Je ne dis point ceci pour faire une belle classification des vertus, ce n'est pas là mon fait. Messieurs les moralistes, que je ne lis, ni n'écoute, savent bien à quoi s'en tenir

avec moi sur l'article classification. — Si donc Monsieur de Sternheim, que d'ailleurs je respecte bien autant, que Mademoiselle Fels a fait cette faute pour l'interêt du plan de l'intrigue, alors je lui pardonne, et si encore vous la lui laissés faire, pour prouver que les meilleures gens n'en sont pas exempts, et que leurs vertus mêmes sont souvent des erreurs, alors patience. Cependant je voudrais bien qu'on n'eût plus besoin de patience pour les vertus. Le voyage en Angleterre de notre héroïne peut paraitre une transsition trop forte à ceux, qui n'auront pas remarqué le plan philosophique du mari d'Emilie; il était bien calculé, et il avait un autre avan-

tage plus grand encore, c'est qu'il était vrai, en these générale et en these particuliere relativement au caractere individuel de l'héroïne, qui devait être exactement dirigée comme il la dirigeait.

N'étiés-vous pas aussi un peu pressée de finir lorsque vous avés permis à ce valet de faire cette brutalité? Une tentative plus soutenue de sa part à enlever Sophie eût produit les mêmes émotions et les mêmes effets, et je n'aurais pas eu si grand peur. Aprésent, ma chere Sophie, àprésent, mon amie, je vous ai dit au plus près de ma conscience tout le mal, que je sais de votre fille

phantastique. Mais comment vous en dirai-je tout le bien que j'en pense? bien moins encore tout ce que je sens. Penser est trop peu dire, pour un ouvrage comme celui-ci, j'ai bien vû sans doute qu'il était bon, mais je l'ai bien mieux senti encore. La premiere impression a été délicieuse, et le tems et la reflexion n'ont fait que l'accroître. Je ne dispute point avec Mademoiselle Fels, quand elle dit que l'utilité de votre roman est plus sûre et plus générale que celle de Clarisse. J'étaye son idée, je l'étends, en ne voyant dans Clarisse, qu'un être un peu compassé, et presque toujours hors de l'ordre commun des choses. Il n'en est

pas de même de Sophie, ses principes sont des sentiments, et ses principes, ses sentiments et ses vertus actives, sont de tous les états de la vie, et de toutes les circonstances. Les vertus de Clarisse l'illustrait elle seule, celles de Sophie sont puisées dans le plus beau et le plus grand vrai de la nature, chacun les trouve près de soi, personne n'est obligé de courir bien loin pour arriver à la source et pour se mettre à sa place. L'intérêt idéal et littéral sentimenté de votre roman n'est jamais divisé; l'action demeure sur le but, l'un et l'autre font un ensemble, cette unité en fait le vrai et le charme, et l'un et l'autre durera aussi long-tems qu'il y aura

des esprits justes et des coeurs sensibles.

Diderot disait : l'honnêteté est une source de lumieres, on auroit pû lui répondre : c'est qu'elles ne sont qu'un, et vous en faites la preuve, ma chere Sophie, car il est aussi constamment vrai, que la bonté et la bienfaisance sont de tous les états et de toutes les circonstances de la vie, qu'il est vrai que l'une et l'autre font le charme du bonheur, et la consolation de l'infortune, que ce sont même les seuls moyens d'éviter l'ennui dans le premier et l'affaissement dans l'autre. Le vrai du sentiment marche à pas

égal, avec le vrai de l'intelligence et aucun des deux n'est plus bien vrai, lorsqu'on peut les distinguer.

Ma chere Sophie, qui donc vous refusera le sentiment? Personne. Et qui vous refusera le génie? Peut-être un docte personnage, qui a eu besoin d'eppeller toutes ses idées confuses une par une, pour parvenir à une idée claire. Allés, ma chere amie, il est bien juste qu'il se venge de l'avantage, que vous avés eu de trouver les vôtres, toutes faites au fond de votre ame. Peut-être encore qu'on dira, que tout cela n'est point génie, parce, — parceque vous êtes femme, et qu'une

femme, ne vous en déplaise, ne saurait avoir du génie, vu que celui d'une femme ne saurait être de la même trempe que celui d'un homme. Gardons nos minois, mon enfant, et laissons-les dire, gardons notre tact, notre sensibilité, notre pénétration, et laissons les faire. Celui qui court le plus vîte, passe souvent le but, et il n'est question que de l'atteindre. Il est donc à peu près décidé, que vous n'avés qu'un génie de femme, un triste composé de tact, de sensibilité, de vérité, de pénétration, de finesse et de justesse dans vos vues et dans vos observations. Il est décidé, que votre style a une élégance

féminine, que Dieu sait et non pas vous, pourquoi il est si beau, si touchant, surtout dans le Journal des Montagnes d'Ecosse. Sophie, Sophie, laisses-les dire, et faites toujours. Madame Sandoz veut que je vous dise, que vous l'avés fait transir de froid. — Beau compliment à addresser à un auteur, mais celui-ci n'est pas au figuré. Le feu de la cheminée s'est éteint pendant qu'elle lisait, et elle ne s'en aperçut que lorsque le livre a été achevé. Mademoiselle Fels ne veut pas même souffrir qu'on dise, qu'il y ait l'ombre d'un défaut, et j'avais de bonnes raisons pour vous en parler plutôt qu'à elle, car malgré l'intérêt de la proprieté, je

compte bien plus sur votre equité que sur la sienne. Madame de Watteville ne le cede à acune de nous, pour la maniere de l'aprécier, et Madame la Fite femme d'un ministre français à la Haye fait mieux que nous tous, puisqu'elle le traduit. Cependant j'en suis en peine, il faudrait toujours avoir un peu vecu avec les traducteurs avant que de leur permettre de traduire un ouvrage, dont le sentiment et les graces font la base. La plus profonde connaissance des deux langues ne sert à rien, si elle n'est guidée par des sentiments et des idées analogues à celles de l'auteur.

Erkennen Sie nicht, mein Freund, daß meine Sternheim nicht nur sehr

glücklich war, alles dieses Lob zu erhalten, aber daß sie auch in Ihren Augen das Verdienst hat, den Geist meiner Julie auf dieser neuen Seite gezeigt zu haben. Sie werden dem kleinen Romane Dank wissen, weil er alle Feinheit, Güte und Scharfsinn der Mademoiselle Bondely in einem so liebenswürdigen Lichte und den vielen holden Wendungen der Ausdrücke darstellt. Denn obschon die wohlwollende Freundschaft Juliens Feder führte, so würde ohne dieses das viele Nützliche dieses Briefes nicht erschienen seyn, und Sie vergeben mir gewiß gern meine heute noch gefühlte Freude, daß die erste Blüthe meiner Gefühle und meines Denkens eine Julie Bondely auf

diesen Grad interessirte. Oft schon hatten edle Weiber unsern Dichtern Blumenkränze gewidmet, aber ich weiß von keiner Frau, welche ihre Werke von solchen Händen mit Blumen bestreut erhalten hätte. Ich weiß nicht, ob Sie jemals die in das Französische übersetzte Sternheim lasen, denn dort würden Sie in der Vorrede von Madame la Fite finden, daß die Frau Statthalterin von Holland sie dazu aufforderte.

Julie schrieb mir zehn Tage nach diesem Briefe:

Vous aurés mes lettres où je vous parlais de Sophie Sternheim, une écrite fort en passant, et l'autre plus au long.

Je répons à votre billet du 15, qui a resté 20 jours en chemin. J'ai bien pensé à vous en lisant l'an 2440, j'étais sûre que ce livre vous plairait, et que vous partageriés avec moi l'impression forte et agréable, que m'a fait quelqu'un de ses chapitres: Iurisprudence et théologie, temple, ministres de paix, communion des deux infinis, et puis iurisprudence criminelle. Voilà ce qui m'a plû sans restriction comme quand le sentiment seul entraine. Mais j'ai trouvé le tout ensemble trop long, quelque fois minutieux, le chapitre finance incomplet, et celui gouvernement long et faible. L'idée est char-

mante, et elle eut été plus saillante avec des détails moins minutieux.— J'ai communiqué à Mademoiselle Fels ce que je dis sur votre Sternheim; voici mot-à-mot sa réponse.

Monsieur Wilhelmi nous a lu haut ce que tu écris à Sophie sur Sternheim, il a desaprouvé ta critique et moi aussi. L'éloge que tu fais de l'ouvrage, en rendant compte des impressions qu'il t'a faites, m'a reconciliée avec toi. Le sentiment est bien sûrement, le seul bon juge de la valeur réelle d'un ouvrage comme celui-là. Tu n'étais pas dans la vraie illusion quand tu blâmes le Col. Sternheim, il a eu tort sans doute, mais

non pas Madame la Roche, c'est de sa part un trait de génie dans la composition de ce caractere, et dans celui du Col, c'est une de ces fautes que les excellentes gens feront toujours. Dailleurs il ne prévoyait pas, que cette tante aurait un procès, et il se méfiait de ses jugements, parcequ'il en avait été offensé.

Sie sehen, mein Freund, in diesen wenigen Zeilen den Geist der Freundinn meiner Julie. Aber gewiß sagen Sie auch, daß mir und meiner Sternheim das schönste Loos zugefallen sey, welches die Einbildungskraft von der wirklichen Welt sich wünschen konnte. Solche Seelen

zu beschäftigen, solchen Seelen zu gefallen, und lassen Sie mich hinzu setzen, daß diese glücklichen Gefühle noch durch den Beyfall von Wieland und Herder erhöht, und durch die Uebersetzung in das Englische überfließend gemacht wurden.

Der grausame Zufall in dem Schlosse zu Montricher, da sich unter der Petersilie des Gemüßgartens vieler Schierling fand, und der Koch diesen mit gebrauchte, wodurch nach einigen Tagen alle Gäste krank, Mademoiselle Bondely aber am stärksten angegriffen wurde, alle durch Tissot hergestellt wurden, Julie aber die Anlage zu dem Nervenhusten behielt, welcher nach mehr und weniger

Anfällen ihre Gesundheit völlig zu Grunde richtete, und allen Hülfsmitteln widerstand, — dieser Zufall unterbrach sehr oft unsern Briefwechsel. Doch Juliens Wohlwollen war in den Ruhezeiten immer thätig für mich, so wie ihre Geisteskräfte immer schön und edel fortwirkten. —

Hemsterhuys hatte mir die Ehre erwiesen, stets Grüße und ein Exemplar seiner Werke an mich zu schicken; diese theilte ich gleich Julien mit, und wurde für diese kleine Gefälligkeit durch ihr Urtheil belohnt und belehrt.

La définition de Hemsterhuys, sur la plus grande somme de bonheur possible

pour l'ame, ne m'a pas paru juste, parcequ'elle ne m'a pas semblé complette. J'ai même souvent fait l'expérience, que j'ai la plus grande somme de perceptions possibles (pour moi) dans le plus court espace de tems possible, lorsque je suis émue agréablement, d'ailleurs le non plus ultra de l'ame est le bonheur, et le bonheur n'est pas seulement composé d'idées et de perceptions. Cependant je ne vois pas non plus, que de la définition de Hemsterhuys on puisse comme notre ami W— conclure au Mysticisme. Lisés aussi, je vous prie, deux romans français, l'un de Madame Roccoboni, Sophie de Valiere à Hortence de Canteleur, l'autre de

Dorat, lettres du Chevalier de Versenay à Madame de Senanges. J'ai vu avec plaisir, que notre façon de sonder est la même, la mienne a passé en proverbe chés mes amis.

Dieser letzte Zug eines Briefes machte mir Freude, weil ich darin Aehnlichkeit mit Julie hatte, welcher ich ganz einfach geschrieben: „Julie, je dois vous sonder!

Ich glaube, Ihnen schon gesagt zu haben, daß ich den Geist meiner edlen Freundinn Bondely als den größten, in tausend Facetten glänzenden Diamant betrachte, und ich glaube es in den kleinen Auszügen bewiesen zu haben. Sie sahen

oben meine Freude über Aehnlichkeit in der Art zu sondiren. Folgender Brief gab mir Anlaß, noch ein Band sympathetischer Gefühle zwischen Julie und mir zu entdecken. Ich blieb länger als acht Monate ohne Nachricht; dann erschienen diese Blätter:

Me revoici, ma chere Sophie, et j'atteste à vos pieds, que mon coeur n'eut jamais la moindre part à la longueur de mon silence. Chaque jour je pensais à vous, oui chaque jour, et jamais sans y joindre le sentiment du plus tendre intérêt. J'ai passé toute l'année derniere à aller de lieu en lieu, partout je trouvais ou j'y portais une suite non

interompue de sentiments pénibles, j'eusse voulu vous en parler, vingt fois j'étais prête à le faire, et la difficulté de rendre des nuances délicates, mais essentielles, par lettres me retenait. L'embarras par où comencer y entrait aussi. Chaque semaine j'espérais que dans la suivante j'aurais l'esprit plus libre, et au lieu de ceci, le volume grossissait, j'avais plus de choses à dire, et je craignais de m'appesantir sur leur desagrément. Peu à peu ma santé s'est altérée de nouveau, une bile âcre répandue sur les nerfs, m'a causé de violentes douleurs. Depuis le mois de Xbre les accès se sont raprochés, toujours plus longs, toujours plus douloureux; j'ai été pendant

7 mois dans un état affreux, depuis 4 à 6 semaines, je commence à respirer, graces au lait d'ânesse ; je souffre encore, mais c'est miel et sucre en comparaison du passé. Une continuation du mieux, (je n'attens pas une guérison entiere) pourra me faire oublier les douleurs passées, mais je doute que jamais j'aye l'ame assés belle, ou les nerfs assés bien rassis, pour pouvoir penser sans émotion à la cause de tous ces maux. Il n'eût sûrement tenu qu'à moi de me les épargner, je le savais, je le sentais souvent, mais une enragerie de bienveillance (passés-moi cette phrase, par compassion pour tout ce que j'en ai souffert) m'entrainait à agir contre

tout sentiment égoïque, et l'égoïsme, ma chere Sophie, l'égoïsme a bien son prix aussi. 20 mois de peines morales et 8 mois de douleurs affreuses m'ont apris, que le plus vilain des défauts est le seul paravant, qui nous reste à opposer, contre ce même défaut. Votre Hemsterhuys à propos d'égoïsme et de bienveillance parle de centre et de rayons. Sans en avoir permission, je me servirais de sa comparaison dans un sens opposé au sien; quand les rayons égoïques se prolongent d'un côté, plus que de raison, il n'est ni sage, ni prudent, ni même utile, que ceux qui partent de l'autre centre, (car chaque centre doit avoir les siens comme des rayons de bienveil-

lance,) se rapetissent pour leur laisser un passage plus libre, il faut au contraire, qu'ils se rencontrent bout à bout, et qu'au moyen d'un bon choc chacun retourne chés soi. Cela ne fait, il est vrai, point de belles histoires, mais les belles histoires ne consolent par des longs chagrins, et surtout ne guérissent pas des maux de nerfs dans la tête. J'aurais pu me dispenser de vous ennuyer de tout ce verbiage métaphysique, il eut suffi de vous dire, j'ai été très-sotte, trop bonne, et j'en ai payé la façon. Quittons ce chapitre, quelque bon qu'il puisse être dans certains cas particuliers, il en est cependant de lui, comme de celui de Sebaldus Nothanker, qui est

aussi trop long, vu que l'auteur avait de meilleures choses à dire. Ce que j'ai moi de meilleur à dire, c'est de vous prier instamment, de ne pas tarder à m'écrire, de me parler de vous, de votre mari, de vos enfants, de tous vos entours, de continuer comme s'il n'y avait jamais eu d'interruptions dans notre correspondance, et pourquoi ne le feriés-vous pas, ma chere Sophie? Il n'y en a eu aucune dans les sentiments, que je vous ai voués depuis long-tems. J'ai besoin de vos lettres plus que jamais, elles me rassurent contre la crainte de vous être devenue indifférente.

Donnés-moi des nouvelles de Wieland, non de Wieland auteur, je l'ai

toujours sous ma main, mais de Wieland mari, pere, citoyen, et votre ami, le mien aussi, j'espere, il serait vilain, qu'il n'en fût pas ainsi. — — Votre derniere lettre roulait sur quelques disputes en Suisse, dans peu vous nous ferés en Allemagne l'honneur de parler de nous. Chaçun à son tour, ce n'est pas trop, vous avés eu le vôtre longtems, et Dieu sait que nous ne vous avons jamais fait grace, ni d'éloges, ni de critique. Arrivés donc aussi avec les vôtres, lorsque vous aurés l'entiere connaissance du schisme, qui s'éleve entre l'église-mère de Zuric, avec sa fille ainée de Berne, et ses deux cadettes de Basle et Schafhausen. C'est

toujours une épreuve pour moi, que de raconter cette histoire, parcequ'il faut que je la comence par celle de la réformation, dont je n'aime pas à me rappeller le souvenir. Lors de la réformation (tenés-moi compte de la citation,) lors de la réformation, les Calvinistes Suisses-Allemands reçurent la bible de Piscator, au lieu de celle de Luther, par deux raisons, l'une fut réprouvée, parcequ'elle était de Luther, et l'autre, dit-on, fut agréée, parcequ'elle était mal écrite. C'était très-bien fait, et je le soutiens, ne fut-ce que parceque vous êtes Lutherienne, et que je suis Calviniste. Or à présent ne voilà-t'-il pas, que les Zuriquois s'avisent de dire,

que la Bible de Piscator est en mauvais langage, incompréhensible, inlisible et qu'il en faut une autre, et ils la traduisent, et on la lit facilement comme un autre livre allemand, ce qui est certainement très-fâcheux; le texte n'est point altéré, mais ils y ont joint un index d'une feuille d'impression in folio, et dans cet index, il y a de très-courtes notes explicatives de certains passages, qui depuis 17 siecles ont distrait fort agréablement le genre humain chrétien des peines temporelles de la vie ordinaires, parceque cela leur donnait des peines spirituelles, qui les surpassait. Ces petites notes explicatives ont le tort toute petites qu'elles sont, de faire tom-

ber de très-grandes questions, comme la prédestination et la damnation éternelle. — — Vous voyés bien que les Zuriquois sont condamnables, et que les autres ont raison de défendre cette bible. — Si j'étais Zuriquois, je dirais fierement, qu'il est de notre index comme de l'apocalypse, dans lequel chacun peut voir ce qui lui plait. La querelle s'engage et il y a déja d'un Synode à l'autre des lettres, qui ne sont pas toujours mielleuses. — Ma tête m'ordonne de finir.

Zwey folgende Jahre betraf unser Briefwechsel die traurige Geschichte einer sehr schätzbaren Person, welche ein reicher,

vornehmer Bösewicht durch eine falsche Heirath betrog, und dessen Familie diese morschen Bande noch durch den grausamen Zug völlig entzwey riß, daß sie der Mutter ihre drey Kinder raubte, ohne ihr jemals zu sagen, wo sie hingebracht wurden. — — Diese Briefe, mein Freund, zeigen eine Scene der großen Welt, von welcher alle Auftritte schaurig sind; ich will sie auch vergessen, ungeachtet sie so lange Zeit und jetzt neu in meinem Gedächtniße Platz fand.

Ein schöner, großer Brief meiner Freundinn hält mich schadlos. Sie sollte mit General Sandoz zu mir nach Coblenz kommen, aber das Schicksal wollte es nicht, und sie schrieb mir:

Depuis 8 jours je sais qu'une horde complete de grands et de petits Poellnitz vout venir ici, faisant chemin pour se transplanter à Berlin, et vous concevés, chere Sophie, que par-là je suis déboutée du plaisir de vous voir cet été. J'étais si occupée de ce projet, que cela influait sur mes rêves, il me tient à coeur ce projet tout autant que le voyage à Berlin me tentait peu. — Chacun a ses raisons, mais on ne peut pas toujours les dire avec de l'encre. Bern et Lausanne a été content de vos deux recommandés, et moi je l'ai été des productions de Monsieur Werther, cependant je voudrais bien qu'on ne me demandat aucun jugement sur des poë-

sies lyriques sur-tout. Je ne sais pas, ce qui s'est passé dans ma tête, mais les fibrilles poëtiques semblent avoir contracté une certaine roideur, depuis que j'ai exercé d'avantage le penchant, que je me suis senti de tout tems, pour la grosse besogne des calculs. Cela ne donne pas un brin d'esprit, mais cela devient d'un usage merveilleux pour amortir la sensibilité souvent trop irritable de l'ame. Ecrivés-moi, chere Sophie, écrivés-moi des volumes, ce n'est pas contre vous, que je dresse des batteries des calculs, pour me défendre des sentiments pénibles. — — Je vais répondre à vos queſtions sur les ouvrages de Göthe, j'ai lu son drame

long-tems avant que je pus me procurer son roman. Ce drame m'a fait croire à la résurrection de Shakespear, quelle force et quelle simplicité dans l'expression, et quelle précision dans le coloris d'un costume si éloigné de nous et en même tems, si difficile à déterminer pour un drame.

J'ai vu dans le roman un second Rousseau, avec une teinte plus forte, peutêtre même plus âpre. Soit qu'elle vienne de l'auteur ou du langage, ou du caractere national, mais toujours est-ce un ouvrage de génie, et à ce titre je le relirai souvent, bien sûre d'y voir à chaque fois des beautés, que je n'ai pas

aperçues à une précédente lecture: mais — — quel dommage de mettre un mais, mais encore, je ne puis le suprimer, et il tombe un peu sur le côté moral de l'ouvrage. Ce n'est pas, Dieu soit béni, que j'y aie vu de l'athéisme, et vous m'avés grandement émerveillée, en me citant deux personnes, qui y avaient fait cette découverte, j'étais moi si éloignée de la faire, que j'y ai vu tout au contraire une religion trop exaltée. Mais rien n'empêche qu'on ne croie fermement en Dieu et qu'on ne fasse force sottises. La prédication du suicide est dangereuse, c'est tout au moins une indécence civile, à la quelle il ne faut inviter personne. Voilà le

seul endroit où j'ose décidément blâmer l'auteur, les autres moins sailants, moins brillants, moins bien énoncés, me laissent dans le doute, s'il voulait donner une leçon détournée, ou prêcher en effet des dogmes sentimentals nouveaux. Je comprens tout aussi peu votre excellent ami I—, qui conseille aux femmes de lire ce livre et plus d'une fois. Est-ce les passions et les amants dans le goût de Werther, qu'il veut leur recommander de préférence, ou bien veut-il les prémunir par ce tableau, des passions et des amants dans le goût de Werther? Expliqués-moi sa véritable idée. J'en reviens à Göthe, et lui que voulait-il, que veut-il?

Veut-il que les jeunes filles et femmes soient sensibles et innocentes, jusqu'à être imprudentes, ou veut-il montrer les suites funestes d'une indulgence de sensibilité poussée à l'extrême. Veut-il que les jeunes gens soient des Werthers, ou veut-il les prémunir, par son Werther de ces écueils? Si ce dernier était son but, que le ciel le bénisse, mais que ne s'expliquait-il plus clairement. Il doit avoir vu, que tout fourmille de philosophes aujourd'hui parmi la jeunesse, et qui prétendent l'être avant 20 ans, c'est d'abord de la dignité gros comme une tour, et de la délicatesse gros comme une maison, et des principes ferme comme une enclume,

et le tout tendant à conserver son indépendance, pour voguer au plein gré de son oisiveté. Que Dieu les garde de viser à quelque emploi honnête et lucratif. C'est une indignité de ne pas servir la société librement et surtout gratis, il vaut assurément mieux ne rien faire du tout, en attendant qu'on puisse éclairer la société si mal instituée, si mal maintenue par les loix et l'autorité, qu'on puisse l'éclairer tout à la fois, par un grand fasceau de lumieres. En attendant il ne faut point se gêner, on écrase le génie et les talents en s'assujettissant à ces misérables petites choses d'usages, et de convenances. On a des passions. Eh bien, il faut

en avoir et choquer, briser tout ce qui s'y oppose, les sociétés particulieres et domestiques dûssent-elles être dévastées et détruites par la véhémence de leurs chocs. Eh qu'importe, qu'importe? Il faut que le génie se développe, et surtout qu'un philosophe moderne soit oisif et indépendant, et vous verrés que tout sera bien. Voilà un petit extrait du code des philosophes modernes, je n'exagere rien et bien au contraire. Si c'est ce fanatisme d'indépendance, que Göthe a voulu combattre, on doit lui savoir gré, mais je le répete, il devait s'expliquer mieux. Malgré cela, il faut avec Nicolai rendre justice au génie

rare et neuf de l'auteur et l'admirer.

Das letzte Blatt dieses Briefes ist meinem Geiste und Herzen eines der liebsten und verehrungswürdigsten der ganzen Sammlung. — Eine sehr irrige Erzählung, welche Jemand von meiner ältesten Tochter und ihrem Charakter machte, war Ursache, daß Julie meine liebenswürdige Maximiliana in der Geschichte verwebt glaubte, und diese Meinung wurde Grundlage des schönen belehrenden Blattes, in welchem Weisheit und Freundschaft im vollen Glanze erscheinen.

J'ai puisé je ne sais comment, quelques idées sur le caractere de votre fille, dans des propos épars de L. à son sujet, tout à ses éloges, cela m'est resté par l'intérêt que je prens à tout ce qui a quelque rapport avec vous. Dites, ma chere Sophie, me tromperai-je? et votre fille n'aurait-elle pas cette sensibilité trop vaste, trop étendue pour le bonheur? Cette idée de perfection, qu'on cherche par-tout, chés soi-même, dans les autres, et qu'on trouve nulle-part. Combien elle m'intéresse par-là, mais aussi combien je la plains! C'est du vrai, que nous vivons, et non pas du beau. Cet axiome est dur, mais c'est un qu'on ne saurait trop répéter à ces

jeunes ames honnêtes et sensibles, pour l'interêt même de leur bonheur. Vous-même, ma Sophie, vous-même j'ose vous le dire, je vous soupçonce quelque fois (d'aprés l'analogie de ce que je connais de vous, à ce que je ne connais pas) d'être moins heureuse que vous pourriés l'être, parceque vous voules être heureuse, comme cela ne saurait être possible. La philosophie de mon âge, comme je l'appelle, est en apparence une triste philosophie, mais ce n'est qu'en apparence, j'y trouve si non le bonheur, au moins l'exemption du mal, prenés de mes drogues, ma chere amie! j'ose vous les recommander. Je ne fais jamais de regle d'addition des biens dont je vou-

drais jouir, mais j'en fais sans cesse de soustraction des maux que je veux éviter. Voilà ma science, et c'est à elle que je dois la conservation de ma gaieté. Souvent elle a fait le plongeon, mais elle revient toujours au rivage: naturellement vive et impatiente, je paye comme de raison, ce tribut à mon organisation. Je n'ai point cherché à me persuader, que pour être plus parfaite, il fallait n'être ni vive, ni impatiente. Je me suis seulement priée très-poliment de vouloir souffrir seule de ma pétulance, sans en faire pâtir les autres. J'ai trouvé que cela était juste, je me fâche bien et vite, et sans mot dire, au moyen de quoi je ne suis jamais

ſombre. J'ai acquis à cet exercice non pas de la patience, mais de la force et ainsi vaille, qui vaille, ou me trouve d'un bon commerce, et moi je suis mille fois plus heureuse que je ne l'étais dans ces tems, où ma sensibilité toujours afligée, mes idées du beau, toujours heurtées, faisaient de mon ame le rendez-vous de toutes les sensations douloureuses. Je ne suis cependant pas devenue ni seche, ni dure, mais je me suis accoutonnée à ne voir comme Pivot de la société, que la mediocrité, et à ne pas m'en attriſter, parceque je ne puis qu'y faire, quel bavardage! Voulés-vous que j'en fasse un second pour excuser celui-ci, non

il faut vous en tenir quitte. Tenés une lettre de Madame de Wateville. Adieu, Sophie, si vous pouviés voir à Coblence, le plaisir avec lequel je reçois vos lettres, j'en aurois bientôt.

War ich nicht ausgezeichnet glücklich, eine solche Freundinn zu haben? Könnte man in weniger Zeilen und mit mehr Grazie und Weisheit gegen übertriebene Empfindung sprechen? Mit was für schönem Ernste sagt sie: C'est du vrai que nous vivons, et non pas du beau; wir leben von dem Wahren, nicht von dem Schönen. Ist es nicht, als ob eine liebreiche Hand uns Kornähren und die zwischen ihnen

wachsenden Blumen zeigte, und wahre Kenntniß dabey sagte: die ersten ernähren und stärken uns, die zweyten geben nur vorübergehendes Vergnügen. Wie oft schon segnete ich die Stunde, in welcher ich diesen Brief erhielt, und wie innig verehrte ich den Geist meiner Freundinn, welcher mir und meiner geliebten Tochter wichtige Bemerkungen in einem so angenehmen und doch eindringenden Tone sagte. — Wie wahr ist es, daß unser Leben hier uns den Beruf und die Fähigkeit, zu Vervollkommnung unser selbst und der Dinge um uns her andeutet, aber nie Vollkommenheit gab und versprach, denn sonst würde Veränderung und Ende

nehmen nicht mit uns und allen Wesen dieser Erde verbunden seyn. Aber genießen wir nicht die Blüthe der Vollkommenheit einer bessern Welt, in den Erscheinungen moralischer Ideale, welche oft unserer Seele vorschweben, oder durch edle Menschen in den schönsten Bildern dargestellt werden. Sagen Sie, mein Freund, zeigt nicht Julie das Ideal weiblichen Verdienstes und des Glücks der Freundschaft?

Mein Briefwechsel mit der edlen, vortreflichen Julie, wurde nun durch die zunehmende Schwäche ihrer Nerven unterbrochen. — Ich schickte ihr doch auf Ersuchen einer großen Familie einen jungen Edelmann mit seinem Hofmeister

und angelegene Empfehlungsschreiben zu; diese durchreisten die Schweiz von allen Seiten, kamen auch zu Julie; aber ich war lange ohne Briefe, endlich erhielt ich die philosophische und meine Seele quälende Nachricht:

J'ai l'air bien coupable, ma chere Sophie, et cependant je ne le fus jamais moins. J'étais malade 4 mois d'un rheumatisme, qui ne me permettait pas d'écrire, et puis 3 autres mois d'une humeur de nerfs, qui se jette çà et là au gré de ses desirs, sur les dents, c'est le pire, sur les bras, c'est le mieux, sur la poitrine, c'est un état presque aussi fatigant pour les autres, que pour moi même à cause d'une toux âcre fréquente,

et si retentissante qu'elle déchire le timpan des oreilles d'autrui. Ajoutés à cela une faiblesse, ou une irritation de nerfs si grande, que les remedes les plus doux me mettent dans un état terrible. — — Il y a bien long-tems que j'ai vu vos deux recommandés, et le jeune homme m'a fait une telle impression, qu'après 14 mois, je desirerais de savoir l'hiſtoire de son éducation depuis son enfance. Il a un quelque chose de si extraordinaire, pour son âge surtout, que je ne puis m'en prendre à la nature toute seule, et que je me sens disposée à croire qu'on a fait de rudes fautes dans son éducation. Je ne veux pas dire, qu'elle ait été décidément

mauvaise, au contraire je pense qu'elle a été bonne en these générale, mais pas du tout appropriée au sujet, et modifiée sur sa maniere d'être. Tout chés lui me semble trop vieux pour son âge; je mets de côté les défauts réels qu'il peut avoir, et je n'entends dans ce moment parler que de ses propos, souvent outrément philosophiques, et par-ci, par-là, fort justes, mais leur juſtesse même me déplaisait, parcequ'à 16 ans, on ne doit pas en être là par la seule impulsion de la nature, si le charlatanisme de l'éducation philosophique n'y a pas contribué. Il n'y a pas jusqu'à son ton convenable et décent en compagnie, qui ne soit hors des proportions de son

âge. Tout chés lui porte l'empreinte d'un fruit dont la maturité a été si hâtée, que le tronc de l'arbre risque de périr faute de seve. Tout indique une marche forcée, qu'il eut au contraire fallu retarder par les plus grands soins. Le choix même de son gouverneur m'a remené à l'idée, que ses parents voulaient le b i e n, et faisaient le m a l, car je n'ai pas trop bien compris, comment un jeune poëte devait agir sur un philosophe manqué de 16 ans, déja tout blasé. Dieu me garde de penser dire par-là du mal du gouverneur, je l'apprécie certainement avec toute la juſtice qui lui est due, et je l'ai plaint mille fois, car sa position est des plus pénibles.

Einige Zeit nachher wurde mir geschrieben, ob meine Julie die Dame sey, von welcher die reflexions sur le tact moral in dem Mercure de Gotha eingeschickt wurden. — Ich schrieb ihr sogleich, und meine Freundinn, welche niemals etwas bekannt machen wollte, wurde sehr unruhig. Ich fragte nach dem Einsender, sie von ihrer Seite auch, und am Ende fand sich in Wahrheit ein Theil ihres Briefwechsels mit Zimmermann, welcher in Juliens Briefe über Heloise von Rousseau bemerkt hatte, daß sie in dem Charakter des Wolmar einen Unterschied zwischen esprit d'observation et tact moral zu machen schien, und sie fragte:

Quelle différence mettés-vous entre eux? N'est-ce pas la même chose en poësie, en peinture, en musique, en morale, en éloquence, en physique, en médecine.

Julie antwortete darauf, und diese Blätter wurden bekannt gemacht. Sie erhielt durch ein Fräulein von Wangenheim in Gotha eine Abschrift des ganzen Stücks, und schrieb mir:

Rien ne peut vous rendre, ma chere Sophie! ma surprise de voir effectivement mon petit ouvrage: sur le tact moral par Mademoiselle B. Mais quel ouvrage! heureusement que j'étais dans un état d'épuisement total, car sans cela,

je crois bien, que j'aurais en l'honneur de mourir subitement d'une suffocation de bile littéraire.

Jamais on ne vit un tas de bevues, de phrases tronquées aussi multiplié, et puis de contre-sens si grossiers, par le changement d'un mot pour l'autre, que cela me fait une vraie peine, pour l'état du sens commun du correcteur, sans parler de l'editeur. Par ex. on met châtiment à la place de sentiment, et ainsi de suite. Je ne sais à qui m'en prendre de cette sottise, d'abord ce ne furent jamais des réflections sur le tact moral. C'étaient des réponses seches et laconiques à des questions seches et laconiques, que Z.

me faisait, que voulés-vous faire et que voulés-vous qu'on fasse d'une chose, dont vous seule tenés le fil, c'est tout au plus l'indication de quelques chapitres à écrire sur ce sujet. Il eut été plus honnête de m'engager à écrire les chapitres dont vous n'avés que le titre, et ensuite on pouvait commettre l'indiscrétion à meilleures enseignes.

Wie vortreflich war der Brief, in welchem sie mir von der Reise und dem Aufenthalte Josephs des Zweyten in Bern schrieb. Der gute mißkannte und mißdeutete Joseph, Er, welcher damals in dem Arsenal von Bern sagte: „Qu'il y avait suffisamment des canons

pour revendre aux insurgés, und den Finger auf den Apfel legend, welcher auf dem Kopfe der kleinen Statue des jungen Tells liegt, sagte: Dieß ist die Grundlage der Schweizerischen Freyheit. Was würde er nun sagen, da alle diese Kanonen von den Französischen Republikanern hinweggeführt und die Schweizer Freyheit zernichtet ist. — — O mein Freund! Joseph war 1777 in Bern, kam dahin aus Frankreich — — wie ist es verändert, das Schicksal der Schweiz, seit diesem Besuche eines österreichischen Fürsten; seit Frankreichs Königen! Erstere erkannten ihre Freyheit, ließen sie ungestört ihre selbst gewählten Gesetze befolgen, ehrten

ihre Tugenden, nahmen sie wegen ihrer Tapferkeit und Redlichkeit zu Leibwachen. Nun wurden sie unterjocht, zu Tausenden getödtet. — Arme Schweiz! du hattest auch unzufriedne Stolze, welche alle edle Gefühle der Menschheit zu Boden traten, um herrschen zu können. — Mich schmerzt, daß die guten Menschen ihre prächtigen und so geliebten Gebirge nicht mehr mit der Freude, mit dem Danke ansehen können, welche seit Jahrhunderten ihre Blicke beseelten, wenn die Sonne die erhabenen Gipfel der Schneeberge beleuchtete, denn ach, sie können jetzt nicht mehr sagen:

Sie sind heilige Schutzmauern gegen Krieg und Weh, die andre Staaten drücken!

Ich will mich aber entfernen von diesem Bilde, und zu dem kleinen Ueberreste der Briefe meiner verewigten Freundinn zurückeilen, wobey der Wunsch in meiner Seele entsteht, daß sie noch in dem ruhigen Neufchâtel leben, und mir über die Verwandlung ihres Vaterlandes schreiben möchte; sie, welche so edel und freymüthig zu Anfange ihres Briefes über Josephs Reise durch die Schweiz sagte:

Je suis sûre d'en parler sans prévention, je suis sûre encore de n'en dire que ce qui passe chés nous pour la pure vérité, mais avec cela, je ne sens pas moins que le point de vue

d'une Suisse peut n'être pas cru le véritable dans toute l'Allemagne. La crainte de Dieu doit être par-tout la même, mais la sensation des potentats doit naturellement subir quelque altération en Angleterre, en Hollande et en Suisse.

Wie glücklich sollte ich seyn, wenn der Geist meiner Julie, mein Denken über die so ganz unerwarteten Begebenheiten leitete, und meine Fragen beantwortete. Warum gebraucht die neue Republik die durch monarchische Regierungen gesammelten Schätze und Kräfte zu Unterjochung alter Republiken? Ist Uebermuth überall mit Uebermacht ver-

bunden? — — War Mißbrauch der Macht nicht Fehler, welchen man den Fürsten vorwarf? Aber Julie ist in der bessern Welt, und Sie nicht bey mir. Ich wende mich also mit meinen Fragen zu der Geschichte und zur Kenntniß der Leidenschaften. Die erste beweist, daß die letzten zu allen Zeiten auf die nämliche Art wirkten, sobald die Umstände dem gereizten Einzelnen oder den zusammen verbundenen günstig waren, sich ähnlich, nur die Scenen und die Namen anders.

Aber ich bemerke noch zu rechter Zeit, daß meine Ideen ohne Führer in ein Labyrinth getreten sind, und ich will meine

Auszüge mit einigen Fragmenten schliessen, welche Sie von dem alles umfassenden Geiste meiner Freundinn überzeugen werden.

Julie wurde einst von zwey ihrer gelehrten Freunde zur Schiedsrichterinn über gegenseitige Klagen gewählt. Der eine hatte auf wichtige Fragen die Antwort zu lange versäumt, entschuldigte sich, und glaubte, es sey genung, Geschäfte vorzuschützen. Der andere antwortete in beleidigtem Tone. Dem ersten sagt sie:

Vos affaires sont de mauvaises raisons! quelques affaires qu'on ait, on trouve toujours dans 3 mois le

tems d'écrire à un ami, surtout lorsque depuis 3 autres mois auparavant on ne lui a parlé que de ces mêmes affaires.

Der andere hatte seinen mißfälligen Ton mit der Hülle dämpfen wollen: es ist meine Art so; ma maniere d'être. — Julie sagt:

Elle est mauvaise, votre maniere d'être, car elle vous a peutêtre déja fait des torts irréparables, en vous faisant penser que l'on vous devoit tout passer, et que vous n'étiés obligé à rien. L'enthousiasme de l'indulgence ne dure qu'un tems, et la raison qui calcule les devoirs rélatifs, prend tôt ou tard le

dessus, croyés-moi. Le despotisme moral est une chimere, les procédés sont comme les marchandises des sauvages, on les troque, on ne les vend, ni ne les achette.

Es wurde eine neue fromme Gesellschaft erhoben, und erzählt, daß der Stifter so viele Frauenspersonen an sich zu ziehen suchte. — Sehr heiter und artig sagte Julie:

En fait de secte pieuse, la capture d'une femme n'est pas une chose indifférente, ou peut s'en passer en science et en politique, mais tout apôtre de nouvelle doctrine religieuse devrait se munir d'une demi-douzaine d'apô-

tresses et avoir soin sur-tout, qu'elles ne soient ni laides, ni bêtes; voilà comme toute vérité ferait de grands progrès.

Auf die Frage, was sie von der Gabe des Wahrsagens halte, und von den Leuten dieser Art denke, schrieb sie:

Si j'acorde dans le nombre de nos facultés intellectuelles, une faculté de divination, elle est ou générale, ou particuliere; générale dans toutes les ames, pourquoi se dévéloppe-t-elle si rarement? Et sur ces cas rares, combien se trouve-t-il encore de manifestement faux, particulierement d'où vient une distinction semblable, et quel moyen ai-je pour la reconnaître? Sur le pre-

mier indice de ce don, je dois croire aux prophètes et devins de tout tems, et de toutes les nations. J'aime mieux croire ce talent, le résultat d'une combinaison particuliere de plusieurs autres facultés; beaucoup de sagacité, et un esprit d'observation en chef, sans parler d'autres nuances secondaires, qui deviennent moyens à leur tour, étant appropriés à un objet commun; l'exercice fait dans cet art, comme dans tous les autres, le premier point de son étendue. Je vous suppose à vous et à moi un degré égal de sagacité, d'esprit d'observation, de promptitude dans les jugements, de tous les tacts moraux, physiques et métaphysiques, je vous suppose à vous,

et à moi un degré égal de tout cela, avec les gens que nous nommons devins. Mais vous et moi heurtées, croisées, choquées, occupées dès notre enfance, de mille choses, et de mille idées différentes, nous devons rester bien loin en arriere, tandisque ceux qui en font métier, n'ont que cet objet unique en vue. Joignés à une somme déterminée de sagacité, un objet constamment le même, constamment combiné par toutes ces faces multiplié, faites-en le ressort de la réputation, souvent celui de l'intérêt alimentaire, et vous verrés jusqu'où il vous conduira, rien n'est négligé, rien n'est oublié, on ne passe point avec distraction, sur tout ce qui peut

fournir de nouvelles idées, à l'objet principal dont on s'occupe, ou sur tout ce qui peut servir à combiner de nouveau les idées qu'on avait déja. Puis ces gens s'informent après tout, ramassent toutes les anecdotes des personnes; cela sent leur métier, leur goût de préférence: d'ailleurs elles savent très-bien, que quelqu'un qui est absolument content de son sort, n'aura pas recours à son art pour savoir, si l'on en aura un meilleur. Les gens absolument contents sont rares, delà toute la kyrielle obscure de tracasseries, d'intrigues, d'héritages, de mariages, qui dans le fond sont l'étoffe de la vie humaine, et on ne dit que le vraisemblable.

Sie wissen, mein Freund, daß ich 1785 in Paris war, und dort die Schule des Abbe l'Epée, wegen seines verdienstvollen Unterrichts für Taubstumme, besuchte. Nun treffe ich in den Papieren von meiner Freundinn die Anzeige, daß 1765 in dem Journal d'Iverdun eine Dissertation eingerückt war, in welcher ein Herr Saboureux von Fontenay anzeigte, wie er, stumm und taub gebohren, von einem Juden die ersten Kenntnisse der Wissenschaften, neue und alte, ja selbst die orientalischen Sprachen lernte, und durch diesen in den Stand gesetzt wurde, andre Taubstumme zu unterrichten. Saboureux gab diesen Unterricht in Paris 20 Jahre vor dem so berühmt

gewordenen Abbe l'Epée, und niemand hat je diesen Saboureux genannt, dessen Methode nach der seines Lehrers gewiß sehr gut war, und die Kenntnisse dieser Unglücklichen vielleicht weiter geführt hätte. Aber wie oft wird der Name des ersten Erfinders und Arbeiters einer nützlichen Kunst durch die undankbare Eigenliebe seiner Schüler und Nachfolger versteckt, und der Vergessenheit übergeben, während sie dann kühn den Ruhm und die Belohnung der Mühe des edlen Entdeckers einsammeln und genießen.

Nun, mein würdiger Freund, werde ich die Auszüge der Briefe mit einigen Zeilen enden, welche mit obigen Gedan-

ken über Wahrsager in Verbindung stehen, und Sie werden sehen, wie wenig man staunen soll, Menschen zu finden, welche diesen Leuten glauben, da eine von ihnen so genau von Juliens Charakter redete, daß sie selbst einer Freundinn schrieb:

Cette femme m'a dit des choses sur mon caractere, qui m'étonnent, je comprens que ma physionomie peut lui avoir servi de texte. Car on n'a pas besoin d'être sorciere, pour voir que je suis vive, mais ce texte tout bien énoncé qu'il est, ne peut lui avoir laissé voir toutes les contradictions liées à cette vivacite primitive, disant que j'étais

vive, n'était-il pas naturel de conclure, que je me livrais facilement? Point du tout, elle dit le contraire, et elle dit vrai. Elle ajouta, que étais sans méfiance, mais par une répugnanee naturelle: voilà du vrai encore, je m'attendais bien qu'elle me dirait prompte. Mais qui peut lui avoir dit, que je sais le cacher, par une modération aussi prompte que la promptitude même? Qui peut lui avoir apris, que j'étais pacifique, que la paix me tenait lieu de bien des choses, que j'étais patiente pour les évenements présens, impatente pour les futurs, qu'à mon gré, les évenements essentiels ne ſe ſuivaient pas assés rapidement, que malgré ma vivacité je

pensais profondément et même fort noir, enfin que vous dirai-je? Elle m'a dit sur mon caractere ce que rarement j'ose me dire à moi-même, elle ne le manque qu'en me croyant économe.

Gewiß finden Sie den Zug des schnellen Aufwallens der Gemüthsbewegungen und das noch schnellere Unterdrücken dieser Aufwallungen schön. Ich bekenne, daß ich diesen Zug der so edlen Eigenheit meiner verewigten Freundinn mit Verehrung und mit dem Wunsche aus ihren Briefen hob, daß mehrere lebhafte Menschen diese Großmuth der Seele mit dem Feuer ihres Bluts vereinen möchten.

Im Jahre 1778 verlor ich sie, diese Freundin, und wurde sehr schmerzlich betroffen, als ich einen der größten Briefe, welchen ich ihr jemals schrieb, uneröffnet zurück bekam, und nur das kleine Zettelchen dabey lag:

Notre incomparable Julie est depuis 6 jours au tombeau.

Die Generalin von Sandoz, welche das Glück hatte, Julie Bondely mehrere Jahre in ihrem Hause zu haben, und ihr bis in die letzte Stunde Dienste zu leisten, theilte ein Band mit mir, welches Julie bey ihrem Tode um den Kopf gebunden hatte, schickte mir einen Ring von ihren schönen braunen Haaren, und

ein Zahnstocherbüchschen, dessen Julie sich täglich bediente. Ich allein, von allen ihren Bekannten und Freunden, besitze ihr Portrait, welches nun mit ihren Briefen in einer schwarzen Brieftasche, neben der eben so viel Trauer anzeigenden Brieftasche mit den Papieren und Zeichnungen meines geliebten Franz liegt. Ich verweile nicht oft dabey, aber allezeit mit einem tiefen Gefühl von Wehmuth und Zärtlichkeit, voll Verehrung ihrer Tugend und Verdienste und der dankbaren Empfindung des schönen ausgezeichneten Glückes dieser Erde, Juliens Freündin und Franz la Roche Mutter gewesen zu seyn.

In den Blättern der Erinnerungen meines Lebens werden Sie einst finden, wie reich und gütig das Schicksal mir in den enge geschlossenen Gebirgen von Ems, in dem großen Geiste und dem edlen Wohlwollen der Stiftsdame, Mariane Freyin von Stein, ersetzte, was ich in Julie von Bondely verlor. Ein Brief dieser vortreflichen Dame kam vor einer Viertelstunde mit der Versicherung der immerdauernden Güte an, und findet sich neben Ihrer letzten herrlichen Epistel an mich, auf der Ecke meines Schreibetisches, wo die unbeantworteten Briefe ihre Stelle haben. Und ich wüßte in Wahrheit keinen schönern Wunsch für sie zu machen, mein Freund,

als den: daß Sie selbst sich einmal eben so nah bey der Frau Dechantin von dem Stift Wallenstein treffen und sie sprechen hören möchten.

Sie wollten unter andern auch die Beschreibung von der, meinem Schreibetische nahe stehenden Büchersammlung haben, und dieß soll jetzt vorgenommen werden. Sie ist nicht groß, die Anzahl dieser Bücher, so wie der Zirkel wahrer und ganz geliebter Freunde niemals sehr groß ist: aber ich will auch sogleich in Ihrem Namen sagen, daß alle meine Bücher phantastisch geordnet sind.

Das nächste und größte ist ein englisch und deutsches Wörterbuch. Da ich

meist englische Schriften lese, und meinem alten Kopfe mehrere Worte fehlen, so habe ich dadurch die Freude, sie schnell zu finden. — Gleich daneben ist ein Dictionair, welches Deutsch, Französisch und Latein verbindet, mir also dreyfache Dienste leistet.

Der russische verdienstvolle Ingenieur-Oberste von Trosson behauptete einst: Schiffbau und Schifffahrt sey das größte Werk und der größte Effort des menschlichen Geistes, und die Zeichnungen von dem ersten Kahne des ausgehöhlten Baumes, bis zu den Kauffarthey- und Kriegsschiffen dienten ihm zu Beweisen seines Satzes. Ich behauptete: Sprache, Grammatik, Schreibekunst

und Wörterbücher seyen die größten, nützlichsten und wohlthätigsten Kunstwerke, und daß er selbst ohne diese, die hohen Verdienste der Schifffahrt nicht anzeigen könnte. Die Eigenschaft des Holzes auf dem Wasser zu schwimmen, sey ein viel deutlicherer Fingerzeig für den Schiffbau gewesen, als das Lallen der Kinder für den Versuch, die innern Gedanken der Seele in Tönen bekannt zu machen, und dann auch sie dem Auge zu mahlen.

Wie gerne hätte ich damals mich mit einer Maria Schurmann unserer Zeiten unterhalten, welche sich den Geist von eilf Sprachen bekannt machte, und gewiß sagen würde, welche von ihnen ihr die

vorzüglichste schien. Mich freut es, daß alle Bewohner der Erde von der Mutter Natur mit der Fähigkeit beschenkt wurden, ihre Gefühle und Gedanken sich mitzutheilen; und wie oft schon dankte ich meiner Erziehung und dem Fleiße meiner spätern Jahre die Kenntniß von mehr als einer Sprache!

Die Vorwürfe, welche man den Engländern macht, daß ihre Sprache aus so vielen andern zusammen gesetzt sey, dünken mich eben so ungerecht, als ich den Tadel finden würde, daß große Chymiker einer Nation aus allen Kräutern und Metallen das Feinste und Heilsamste auszuziehen wüßten. Ja ich liebe ihn vorzüglich, den festen, einfachen Gang des

Geistes der englischen Sprache; er zeigt mir, daß Größe und Wahrheit in der Nation liegt, und da wir nicht eine der schönen Künste und Wissenschaften besitzen, als die, wovon uns die Alten Modelle zurückgelassen haben, so achte ich die Britten unendlich, wegen ihrer Liebe zum Lateinischen und Griechischen, schätze ihren Geschmack an alter Kunst, ihre Liebe zum Reisen, die Gegenstände, welche sie aufsuchen, der Ton ihrer Reisebeschreibungen, alles zieht mich an, besonders da ich, wie wir alle, nach eigenen Grundsätzen urtheile und freymüthig bekenne.

Da ich alle schönen und guten Handlungen, welche nur dem, der sie ausübt, Ruhm und Nutzen bringen, Glück

und nur dieß Tugend nenne, was zum Besten des Nebenmenschen geschieht, so gehört die Verehrung meines Herzens dem englichen National-Charakter auch wegen dem eigenen Zug, so viele Gesellschaften des wirklich bestimmten Wohlthuns in freywilliger Verbindung zu haben. — Ich zeigte in diesen Blättern die stolze Freude, daß wir Deutsche in Friedrich dem Einzigen einen König hatten, welcher Millionen seiner Einkünfte zum Besten seiner Unterthanen verwendete; lassen Sie mich auch von Privatfamilien Englands sprechen, die großes Gute thaten, manche gute deutsche Seele wird das Vergnügen der sympathetischen Gesinnung dabey genießen.

Humane Society, Menschen vom Scheintode zu retten, hat von 1774 gestiftet, in 20 Jahren von 2888 leblos geglaubten 2087 zum Leben zurückgebracht.

Die Societät zum Besten armer Schuldner hat seit 1772 bis 1792 durch das edle Opfer von 300,000 Gulden, 1160 wegen Schuld gefangene Arme befreyt.

Die Marinegesellschaft, welche hülf- und elternlose Knaben zum Seewesen erziehen läßt, hat in einem Jahre 968 wohlunterrichtete und gutgekleidete, mit allem Nöthigen versehene Knaben zur Marine gegeben.

Dürftige Kranke in ihren Wohnungen zu verpflegen, 1777 gestiftet, hat in 12 Jahren 35466 Menschen verpflegen und curiren lassen.

Zuflucht für den Fleiß, im Jenner 1791 angefangen, hatte im September 110 Menschen für immer Arbeit und Brod geschafft.

Die philantropische Gesellschaft läßt in einem großen Hause seit 1788 arme Kinder der geringsten Klasse zu nützlichen Handwerkern erziehen.

Die Societäten für Sonntagsschulen haben schon 905 Schulen gestiftet, und 1793. 58000 Schüler gezählt.

Unterstützung armer Schwangerer, hat diese Gesellschaft in einem Jahre 412 besorgt. — Aufmunterung und Belohnung guter Dienstboten hat auch eine Stiftung. Alles dies in England.

Ich fühlte aber auch immer einen Stolz, wenn ich hörte, daß unser Deutsch, eine Muttersprache, auch unter allen bekannten Sprachen die reichste sey, und ihren eigenen National-Charakter habe. Aber mußte sie das nicht, als die Deutschen den großen, ehrenvollen eigenen Charakter hatten? Der Himmel verhüte, daß auch eine Zeit komme, wo das Andenken an große Menschen und große Thaten

der Deutschen, nur noch in den Geschichts-bücher und Dichtern bestünde, wie das der Griechen und Römer, wo man noch ihrer großen Männer und Thaten wegen die Länder besucht, wo beyde so ruhmvoll sich zeigten. Die Erde, die Flüsse sind noch da, man hat die Schriftsteller in der Hand, welche sie und ihre alten Bewohner beschrieben; aber es scheint, der Geist der Weisheit und männlichen Tapferkeit ist entflohen, schwebt nur noch in den Worten ihrer Sprache und wie Erscheinungen der Abgestorbenen, zwischen den Bruchstücken ihrer Tempel, Wohnsitze und alten Grabmäler.

Sulzers Wörter- oder vielmehr Lehr-Buch der schönen Künste, ist gleich

neben den zwey ersten, weil ich diesem Werke das glückliche Gefühl richtiger Begriffe des Schönen aller Art, und die Namen der verdientesten Männer danke, welche ein günstiges Schicksal bestimmte, ihr Leben der Kenntniß und Darstellung des Schönen zu widmen. Sehr eifrig wünsche ich den Französischen Gelehrten nennen zu hören, welcher bey der vortreflichen Verbindung zu dem unsterblichen Werke der Encyclopädie zuerst dem Verdienste unsers Sulzers huldigte, indem er sagte:

Bey dem Theile der Theorie der schönen Künste können wir der Welt nichts besseres und belehrenderes geben, als das

Werk des Herrn Professor Sulzer von Berlin zu übersetzen.

Dieses Werk dünkt mich Freybrief zu seyn, durch welchem ich immer eine von den neun Musen zu meinem kleinen Arbeitstische einladen, und sie bitten kann, mir auf eine angenehme Art von ihren Beschäftigungen alter und neuer Zeiten zu erzählen.

Swinburns Reise durch beide Sicilien, vereint alte und neue Geschichte dieser Länder, und eine Uebersicht von Italien führt zu allen Stellen, wo ehemals glückliche Städte blühten und große Menschen wohnten; zeigt, wie viel Wohlstand und Segen in tausend und tausend

Familien verbreitet werden könnten, welche an den Ufern dieses von der Natur so reichen und fruchtbaren Landes in Kummer leben. Gelehrte aller andern Nationen hätten Swinburns litterarische Bemerkungen machen können; aber nur der aufgeklärte Bewohner eines Königreichs, das Handlung treibt, konnte mit der Befriedigung seines Durstes nach Wissenschaft, seine Urtheile über die günstige Lage und seine Wünsche zum Besten des Herrn und des Unterthans verbinden. Oft bedauerte ich während dem Lesen, das Italienische nicht mehr so vollkommen zu besitzen, damit ich diese äusserst nützlichen Stellen übersetzen und nach Neapel schicken könnte.

Das nächste Bücherfach fängt mit der Bibel an, welche ich als größtes Denkmal des menschlichen Geistes verehre. — Gern hätte ich den, von euch Männern wegen Geschichte, Dichtkunst und Moral, so geliebten Homer gleich daneben gestellt, aber ich besitze ihn nicht; hingegen ist Hesiodus in einer französischen Uebersetzung da, der nicht viel jünger ist, als Homer, und welchen ich wegen seinem sanften Charakter liebe. Das Gedicht über Arbeit und Tage nützte der größern Menge guter Menschen — Homer nur den Helden.

Zwey Bände des historischen Lexicons aller Religionen seit der Schöpfung der Welt folgen darauf,

und fassen den Auszug aller sonderbaren Verirrungen des menschlichen Geistes von dem so edlen, einfachen Wege der Gefühle für den allmächtigen und allgütigen Urheber aller Wesen, die wir kennen, und der besten Lehre;

Ihn über alles, und den Nächsten als uns selbst zu lieben.

Wenn man dieses Buch mit diesen Gedanken in die Hand nimmt, so wird man bey dem Durchlesen traurig über die Menge Abweichungen in dem Begriffe der Verehrung des Allerhöchsten, und zu sehen, wie oft die Menschen sich selbst und andere damit quälten. O wie glücklich, wie äußerst glücklich, wollte der Stifter der christlichen Religion uns alle ma-

chen! Wie gütig hatte er seine Lehrsätze zu der menschlichen Natur herabgestimmt, und sie so einfach, so kurz gegeben, daß jedes gute Menschenkind sie fassen und ausüben konnte.

Geschichte der Philosophie und Philosophen des Hrn. Gautier stellte ich gleich daneben, nicht nur, weil sie mir beyde bekannt machte, und die Auszüge ihrer moralischen Grundsätze gab, sondern auch zeigte, wie viele Veränderungen die Weltweisheit durchlaufen mußte, bis Denken und Sprache ihres Gebiets so weit waren, daß Cicero den Römern das schöne Werk von den menschlichen Pflichten vorlegen konnte. Und wie weit war dieser Zeitraum von

dem, welchen die Philosophie zurücklegte, bis ein weltweiser König unserer Nation gebildet war, welcher den so hohen Werth des Begriffs der Pflichten so gut kannte, daß er Garve sagte:

Die Abhandlung des Cicero zu übersetzen, damit dieses verdienstvolle Werk dadurch gemeinnützig und bekannt werde.

Dieser Auftrag war in meinen Augen einer der schätzbarsten Züge in dem Charakter Friedrichs des Einzigen, da er als größter, mächtigster Regent seiner Zeit, seine Seele von der Schönheit des Bandes gegenseitiger Pflichten durchdrungen fühlte, und haben wollte, daß dieser Theil der römischen Geschichte und der römi-

schen Gelehrsamkeit, bey uns durch die Muttersprache bekannt werde. Sein Genius zeigte ihm den edlen Mann, welcher diese Absicht am vollkommensten erfüllen konnte. Wie sehr haben die Anmerkungen unsers deutschen Garve den Werth der Arbeit des Römers erhöht, und durch Würde und Anmuth der Schreibart beliebt gemacht.

Von der Geschichte habe ich kein so großes Werk um mich, sondern nur unsers

Schlözers Universal-Geschichte, welche die ganzen, in den jüngern Zeiten meines Lebens mir bekannt gemachten Begebenheiten und Thaten un-

serer Erdbewohner, so deutlich und belehrend zurückruft. Wie innig überzeugt mich die Menschengeschichte, daß die Sonne nur Werkzeug in der Hand des Allmächtigen ist, weil sie immer die nämlichen Scenen der Thorheit und Bosheit der Sterblichen beleuchtet, und mit den übrigen geschaffnen Wesen, den allgemeinen großen Tag erwarten muß. Aber daß Völker, daß Regenten aller Art und Benennung, welche die Geschichte vergangner Jahrhunderte lesen, überzeugt seyn müssen, daß Mißbrauch des großen, edlen Geschenks der Obergewalt immer Zerstörung hervorbrachte, und daß sie den Wahn haben, die Form, welche diese heute dem Gange und Denken der Menschheit gebe,

sey nicht nur besser, als die vorhergehende, sondern würde dauern; dieß glaubt die Eigenliebe der Obern, und die nach dem Neuen haschenden Untergebenen. Warum sagt diesen Niemand:

Sie gehen auch in einem Kreise umher, die Leidenschaften der Menschen, ihre Tugenden und ihre Fehler, wie ihr durch Erfahrung geübter Verstand heute noch mit ihnen durch das Gebiet des Wahns eilte, dem kleine Uebel unerträglich scheinen, und Abänderungen herbeyruft, wodurch oft nur größeres Weh über sie kommt. Arme Menschen, ihr quält euch, macht euch elend wegen Meinungen, welche Herrschsüchtige euch geben!

O wer Schlözers Bemerkungen über die jetzigen Weltbegebenheiten lesen, oder ihn von der Höhe des weiten Umkreises seiner Kenntnisse den richtigen Gesichtspunkt und den Ausgang bezeichnen hörte, was würde dieses, wie die Engländer sagen, für ein feyerlicher Festtag der Vernunft seyn.

Nun kommt Monsieur le grand Daussi Histoire de la vie privé des Français, depuis leur origine jusqu'à nos jours. Ein mir liebes Buch in drey Bänden, denn es zeigte mir Sitten, Gärtnerey, Weinbau, Geschmack der Feste, das Hausgeräthe und die Kleidung vieler Jahrhunderte, lehrte mich Namen von Dörfern und

Menschen kennen, welche mit wohlthätigem Fleiße und Nachdenken Korn, Obst und Gemüßbau verbesserten, von welchen viel Gutes zu den deutschen Rheinländern herüber kam, nachdem sie von Cäsar an bis auf Ludwig XIV. fortgegangen war, also ganz nahe an meine Lebensjahre kam. Dieses Buch beweist, daß die Franzosen zuerst die Kunst erfanden, gutes Brod zu backen und den Reben verschiedene Gattungen von Wein abzugewinnen. Doch ist dieses Volk auch von der Natur darin ausgezeichnet, daß ihr Land allein den so stark brausenden Champagner als charakteristisches Produkt hervorbringt. Keine andere Nation hat solchen Wein und keine solchen brausenden Charakter. O wenn

die herrliche Gabe der unermüdeten Thätigkeit und Erfindungskraft ihres Geistes immer bey dem sorgsamen Anbau und Vervollkommnung aller Gewächse und aller Arbeiten des Verstandes und der Hände geblieben wäre, wie würden die Franken, als Stifter tausendfacher Güter des Lebens, gesegnet. Aber das Schicksal legte zu diesen schönen Eigenschaften die traurige Gabe des Leichtsinns und der Begierde nach Genuß von Abänderung, wobey ihre Thätigkeit sich nur im Zerstören zeigt.

Neben le grand Daussi stellte ich die drey Bände des trois siècles de la literature française. Mich freut, sie zu besitzen, und also darin die Stufen-

folge des Anbaues der Wissenschaften und der Kenntnisse als Nahrung des Geistes zu bemerken, ja mir einmal die Unterhaltung zu machen, in beyden dieser Werke nachzusehen, welche Theile der Gelehrsamkeit zu gleicher Zeit der vermehrten Obst- und Gemüßarten, in dieser und jener Provinz blüthen, und ob nicht in dem Jahrhunderte der Zuckerbeckerkunst, auch die meisten Sonnettes, Madrigals, Lieder, Romanzen und Rondeaux entstanden.

Darauf folgt die kleine Encyklopädie, welche meinen Kindern, meinen Freunden und mir seit vielen Jahren als Hülfsmittel diente, große Gegenstände in Miniaturbildern kennen zu lernen,

wenigstens hatte ich öfters das Vergnügen, liebenswerthen Frauenzimmern, ja auch Herren, dadurch einen Begriff des Werths und der Menge der Wissenschaften zu geben, oder sogleich etwas nachzuschlagen, was in der Unterredung nicht ganz deutlich gemacht werden konnte.

Die zwey Bände des englischen Lehrmeisters habe ich für mich, aus Liebe für England gelesen, um den Unterricht zu kennen, welcher ihren großen Kaufleuten, Künstlern, Parlamentsrednern, Staatsmännern, Moralisten und Gelehrten die erste Leitung giebt, und die Saiten der Seele in den festen männlichen Ton stimmt, welcher durch

das ganze Leben eines Britten hallt, seinem Geiste die Würde, den reinen Geschmack des Schönen der Natur und der Künste giebt, und auch so vortreffliche Weiber bildet. Oft schon habe ich junge, der Handelschaft gewidmete Männer gebeten, nur die wenigen Blätter über den Geist der Handlung, und die über Gesetze und Regierung zu lesen, weil ich sicher war, daß ihr Auge dadurch nicht nur den Haufen der beneideten brittischen Guineen, sondern auch den schönen Umriß der Verdienste, der Kenntnisse und des Charakters eines großen englischen Handelsmannes sehen würden. Neben diesen zwey Büchern sind

Die acht Bände des Spektator, in der prächtigen englischen Ausgabe, welche ich mehr als einmal, und nie ohne Nutzen und Vergnügen gelesen habe, Weisheit der Alten und Neuen darin sehe, Schwachheiten liebreich gebessert, Verbrechen ernsthaft bestraft finde. Diese erste aller Monat- Wochen- und Tage-Blätter sind gleich und immer Modell gewesen, wie man Charakter malen, Briefe, Lehren und Betrachtungen schreiben soll.

Zwey Quartbände von des Zürcher Herliberger 1754 herausgegebenen Topographie der Schweiz, mit vielen Kupfern. Mit was für innigem Vergnügen durchblätterte ich seit 1784

von Zeit zu Zeit mit meinen Kindern und Freunden diese Bilder, und die Geschichte zerstörter und noch stehender Schlösser und Burgen rufte mir so oft mit erneuerten Gefühlen des genossenen Glücks die Tage meines dreymaligen Aufenthalts in der Schweiz zurück; ich staunte, betete neu an bey dem Gedanken ihrer Gebirge, Fluren und Seen. Wie oft sagte mein Herz: glückliche Schweiz! Aber was ist sie nun geworden? — Vaterland meiner Julie Bondely, Canton Bern, was bist du? was die besten deiner Bewohner? — Lieber schöner Wiesengrund zu Stanzstatt, am Fuße des wohlthätigen, hohen Rigi, du wurdest mit dem Blute deiner

treuen, friedlichen Bergbewohner überschwemmt. Ach, vielleicht ist er auch ermordet, der gutmüthige junge Mann, welcher uns mit einem Körbchen voll Kirschen nachgelaufen kam, damit wir uns bey dem langen Wege nach dem Wasserfalle erfrischen möchten. Gott, wie verschieden sind die Empfindungen der Menschen, welche die Wunder deiner Hand, die Größe deiner Werke und deiner Allmacht verehren! Wie denken die, welche einen so hohen Werth auf Ansehen und Gewalt unter den Menschen legen, mit beflügeltem Ehrgeitze und Rachbegierde diese majestätischen Gebirge übersteigen, Tod, Armuth und Jammer verbreiten, um darnieder geworfene be-

herrschen zu können. „Nein,“ sagte hier Jemand, „es war Nemesis, die Göttin der Wiedervergeltung, welche dieses veranstaltete, und bey den Trümmern der zerstörten Wohnsitze der von den alten Schweizern getödteten Edelleute, fielen jezt Tausende ihrer Enkel auf den Staub der Gebeine derer, die unter den Streitkolben der Ahnen erliegen mußten.“ — Es schauerte mir bey diesem Bilde, und ich fühlte, daß ich in langer Zeit nichts von der Schweiz lesen, oder Kupfer von ihr ansehen kann. Es ist was in mir, als ob ich mit den Bergen und den Schönheiten des Landes zürnen möchte, das die ersten, die treuherzig in ihrem Schooße schlafenden Kinder der Natur nicht schütz-

ten, ihre Feinde nicht schreckten, und daß Schönheit und Wohlthätigkeit der Erde, welche mein Herz zu Dank gegen den Himmel und zu Menschenliebe stimmten, nicht den kleinsten Funken des Hasses und des Neides tilgten.

Ich entfloh diesen Betrachtungen, aber der Erinnerung an die Schweiz konnte ich bey meinen Büchern nicht entfliehen, weil Haller und Geßner neben Herliberger stehen. Denn ich wollte die Bilder der Wunder der Natur, alte und neue Werke der Baukunst, nahe bey dem Abdrucke großer Männerseelen zeigen. Kein Land hat diese Berge, diese Thäler, keines konnte Gedichte, wie Hallers Alpen, wie Geßners Idyllen haben,

als die Schweiz. Sollten jetzt nicht des ersten erhabene Harfentöne und des zweyten sanfte Hirtenflöte unter Thränen verstummen? Heilige Echo des Silwalds, du könntest jetzt nichts wiederhallen von dem Laute des besten, reinsten Sängers, als Seufzer und Klagelieder, daß Friede, Wohlstand, Güte und Recht von den väterlichen Fluren und Hainen verscheucht sind. Aber in der edlen Seele von Geßners würdiger Gattinn wird sich der Gedanke erheben, froh zu seyn, daß er, der große, wohlwollende Mann, dieses Verderben, diesen Umsturz nicht sah. O möge Judith Geßner Heidegger, wieder die Sonne des Glücks, wieder den Tag sehen, wo die Wunden

geheilt seyn werden, welche Haß, Neid und Untreue schlugen, nnd daß die beste der Frauen nicht mehr für Salomon Geßners Sohn und für Wielands Tochter zittern dürfe.

Nun ist aber mein Freund mit mir bey dem zweyten Fache, der meinem Schreibetische nächsten Bücher.

Spaldings Bestimmung des Menschen fängt diese Reihe an. Seit den ersten Tagen der Erscheinung dieses Werkes, bin ich mit Hochachtung und Vertrauen daran geheftet. Es sagt in wenig Blättern so viel, sagt es so, wie dieser Gegenstand behandelt werden soll, ohne viel Wortgepränge, mit Würde und Ernst,

welche diese wichtigen Wahrheiten fordern. Mich dünkte sehr schön, daß dieses Buch einer Königinn gewidmet würde, welche die Wahrheit gern erkannte, daß vor Gott die Bestimmung aller Menschen gleich ist. Aber sie war Schwester des großen Friedrich, welcher gewiß auch den Gedanken des Baco von Verulam gut aufgenommen hätte, als er sagte:

Alle Vorschriften, welche Königen gegeben werden können, bestehen in folgenden Begriffen:

Denke, daß du ein Mensch,

Denke, daß du Gottes Statthalter bist.

Herders Briefe zur Beförderung der Humanität stellte ich gewiß nach einem sehr richtigen Gefühle, gleich neben Spalding, und die Erinnerung des Baco, bey welchem die Frage von Menschen war, die in der, durch Zeit und Stellordnung eingerückten Benennung König und Königinn waren. Diesen wurde von zwey vortreflichen Männern Betrachtung über allgemeine Bestimmung und eine, alle Regentenpflichten zeigende Ermahnung vorgelegt. Herders Briefe umfassen das Glück und die Verdienste des Geistes der Menschheit. Gewiß wurde ihm auch schon der Segen und die Verehrung aller, welche dieses Auffordern zu dem allgemeinen

Besten kennen lernten. Nur eine von wahrer Menschenliebe durchglühte Seele, spricht in dem schönen eifrigen Tone, in schnell folgenden, abgebrochnen, immer tiefer, greifenden Ausdrücken für das Wohl von allen. Ich verdanke jedem dieser Briefe schöne Tage, vorzüglich aber der weisen, belehrenden Abhandlung: über den Wahn. Diese sprach wirklich für die wahre Humanität, und ist Wohlthat für den menschlichen Verstand; denn was störte von jeher den Gang und die Wirkung alles Guten, als der Wahn. Ich möchte auf allen Universitäten eigene Lehrstunden über diese Abhandlung stiften können, und würde glauben mehr zu seyn, als Minerva für die Griechen war.

Herders zerstreute Blätter sind auch da, erhielten auch meinen Dank, als ein Heft erschien. So lange dankte man den Seefahrern, daß sie uns des Orients Edelsteine, Perlen, Gewürze, kostbare Zeuge zu Kleidung, Früchte, schöne Blumen und Vögel bekannt machten; wie viel mehr Dank verdiente Herder, Blumen und Früchte des Geistes dieser fernen Lande und Zeiten, in so lieblicher Auswahl, zur Zierde und Belehrung unseres Verstandes, in schönen Gewinden angereiht zu haben, und das stolze Vorurtheil vermindern zu helfen, daß die nur zu glücklichen Europäer stets den größten Antheil Kenntnisse in Besitz hatten. Mich dünkte, einen Ge-

nius zu sehen, welcher mit einem Gefühle der Gerechtigkeit und frommer Achtung, die den Kränzen der Musen, bey ihrer Flucht aus dem Morgenlande, entfallenen Blumen und zerstreuten Blätter sammelte. Ich liebe den guten, großen Mann, der nichts gering achtet, was der Stempel der Menschheit bezeichnete. Wie fein empfindet seine Seele auch das leiseste Wehen eines sanften, edlen Geistes, dessen Stimme schon so lange bey den verödeten Mauern von Persepolis und Memphis verhallte, oder über den atlantischen Inseln, in den Wogen des Meeres noch seufzet. Es ist mir ein süßer Gedanke, daß ein männlicher Geist lieber in verlaßnen Fluren einzelne Saamen-

körnchen aufsucht, als auf alten Schlachtfeldern Lanzen, Schwerdt und Pfeilspitzen nachgräbt. — Herder gab uns auch die vortrefflichen

Gedichte von Jacob Balde,

und mir scheint die Herdersche Uebersetzung das eigene Gewand von Licht zu seyn, in welchem edle Bewohner der andern Welt gütig und tröstend bey uns erscheinen. Merkwürdig ist mir, daß Balde vor dem 30jährigen Kriege, da Elsaß als oberrheinisches Land noch ganz deutsch war, seine meisten Gedichte schrieb, und daß Herders sympathisirender Geist sie mehr als hundert Jahre nachher, vor dem unseligen Kriege, als der Niederrhein auch noch Deutschland gehörte,

übersetzte. Und wie viele von Balde's Gedichten und Trauergemälden des damaligen Krieges, taugen zu Klageliedern heutiger Tage! Wie viel Festigkeit des Charakters verband Balde mit der feinsten Fühlbarkeit des Herzens, und mit großer Wissenschaft. Heil sey Herders Genius, welcher ihn uns bekannt machte, sagt gewiß jedes edle deutsche Weib, welche ohne ihn, aus Mangel der Kenntniß des Lateins, Balde's liebenswürdigen Geist nie hätte kennen lernen.

Ossians Gedichte stehen neben Balde. O wie liebe ich den feyerlichen Ernst und die Größe seiner Bilder, neben dem tiefen Gefühl, und der Gabe, so innig als Vater, als Bruder, Sohn

und Freund zu lieben. Wie heilig sind mir die bemoosten Steine und die Nebelgestalten, welche sie umschweben. Es dünkt mich so menschlich, so wahr, so liebreich, gegen die Erde geneigt, Verwandte und Geliebte noch zu besuchen, und dann sich über alles Irrdische erhebend, langsam in den höhern Regionen zu verschwinden. Der Ton von Ossians Harfe, ist mir schwermüthig feyerlich. Mich dünkte oft, sie in der Gegend zu hören, von welcher ich ein Bild mit einem durch sie fliehenden Barden sah. Wie schön und die Seele erhebend besangen sie Tapferkeit, Großmuth, hohes Gefühl für Schönheit der Natur, stille Tugend in Frieden, Heldenmüthigkeit im

Kriege, gaben Thränen und Grabmäler dem verdienstvollen gefallenen Feinde. — Wie edel, wie rührend ist dieser Zug des Charakters, der schon so lang erloschenen Nation der Celten. Wie wehmüthig ist ist die Beschreibung der Klagen von des gefallenen Uthals Braut:

Ninathona saß am Ufer, und hörte das Brüllen der Schlacht, sie wand ihre rothgeweinten Augen auf Lethmal, Selmas grauen Barden:

Sohn der Vorzeit, begann sie, höre das Brüllen des Todes! Deine Freunde haben Uthal bekämpfet und der Gebieter ist gefallen. O wäre ich am wellenumflossenen Felsen geblieben, meine

Seele wäre wohl betrübt, aber mein Ohr hätte doch seinen Tod nicht hören müssen. — O warum mußtest du fallen, Sohn des hohen Finthorno!

Jammerbleich erhob sie sich in ihren Thränen. Sie sah Uthals blutigen Schild, sah ihn in Ossians Händen. Außer sich lief sie auf die Haide. Sie flog, sie fand ihn, ihren Uthal, sie sank. Ihre Seele entschwebte in einem Seufzer, ihre Haare lagen auf Uthals Angesicht verbreitet. — Schwellend flossen meine Thränen, wir erhoben eine Gruft über die Unglücklichen. Es erklang mein Klagegesang:

Ruhet, unglückselige Jugendkinder!
Ruhet, beym Murmeln des bemoosten Stroms.
Die Mädchen werden euer Grabmal erblicken
Auf der Jagd, und thränend ihre Augen abwenden.
Euer Ruhm soll leben in dem Liede; die Harfe ertönen zu
Eurem Lobe. Selmas Töchter sollen es hören, und
Euer Name wird in fernen Landen erschallen.
Ruhet, unglückselige Jugendkinder! ruht am
Murmeln des bemoosten Stroms.

Wir wollen sie lieben, die Dichter und Sänger der Vorwelt, ohne sie hätten wir keine Geschichte, wüßten beynahe nichts von dem Geiste, den Thaten und der Tugend der alten Zeit. Man sagt, Ossians Helden zeigten keine Spur von Religion; — aber auch keine falschen, unedlen Götter, sage ich, wie die im Homer erscheinen. Ich sehe in dem Leben der Celten die beste Religion, wie das Evangelium uns wünschte:

Zeige deinen Glauben in deinen Werken.

Denn was für ein höchst edles, moralisches Gefühl wirkt noch in dem Geiste ihrer Sprache, in dem beobachtet wird,

daß, wer auch heute im Celtischen dichtet, niemals Ideen der Gottheit mit Ideen vermischt, welche Lob und Erinnerung von Menschen betreffen. Also hätte ja Ossian aus Ehrfurcht von der Gottheit geschwiegen. In seinen Liedern leben noch die Tugenden und Charakterzüge eines Volkes, welches den so großen Theil unsers Europa, vom Osto in Rußland bis zum Cap Finisterra, beherrschte. — Einzeln tönten Ossians Lieder, (wie die letzten Schritte ihres National-Geistes auf dieser Erde,) von den Schottischen Gebirgen herunter, nach Albions lieblichen Hügeln; der Genius der Britten horchte, der feyerliche Ernst, die Größe der Seele, die sanfte, tiefe Trauer und die Liebe

der Natur trafen den Einklang seiner Empfindungen. Es war die Stimme eines großen, ältern Bruders, die besten der jüngern freuten sich der heiligen, edlen Ueberreste, nahmen sie mit Achtung und Liebe auf, wie man den letzten abrieselnden Wasserfaden einer ehemals reichen, durch Erdbeben verschütteten Bergquelle auffassen würde. Wir, einst mit Celten und Angeln verwandte Deutsche, freuten uns sympathetisch dieser Entdekkung. Die verschiedenen Versuche unserer Uebersetzungen sind mir wie das Bestreben des Anschmiegens naher Verwandten eines großen, aus fernen Landen zurückgekommenen Mannes, die noch Familienzüge entdecken. Ich finde schön,

daß alles langdauernde in Norden er-schien, und daß Chymiker sagen, geistige und stärkende Weine müssen kühl gehal-ten werden, wenn sie nicht verfliegen und verderben sollen. Ich fand in den Grab-mälern der Helden Ossians noch ein ei-genes Vergnügen für mich. Weil diese immer in großen Steinen bestanden, so dünken sie mich die Nachbarschaft mit der Zeit der Druiden anzuzeigen, von welchen die ungeheuren Stone Henge noch als Tempel stehen; und mich freut, daß nur England diese hat, und auch stets Größe des Charakters zeigt.

Krügers Naturlehre machte mich mit alle den Wesen bekannt, welche

jeden Augenblick zur Dauer, Stütze, Stärke und zum Genuße meines Lebens beytragen. Denn was sollte mir mein Geist und Körper, wenn sie nicht durch die Elemente und Wesen außer mir zu Kenntnissen und Erfahrungen geleitet, und dadurch über mich selbst und alles andere belehrt würden.

Platners Anthropologie war mir äußerst werth, weil ich alle Zweige und Aeste, Keime und Entwickelungen der Tugenden und Leidenschaften kennen lernte, und den schönen Reichthum unserer Sprache liebte, welche alles in abgeänderten Wendungen und Ausdrücken darstellen kann. Aber mich dünkte auch seit Durchlesung dieses Werks, unsere

Seele kein ganz einfaches Wesen mehr, und dem Körper viel ähnlicher zu seyn, als ich bisher es dachte, weil ich sie bis in die kleinsten Fäserchen zergliedert vor mir sah, wie alle zum körperlichen Daseyn gehörigen Theile. Wie staunte ich einst über das Ader= und Nervengeflechte, durch welche unsere Lebens=, Denk= und Kunstfähigkeiten bestehen; und Plattner legte mir auch die tausend feinen Theile vor, welche in unserer Seele bewegt werden müssen, wenn sie das Große, das Gute, Weise und Schöne fassen und lieben soll. — — Ach, die Seele und der Körper des armen Feuerländers haben die nämlichen Bestandtheile, wie die der besten und klügsten Sterblichen, sagte

ich, und betete zu dem Allmächtigen mit der Thräne des Mitleidens über die begränzten, ungünstigen Umstände, welche den Fähigkeiten dieser Menschen keine Entwickelung erlauben, und sie nicht die geringste Wohlthat und Schönheit dieses Erdenlebens, und die wenigsten Wunder der Güte und Allmacht ihres Urhebers erkennen lassen. Ich dankte mit tief bewegtem Herzen für alles, was ich von ihm und seinen Gaben kenne, freute mich, daß die Feuerlande und der Wohnplatz der Esquimaux kleine Theile unserer Erde sind, und bat unser aller Vater, alle Glückliche, Geist- und Kenntnißvolle, liebreich und wohlwollend zu machen.

Popens Werke habe ich wegen seinem Versuche über den Menschen, gleich neben Plattner gestellt, weil ich glaubte, daß alle Schattirungen der Fähigkeiten und der Leidenschaften in diesen Gesängen erscheinen. Mir war es äusserst angenehm für Pope, daß er seine belehrenden, und die vielen schönen Gedichte allein von seiner Muse begeistert niederschrieb, zu den satyrischen Blättern aber Gehülfen hatte, also zu diesem Genusse der Vorzüge des Wissens, durch andere gereizt wurde. Sein Briefwechsel mit den verdientesten Männern seiner Zeit, schien mir von hohem Werthe, weil ich bemerkte, wie ein Licht das andere entzündet; jedes leuchtet, aber die Eigen-

heiten des Personal-Charakters bezeichnen den Ton der Ideen, wie die Farbe der Flamme durch die Materialien bestimmt wird, welche mit der brennbaren Masse vermischt sind. Gewiß ist aber auch, daß sich meine Verehrung für Pope unendlich vermehrte, als ich vor der Pyramide stand, welche er dem Andenken seiner Mutter weihte.

Addisons Reise durch Italien und die Schweiz ist mir sehr schätzbar, und schon oft machte ich Vergleiche mit dem, was dieser Mann merkwürdig achtete, und was neuern Gelehrten merkwürdig scheint. Ja, wenn es von meiner Willkühr abgehangen hätte, so würde ich wenigstens die Reise um den Genfer-

see nach allen den Orten gemacht haben, welche Addison besucht hatte, und wäre Gold zu meinem Befehle, so würde ich alles anwenden, Sie, meinen Freund, zu bewegen, die nämliche Reise mit mir zu machen, welche Addison vor hundert Jahren machte. Es freute mich, in Nyon sagen zu können:

Addison würde sehr zufrieden seyn, das Aufsammeln Römischer Alterthümer zu bemerken.

Was für Noten würden wir jetzt bey seinem Tagebuche machen, da wir nichts, als die Berge, Flüsse und Seen von Italien und der Schweiz in der nämlichen Lage fänden, und von alle dem, was ihre Bewohner damals waren und wirkten, nichts

als ihre Häuser und Kirchen aufrecht sehen würden.

Nun kommen mehrere Bücher, dem Platze nach gelegt.

Woldemar, von Friedrich Heinrich Jacobi, und seine vermischten Schriften. Niemals ist Scharfsinn des Geistes und Feinheit der Gefühle in einem schöner gewundenen Früchtenkranze von Handlung, Wissenschaft und Denken erschienen, nie sah ich die Metaphysik so liebenswerth und so wohlthätig, als in Julie Bondely und Fritz Jacobi. O warum sahen andre Männer die Edle, Einzige, und dieser auch Einzige und Edle, ihrer Freundschaft so würdige Mann, kam nicht in ihren Kreis!

Ueber Erziehung der Töchter, von Doktor Gregoire in Schottland; über Erziehung der Frauenzimmer, von einer 86 Jahr alten Frau. Sie werden natürlich finden, daß bey mir oft die Frage von Erziehung der Töchter war, und da ich aus guten Gründen äußerst selten von meinen Ideen spreche, so halte ich immer andere Schriften über diesen Gegenstand in der Nähe. Bey Gregoire also konnte ich sagen:

Sehen Sie, dieß sind die Eigenschaften, welche ein sehr guter und gelehrter Mann in Schottland bey einem schätzbaren Frauenzimmer zu finden wünschte. Dann auch wieder die 86 Jahr alte französische Dame nennen, ihre Briefe vor-

legen und sagen konnte: Lesen Sie hier, liebes Kind, in Frankreich selbst, nahe bey dem Hofe von Versailles, wie in Edinburg, sind Gefühle der Religion und reine sanfte Sitten die Hauptgrundlage der Verdienste unseres Geschlechts. Kenntniß, Grazie, mit schönen Talenten und geschickter Nadelarbeit begleitet, machen den äusserlichen Schmuck der Tugend, Reinlichkeit und Haushaltungskunst damit verbunden, erwirbt nicht nur die Hochachtung der Fremden, sondern auch den Segen der eigenen Familie.

Education civile d'un Prince, von 1788. So kurz vor der Revolution, die keine Menschen mehr in Frankreich wollte, welche Prinzen genannt werden.

Das meiste Gute dieses Werkes war für das Beste von Frankreichs Fürsten berechnet, weil man ihn darin mit wahrer Klugheit nach dem National-Charakter für die französische Nation erziehen wollte. Ich kann und will dieses Werk nicht ganz beurtheilen, aber mich dünkte, vortreffliche Ideen für die, jedem Prinzen so nöthige Menschenkenntniß darin zu sehen, und daß der Unterricht im Ganzen, der von der Geschichte aber neu und sehr nützlich behandelt wurde, besonders da bey der Familiengeschichte der Gang aufwärts von dem Zöglinge an durch die Charaktere der Ahnen und die Begebenheiten des Hauses, bis auf die Kenntniß der ersten Stifter und ihrer

Lage geführt wurde. Ich fand schön, daß der Verfasser dem Prinzen von den Verdiensten und Rechten aller übrigen Klassen seiner Nebenmenschen, und von dem bey allen Völkern so sehr mächtigen Wesen der Meinung richtige Begriffe gab. Ich bekam dieses Werk erst zu Ende 1789 in die Hände, las es also mit doppelter Aufmerksamkeit, und mußte bey dem Schlusse sagen:

„ Wie schade, daß er für den Geist und für das Glück der Bourbons zu spät erschien, dieser gute Plan!

Ich wünschte aber, daß doch andere Prinzen dieses Buch mit einem klugen Manne und Wahrheitsfreunde durchlesen möchten, weil sie darin sehen könnten,

was Frankreichs Prinzen hätten thun sollen, um stets geliebte und würdige Fürsten zu bleiben. Dem Verfasser dieses Buches war Eigenthum und Leben der Menschen heilig. Er wollte einen König, stellte ihn aber unter dem Bilde des größten und reichsten Gutsbesitzers seines Landes vor, welcher viele Pächter, Arbeiter und Domestiken habe, unter denen er Friede, Ordnung und Ruhe zu erhalten, allen aber gleiche Sorge und Gerechtigkeit schuldig ist. — Dieses erinnerte mich an den Umriß, welchen der gute, jetzt lebende König von Neapel seinen Unterthanen von dem Regenten zeichnete, da er sagte:

Der Staat ist eine Menge Familien, die sich in einem Lande zusammen vereinigten, und ein Oberhaupt erwählten, welches man König nennt. Von Ihnen, mein Freund, möchte ich hören, in welchem von beyden Gleichnissen das Bild eines wohlthätigen und rechtmäßigen Oberherrn am besten und richtigsten bezeichnet ist?

Den von der geistvollen Madame de Genlis 1791 erschienenen Discours sur l'éducation du peuple français, verband ich mit Education civile d'un Prince. Es war mir merkwürdig, daß, da gelehrte Männer über fehlerhafte Regierung der Monarchen klagten, und die Rechte der Volksregierung be-

wiesen, eine Frau zuerst aufstand, eine Vorschrift zu Bildung und Erziehung dieses Volkes zu geben. Es hat eine viel kleinere Blätterzahl, als zu Bildung eines Monarchen verwendet wurde. Ich fand auch in dem Charakter der Männer sehr leicht die Ursache ihres Eifers und ihres Widerwillens gegen Fehler und Irrungen ihrer Beherrscher. Und in der alten Gewohnheit, welche uns Weiber zum ewigen Gehorsam anweist, sahe ich auch die sympathetische Theilnahme einer Frau an dem Schicksale der Unterworfenen gegründet. Ich, welche den Landmann und arbeitsamen Bürger so sehr liebe und schätze, verehrte den zu liebreicher Weisheit gewordenen Geist der Ma-

dame Genlis, segnete jede Sylbe dieser für das wahre Wohl und Veredlung der Volks berechnete Blätter, freute mich, daß eine Frau diesen, der ganzen Menschheit wichtigen Gegenstand zuerst besorgte. Madame de Genlis war dadurch in meiner Seele auf der höchsten Stufe des Verdienstes der Wohlthätigkeit an Millionen. Ach, wenn der unbändig brausende National-Charakter der Pariser das kluge Verbessern der Regierung unter einem konstitutionellen König menschenfreundlich erwartet, und die Erziehung des Volks nach dem, auch durch seine Simplicität vortrefflichen Plan der Madame Genlis ausgeführt hätte, so würde Frankreich eine Art von Recht

erlangt haben, sich als Modell der Regenten- und Volkstugend, als Regenten- und Volksglück darzustellen. — Ich wünsche hier, daß Herr Steinbeck, welcher den edlen Vorsatz faßte, für unser deutsches Volk zu schreiben, dieses kleine, aber wichtige Werk der Madame Genlis lese.

Die letzten Bändchen dieses Fachs sind:

Der vollkommene Monatsgärtner, und die Gartenökonomie für Frauenzimmer, welche ich mit meinen drey Enkelinnen zu benutzen suche, damit sie nicht nur das Vergnügen der Spatziergänge, sondern

auch den vielfachen Nutzen und die angenehme Beschäftigung der Gärtnerey kennen lernen.

Für mich liegt das kleine englische Büchelchen; the sleep of plants explained, dabey. Meine drey guten Mädchen hörten sehr gerne, daß ihre Schwestern die Blumen, welche unsere Tage verschönern des Nachts auch einen Antheil des ihnen so süßen Schlafs genießen. Ja die jüngste von ihnen, ein sehr sanftes Geschöpf, freute sich der frühen Stille in den Dörfern, und da die Pflanzen, wie die Landleute, durch die ersten Sonnenstrahlen geweckt würden, wollte sie sich bey Abendspatziergängen in Acht nehmen, damit ihre Kleider nicht

an die Blumen streiften und ihre Ruhe störten.

Mein Freund vergiebt der Großmutter diese Erinnerung, und folgt mir zu meinen übrigen Büchern.

Neben meiner Stockuhr auf der Kommode, sind die Briefe des Cicero und Attius, die Briefe des Plinius, Virgil und Horaz, alle in französischer Uebersetzung neben dem lateinischen Originale. In den zwey ersten liebe ich die Beweise, daß edle Männer aller Jahrhunderte einen Freund, mit welchem sie alle Gedanken theilen, Rath und Hülfe finden konnten, als das höchste Gut des Lebens achteten. Familien- und Staatsangelegenheiten, Ehrgeitz, Neid, Ver-

blendung des Geistes zeigen sich auch, wie sie es jetzt thun. Begriffe der Tugend, der Großmuth, Gerechtigkeit, Güte, Pflichten und Klugheit, waren in dem reinsten Sinne bekannt, wie jetzt. Die Ausübung dieser schönen Verdienste, mußte noch in viel früheren Zeiten erschienen seyn, weil man beynahe in allen Sprachen die sie bedeutenden Worte fand. Wie verehrungswerth ist der Charakter des jüngern Plinius! Denn so lange die Erde Menschen tragen wird, in welchen die Idee moralischer Vollkommenheit sich zeigen kann, so muß der jüngere Plinius als Modell des edelsten Mannes vor ihrer Seele stehen. Zu keiner Zeit kann ein Fürst einen bessern Freund, kein Land

einen gerechtern Richter und bessern Rathgeber, keine Untergebenen einen bessern Herrn, keine Mutter einen bessern Sohn, noch eine Frau einen würdigern Gatten haben. Plinius ist ein Beweis, daß Wissenschaften, Güte, Menschenkenntniß und Gewalt allein durch Klugheit das Beste für andere bewirken und die Ruhe unsers Lebens erhalten. Ich weiß wohl, daß unedle Tadler heutiger Zeit, seine Lobrede auf den Trajan Schmeichelen nannten. Gerechte, kenntnißvolle Männer, nennen sie gefällige Einkleidung der Lehren für einen Fürsten, wie er lobenswerth seyn könne. Mich wunderte, daß der große Friedrich, als er Marc Aurels

Brustbild und Erinnerung für sich wählte, nicht das Brustbild des Plinius in das Versammlungszimmer der geheimen Räthe stellte. Denn der Geist und die Verdienste des Plinius werden in allen Staaten und Zeiten wohlthätig wirken.

Virgils Gemälde der Arbeiten und Freuden des Landlebens, stimmen bey jeder Zeile mit den Neigungen meines Herzens, meiner Hochachtung und meiner Liebe für den Landmann. Mich freute die Aehnlichkeit des Landbaues seiner und unserer Zeit und der Beweis, daß unsere Mutter Erde ihre fleißigen, treuen Kinder immer für ihre Mühe belohnte. Der Charakter, Leben und

Tod der Dido in der Aeneide zeigt mir, daß die Weiber, wie jetzt auch, vor dreytausend Jahren zärtlicher und dauernder liebten, als die Männer.

Horaz zeigt mir Fürsten, Minister, große Welt und ihre Sitten, geistreiche Poeten und ihr Denken, neben der Wirkung der Schönheit und des Muthwillens koketter Mädchen im alten Rom, wie große und reiche Städte sie auch jetzt haben. Man hört auch im Horaz die Sprache philosophischer Hofleute, ihre Wünsche nach Ruhe, einfachem Leben und Entfernung von dem Geräusch und Glanz, welche die Mächtigen umgeben, und Dichter finden im

alten Horaz die Modelle des feinen Geschmacks und der schönsten Wendungen in Lob und Satyre. So wie wir Frauenzimmer auch aus diesen großen Zeiten des römischen Geistes Modelle zu Tortenpfannen, Spicknadeln, Spiegeln, Ohrenringen und Armbändern erhielten. —

Dictionaire d'hommes illustres, oder alphabetische Anzeige von dem Leben und charakteristischen Ideen großer Männer alter und neuer Zeit, ein mir sehr liebes Werk, welches mir so oft ich es wünsche, aus der Nähe und Ferne angenehme und belehrende Gesellschaft giebt, wodurch der Menschen-

freund überzeugt wird, daß Tugend nnd Weisheit die moralische Welt eben so ununterbrochen durchwandeln, beleben und erleuchten, wie Gestirne und Sonne die physische.

Pensées de Ciceron, zum Unterricht junger Leute durch den Abbe d'Olivet, dem Dauphin, Vater des unglücklichen Ludwig des Sechszehnten gewidmet. Ein kleines Buch, welches aber für mich das große Verdienst hat, nicht nur Cicero's eigene Gedanken über die wichtigen Gegenstände Religion, Mensch, Gewissen, Leidenschaften, Weisheit, Rechtschaffenheit, Beredsamkeit, Freund-

schaft, Alter und Tod, sondern auch dieß kennen zu lernen, was er aus den Schriften großer, vor ihm lebender Menner für sich angemerkt hatte. Meine Seele ist noch durch ein heiliges Andenken an dieses Buch geheftet. Ich habe es 1786 mit meinem blühenden, achtzehn Jahre altem Franz durchlesen, und die süßesten Thränen bey dem schönen Eifer geweint, mit welchem der edle Jüngling den Abbe d'Olivet wegen der Zueignungsschrift an den Dauphin segnete:

Weil es dem braven Manne ernst war, einen guten Fürsten zu bilden, und er mit dem Prinzen eben so eifrig für sein Bestes redete, wie ein

redlicher Lehrer immer mit Zöglingen reden soll.

Merkwürdig ist mir heute noch das Bild, welches Olivet von dem französischen National-Charakter zeichnete.

L'esprit de Montagne, welcher durch die Werke der großen Alten gebildet wurde, und zu der Höhe der Moralphilosophie gelangte, daß der Kardinal du Perron von dem Werke des Montagne sagte:

Es sey das Gebetbuch rechtschaffner Männer, indem es lauter edle und menschenfreundliche Gesinnungen einflößte.

Dieses Urtheil, und die Kenntniß, daß Montagne von der Wiege an einen deutschen Gelehrten wegen der lateinischen Sprache um sich hatte, vermehrten meine Begierde, sein Grab in Bordeaux zu besuchen. So wie in diesem Momente die Frage in mir entsteht, ob nicht der Umgang dieses Deutschen Ursache war, daß Montagne seinem Werke den bescheidenen Namen Essays (Versuche) gab, so wie gewiß der Erziehungsgrundsatz seines Vaters, ihm sogleich das Latein zu lehren, etwas zu seiner so eigenen Schreibart beygetragen hat.

Esprit de Fontenelle, freute mich unendlich, in die Reihe von Aus-

zügen zu stellen, weil er allein die Kenntniß eines ganzen Jahrhunderts in sich faßt. Im Jahre 1657 mit den höchsten Fähigkeiten des Geistes gebohren, sah er die ganze glänzende Regierung Ludwigs des Vierzehnten hindurch alle Wissenschaften und Künste in seinem Vaterlande auf einem Grade von Vollkommenheit, wie die Welt sie niemals erblickt hatte, und genoß dieses Glück in dem Umgange der vortrefflichsten Menschen seiner Zeit bis 1757. Hätte ich 1785, als ich in Rouen war, gewußt, daß er sein Werk: sur la pluralité des mondes, in dieser Stadt, der schönen Marquise de Mesangeres zu Ehren schrieb, so würde ich den Park

und das Landhaus besucht haben, wäre vielleicht in den Spatziergang gekommen, wo Fontenelle die reizende Frau über die Gestirne belehrte, und hätte auch das Porträt dieser glücklichen Schülerinn eines großen Mannes gesehen. Meine verehrte Marquise de Lambert hat uns das Porträt von seinem Geiste gelassen, und ihre Schriften zeigen, daß sie oft in Fontenelle's Gesellschaft war. Der von der Natur in Lebenskraft so ausgezeichnete Mann behielt auch alle Stärke seiner Seele bis in den letzten Moment seines Lebens.

Le genie d'Alembert, des Verfassers der Einleitung zur Encyklopädie

und großen Geometikers, welcher wohl das Recht hatte, über alle Gegenstände des Denkens und Gefühls zu reden, der so schön und richtig davon spricht, daß mich folgendes Urtheil über ihn schmerzte:

Die Kenntniß der Bahn und Größe der Sonne, die Berechnung der Fernen und des Gangs aller Gestirne führte immer zu dem höchsten Punkte der Geometrie, zu der Wahrheit und Größe Gottes. — Aber d'Alembert denkt hier nicht wie andere Geometiker!

Le genie de Buffon. Dieser sehr gut gerathne Auszug der verdienstvollen Werke dieses großen Mannes ist mir wirklich ein erneuter Versuch, das Schattenbild eines Geistes darzustellen, wo doch jeder Zug etwas von der edlen Größe und Gestalt anzeigt. Eben so giebt dieses Buch eine Idee von dem alles umfassenden und belehrenden Genius des Mannes, welcher von der Vorsicht bestimmt war, den Umfang der Allmacht zu beschreiben.

Ich weiß nicht, ob wir auch so etwas haben, welches man Genie des Leibnitz nennt. Aber daß sein Genius den Weg der ihm nachfolgenden erhellete, das ist

gewiß. — Was werden Sie aber sagen, mein Freund, daß sogleich

L'esprit de Mademoiselle de Scuderi nachkommt. Ich wollte dieses Werk, weil diese Schriftstellerinn zu den glänzenden Zeiten des galanten Ludwigs des Vierzehnten lebte, und vierzig große Bände Romane schrieb, welche Gelehrsamkeit, feine Empfindung, Einbildungskraft, Reichthum des Geistes ihrer Zeit, und das liebenswürdige Geschwätz meines Geschlechtes in sich vereinten.

Les oeuvres de Madame de St. Lambert, als etwas von dem

vortreflichsten Geiste ihres Standes, um einen Sohn und eine Tochter auf den Weg der wahren Ehre und des wahren Adels im Denken und Leben zu leiten. Wären die Vorschriften dieser Frau das Lehrbuch des französischen Adels gewesen, er würde nie verhaßt, nie vertilgt worden seyn.

Bosuets discours sur l'histoire, auch einem Dauphin gewidmet, habe ich mir wegen dem Rufe der großen Beredsamkeit dieses berühmten Mannes angeschafft, um zu bemerken, wie der französische Theologe dem künftigen Regenten die Geschichte ansehen und benutzen lehrte. Voltairs philosophische und dich-

terische Darstellung der nämlichen Begebenheiten gab merkwürdige Vergleichungspunkte.

Lettres familières du Président Montesquieu müssen immer nahe um mich seyn, weil ich den liebenswürdigen Geist und Charakter des grossen Mannes so sehr schätze, und die meisten dieser Briefe in seinem Schlosse la Brede bey Bourdeaux geschrieben sind, wohin meine edelmüthige Freundinn Elise Bethmann meine Wallfahrt besorgte, weil ich mit wahrer Andacht das Haus zu besuchen wünschte, wo Montesquieu gebohren und erzogen wurde, wo er über den Geist der Gesetze schrieb,

Bäume pflanzte, Weingärten und Wiesen anlegte, wo die Bauern sein Andenken segnen, wo ein, dieses Vaters würdiger Sohn noch lebte, und der Genius der Güte, der Freundschaft und der Kenntniß noch heilig verehrt wird. Sie sollen einmal den Brief sehen, welchen ich an dem Schreibetische des Montesquieu an meinen Mann schrieb. Freylich ein viel größerer Tisch, als der meinige, aber beynahe noch viel einfacher, wenn ich die dicken, nach alter Art gedrehten Füße ausnehme. Aber sicher ist, daß ich eher das Bild aller Palläste und ihrer Pracht vergessen werde, als die so simple Wohnung eines der größten und besten Männer, die je lebten, und NB. simple Woh-

nung und Hausgeräthe eines Mannes von Stande in Frankreich, der alle Jahre eine Reise nach Paris machte. O lesen Sie einmal mit Aufmerksamkeit seine Briefe; gewiß, wie Ihr Geist den seinen mit einstimmendem Denken liebt, wird auch Ihr Herz mit sympathetischem Gefühle sich an ihn heften.

Loisirs de Madame de Maintenon haben meine Enkelinnen zu lieb, weil diese kluge Frau in schön geschriebenen Gesprächen von allen Verdiensten und Pflichten ihres Geschlechts richtige und angenehme Begriffe giebt. Diese äußerst nützliche Idee hatte Madame de Maintenon hundert Jahre früher, als ein Gelehrter in Frankreich:

Dictionnaire philosophique ausarbeitete, welches von allen Bewegungen der Seele deutliche Bilder aufstellte, und von mir auch wegen seiner Schreibart sehr geschätzt wurde, wobey er mich aber auch denken machte, daß er die Züge der Neigungen, welche in Frankreich herrschend sind, in das schönste Licht setzte.

Die andere Seite neben meiner Uhr zeigt Ihnen;

Die Einsamkeit von Tiedgen, ein mir heiliges Werk aus der Hand der Tugend, Anna von Stolberg Wernigerode. —

Pensoroso von Milton, mit allerliebsten Vignetten von Ferdinand Ko-

bel, in schönem, der wohlgerathnen Uebersetzung des Baron Otto von Gemingen, und dem herrlichen Originale ähnlichem Drucke.

Les amusements de la raison kaufte ich wegen dem Titel, glaube aber nicht gefunden zu haben, was ich vermuthete. Vielleicht ist aber auch zwischen dem, was eine Deutsche für Unterhaltung ihrer Vernunft achtet, etwas ganz anderes zu verstehen, als dieß, was in Paris dafür gehalten wird. Doch wurde das Büchelchen von vielen gern gelesen, und mehr, als die fünf Bändchen der

Philosophischen Werke von David Hume, welche ich nicht wegen diesem prächtigen Titel, sondern wegen

einer sehr liebenswürdigen Idee mir anschaffte. Weil Hume sagte:

Die Neigung bey allen Dingen eher die gute, als die schlimme Seite zu sehen, ist eine Eigenschaft des Geistes, welche mehr zu dem Glücke des Lebens beyträgt, als tausend Guineen Einkünfte nicht thun könnten.

Ich sah in diesem Gedanken Weisheit und Güte, ging auch gern nachher an seiner Hand zu Betrachtung der wichtigsten Gegenstände seines Nachdenkens, weil er alle in das hellste und angenehmste Licht stellt. Ja Hume wurde mir lieb, ob er schon einen sehr ernsthaften Ausfall gegen das Romanlesen machte. Sie, mein Freund, müssen ihn

lieben; denn David Hume liebte nichts als Wahrheit und Wissenschaft. Er wurde auch von der Philosophie für diese schöne Anhänglichkeit belohnt, da er Tiefsinn, Sanftmuth, Heiterkeit und ausgebreitete Kenntnisse in sich vereinte, und als tugendhafter Weiser sein Leben mit Lächeln endigte.

Petrarch und die schönern Werke seiner jüngern Brüder, die Gedichte von Salis und Matthison, und die Gedichte der Madame Brun, schließen sich an meinen David Hume.

Nun aber gleich die zwey Bände meiner in das Englische übersetzten Sternheim.

Ganz nah an die edle Dichterinn

kam die Tochter meiner Phantasie und meines Herzens. Und bey die letzte

Die Beschreibung der Gegend und Landsitze um London, auch im Englischen. Neben dieser die Geschichte der Lustschlösser um Paris. Da ich mehrere von beyden sah, rufe ich mir sie manchmal zurück, oder kann auch andern welche nennen, und von der Verschiedenheit des Geschmacks der Nationen sprechen; wie bey dem Plane der beyden Hauptstädte, wo die großen, mit Bäumen und Rasen besetzten Plätze in London mich charakteristisch dünken, und angebohrne Liebe des Landlebens, und reiner, einfacher Natur anzeigen.

Mein von jedem Vorurtheile befrey-

ter Freund vergiebt mir gewiß gerne, daß ich das Buch:

Dedié aux manes de Louis XV. et aux grands hommes de son siècle liebe, und es als Ehrenrettung der letzten französischen Regenten ansehe, weil das viele Große und Schöne darin bezeichnet ist, welches seit Ludwig dem Vierzehnten geschah. Und gewiß, es geschah viel, viel Gutes und Rühmliches in allem; aber die Stimme der Tadels tönt stärker, als Lob, und unglücklicher Weise wird die erste mehr angehört.

Daß die acht Bände der Briefe von Madame Sevigne unter meine Lieblinge gehören, glauben Sie eher, als wenn ich die von Maintenon nennte.

Mütterliche Liebe, reizender Gesellschafts-ton werden immer in einer Frau gefallen, unsere politische und Andachts-Ideen aber den Werth verlieren.

Ueberzeugt ist mein Freund auch, daß die vier Bände von Volkmanns Beschreibung der Grafschaften von England einen außerordentlichen Werth für mich haben. Ich liebe ihn, weil er mich durch so viele Gegenden führte, wo der höchste Kunstfleiß mit Menschenliebe vereint, Glück und Tugend von so viel tausend Familien beförderten. Hätte er mir auch nur den Namen und Wohnsitz der bey 200 Jahre hindurch stets edelgesinnten, wohlthätigen Familie Turner zu Link-Leatham in York-Shire bekannt gemacht,

so würde ich Volkmann so lange ich lebe für diese edle Freude danken, wodurch mir ein Ausspruch von Heinrich Home mit neuer Wahrheit glänzte; da er sagte:

Das Vergnügen, welches man bey dem Anblicke, oder bey der Geschichte edler Handlungen empfinde, ist die sympathetische Bewegung der Tugend in unsrer Seele, welche uns in den nämlichen Umständen auch zu der schönen Handlung leiten würde.

Neben diesen 4 Bänden Volkmanns stehen die vier Quartbände von Samuel Hallens Werkstätte der heutigen Künste. Ich wußte ihm keine passendere Stelle zu geben, als die Beschreibung des Landes, in welchem der verdienstvolle Geist

der Mechanik sich in seiner ganzen nützlichen Größe zeigt, und den edlen Ehrgeitz damit verbindet, daß alles, was er ausarbeitet, Dauer, Schönheit und guten Geschmack in sich vereint.

Italien und Spanien, eben so wie England beschrieben, sind auch da, sprechen aber mehr von dem, was geschah, als von dem, was geschieht, geben also nicht so viele Zufriedenheit, als jedes Blatt von Großbrittanien giebt. Ich bekenne zwar auch, daß eine Menge der Gegenstände, welche der Genius der Malerkunst zu seiner Beschäftigung wählte, mich in seinem Vaterlande selbst nicht so sehr anziehen würden, als die Werke der Bildhauer und Baumeister, und ich

wünschte genau, die Begebenheiten und den Charakter der Regenten und der Philosophen zu kennen, als die bezaubernde Malerkunst sich auf ihren Thron erhob; denn sie dünkt mich ein charakteristischer Zug neuer Zeiten zu seyn.

Geschichte der Erfindungen schließt diese Reihe. Ich möchte sie nicht missen, diese Geschichte, durch welche meine Seele bald von dankbarer Verehrung für die Fähigkeiten, welche der Himmel den Menschen gab, bald von Freude überfloß, daß jedes Land und jedes Jahrhundert einen ausgezeichneten Antheil Kräfte des Verstandes und Geschicklichkeit des Körpers erhielt. Mein Freund wird auch, wie ich, finden, daß

die aus ganz sonderbaren Materien, wie Stroh, Kohlstengel und Sägespähnen gemachte Papierproben, eine unsern Zeitbedürfnissen sehr nützliche Entdeckung war.

Nun öffne ich Ihnen das kleine, nur ein halbes Fenster einnehmende Kabinett, gegen meine schönen Acacienbäume. Es faßt, wie die Hütte meiner geliebten Wattines auf der Insel des See Oneida, die ganze Encyklopädie und die Werke von Buffon, welche beyde auch mir, wie den Wattines, im Sturme des Unglücks und bey dem Verluste vieler Anmuth des Lebens, Stütze und Ersatz waren. Doch glücklicher als die vortreffliche Emilie, habe ich hier auch Rößlers Insekten-

Belustigung, Ledermüllers mikroscopische Werke, schön illuminirt, und für meine Liebe zu Bäumen und Gesträuchen auch den ganzen, darin so vollkommenen du Hamel, neben Valmont de Bomare Dictionaire de physique. Die acht Foliobände des Sandrat, mit Kupfern und Beschreibung der Ueberreste alter Kunst, gehören zu den belehrenden und ergötzenden Werken, meine Lieblingsbücher. Sie zeigen so eindringend, was war und ist, was hoher Kunstfleiß vermochte, und Leidenschaft zerstörte, wie groß, wie schrecklich Menschen seyn und wirken können. Ein mit lauter Ruinen umgebener Garten, dünkte mich Sinnbild eines ver-

dienstvollen Alten zu seyn, dessen äußere Hülle die Spuren des Zerfalls der Kräfte trägt, seine Seele aber nicht nur tiefgegründete, mit ihm erwachsene Grundsätze und Kenntnisse des Guten und Nützlichen zeigt, sondern auch noch alles neue, täglich emporsprossende Schöne der Wissenschaften faßt. — — Nächst diesen habe ich auch noch alles, was unser Wieland von dem Reichthume seines Geistes seinem Vaterlande mittheilte. — Also in dem engen Raume alles, was den höchsten Glanz und Nutzbarkeit über Jahrhunderte verbreitet, alles, was Glück und Würde der menschlichen Seele bezeichnet, und im Großen und Kleinen alle Wunder und Schönheiten der physischen Welt

bekannt macht. Oft schon stand ich mit erhabenem Blicke und Händen vor dieser Sammlung, indem ich mir sagte:

Alle Tugend und Weisheit der Menschen, alle Auftritte und Erscheinungen in der moralischen und physischen Welt sind hier vor mir!

Und dann Gott dankte, daß er, der Allgütige, mir diese Bücher, und meinem Auge die Wohlthat des nahen und fernen Sehens erhielt. Ich kann hier stündlich mich belehren, an schöner Aussicht über seine wohlthätige Erde mich erquicken, und an Kunstwerken meiner Nebenmenschen mich ergötzen.

In einem solchen Momente dachte ich einst an das kleine Tempelchen, in dem

Garten meines edlen Freundes Polier in Dehli, wohin seine, nach den Gesetzen einer Sekte in Indostan, fromm erzogene, 16 Jahr alte Gemahlinn bey anbrechendem Tage, demüthig in ein einfaches grünes Gewand gewickelt, barfuß, mit abhängenden, ungeschmückten Haaren und Schleyer, mit einem kleinen Gefäße voll köstlich riechenden Oehls, hinging, vor den Altar kniete, freudig die ersten Sonnenstrahlen begrüßte, und ihren gemeinsamen Schöpfer anbetend das Oehl als Dankopfer in die Flamme goß. Mein Herz sagte:

Die wohlthätige Beleuchtung der irrdischen Sonne wurde von diesem holden Geschöpfe so dankbar gefeyert, was sollten nicht die Gefühle eines Wesens

seyn, welches den vollen Glanz der hellsten Strahlen unsers unsterblichen Geistes vor sich verbreitet sieht.

Ich dachte auch an den Kreislauf der Erde, wodurch wir Nachts der Sonne, und an den Gang der Menschenwelt, die uns oft des Lichtes der Weisheit beraubet, freute mich aber der Betrachtung, daß nur Leidenschaften und Verblendung, als Theile unseres irrdischen, materiellen Wesens, mit der physischen Welt im Kreislaufe der Zeiten erscheinen, und mit dieser Welt vergehen werden; unsere Seele aber, ihre Tugend und Kenntniß, auf der Bahn der Unsterblichkeit immer vorwärts, der Vollkommenheit zu gehen kann. Ich fühle ihn mit 68 Jahren noch ganz, den

hohen Werth der Kenntnisse, und ob ich schon mit meiner Eugenia in der Resignation sagen kann: „Alles, was Menschen mir gaben, haben Menschen mir wieder genommen;" aber der, wie man mich lehrte, einzige Zug Aehnlichkeit mit unserm Urheber, Güte, und die uns von allen andern erschaffenen Wesen auszeichnenden Gaben, Denken und Wissen, sind mir geblieben. Das Schicksal zerstörte meinen Wohlstand, die Jahre meine Gestalt; — aber meine Seele kennt den wahren Werth aller Dinge dieser Erde, freut sich der vielen vortrefflichen Menschen, welche ich kennen lernte, und zollt ihnen Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit. Oft drücke ich die Briefe wohlwollender Freunde mit

Entzücken an mein Herz, kenne keinen Neid, keinen Haß, noch Unruhe, denke nur an das Gute, und habe keinen größeren Wunsch, als im Stande zu seyn, Leidenden zu helfen, und noch viele Bücher zu lesen. —

Sie verlangen gewiß nicht, daß ich Ihnen die in einem Eckschranke liegenden Romane nenne, welche ich in Wahrheit mit Vergnügen las und auslehne, wie die zwölf Bändchen Auszüge aus englischen Wochenschriften, die sehr gut und nützlich sind. Oft bedaure ich, daß nicht alle meine Freundinnen Englisch verstehen, um ihnen das Universell und Ladys magazin mitzutheilen, welche ich beyde sehr liebe, und aus dem ersten die moralischen

Betrachtungen eines nachdenkenden Philosophen übersetzen möchte, weil ich dadurch mancher edlen Seele schöne Stunden geben würde.

Nun, mein theurer Freund, habe ich Ihren Wunsch, nach Kenntniß meines Schreibetisches und meiner Bücher, erfüllt. Mögen Sie das erste nicht bereuen und mir alle Fehler der Ausführung verzeihen, und möchten Sie sagen, was ich einst las:

Es ist das Schicksal der Geschichte, in schnellen Uebergängen von dem Ernsthaften zu dem ausschweifend Lächerlichen, von dem Großen zu dem Kleinen zu gehen, wie es der Zirkel der Träumereyen und Begebenheiten der Menschen zur Hand legt.

BIBLIOTHECA

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie von, 1730-1807

Mein Schreibetisch An Herrn G. R. P. in D.

Bd.: 2

Leipzig (1799)

P.o.germ. 794 di-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113506-2
VD18 90372220